Meine Novelle,

oder

Wechselfälle des englischen Lebens

von

Pisistratus Caxton.

Von

Sir Edward Bulwer Litton, Baronet.

Aus dem Englischen

von

Otto von Czarnowski.

Achter Theil.

Pest, Wien und Leipzig, 1853.

Hartleben's Verlags-Expedition.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meine Novelle,

oder

Wechselfälle des englischen Lebens

von

Pisistratus Caxton.

Von

Sir Edward Bulwer Litton, Baronet.

Aus dem Englischen

von

Otto von Czarnowski.

Achter Theil.

Pest, Wien und Leipzig, 1853.

Hartleben's Verlags-Expedition.

Digitized by Google

Druck von J. P. Sollinger's Witwe in Wien.

Digitized by Google

Zwölftes Buch.

Fünftes Capitel.

Früh am nächsten Morgen, während Violante noch in ihrem Zimmer sich befand, erhielt sie von der Post einen Brief. Die Adresse war von einer unbekannten Hand. Sie öffnete ihn, und las in italienischer Sprache wie folgt:

„Ich möchte Sie gerne besuchen; aber ich kann nicht in das Haus kommen, in welchem Sie wohnen. Vielleicht gelingt es mir, einen Familienzwist beizulegen — Unrecht wieder gut zu machen, das Ihr Vater erduldet haben mag. Vielleicht bin ich im Stande Ihnen einen wesentlichen Dienst zu leisten. Zu dem Allem aber ist es nothwendig, daß wir zusammenkommen und aufrichtig mit einander reden. Inzwischen drängt die Zeit; — es darf nichts verzögert werden. Um ein Uhr Nachmittags werde ich in der Straße an dem Eingange zu Ihrem Garten Sie erwarten. Es kann Ihnen keine Furcht erregen, mit einer Verwandten zusammen zu kommen. Ach, ich wünsche so, Sie zu sehen! Kommen Sie; ich bitte Sie.

Beatrice."

Violante las diese Zeilen, und ihr Entschluß war gefaßt. Ihrem Charakter nach hegte sie keine Furcht, und sie würde, um ihrem Vater nützlich zu sein, Vielem Trotz ge-

Digitized by Google

boten haben. Jetzt schien ihr auch jede Gefahr gering zu sein im Vergleiche zu jener, welche ihr durch Randal's Bewerbung — unterstützt durch die Billigung ihres Vaters — bevorstand. Randal hatte gesagt, Madame di Negra allein könne ihr behilflich sein; — Harley hatte gesagt, Madame di Negra habe edelmüthige Eigenschaften, und wer wie Madame di Negra konnte sich eine Verwandte nennen, und Beatrice unterzeichnen?

Kurze Zeit vor der bestimmten Stunde schlich sie unbemerkt durch die Bäume, öffnete die kleine Thüre und befand sich in der stillen, einsamen Straße. Nach einigen Minuten kam eine weibliche Gestalt mit schnellem, leichtem Schritte; — sie schlug ihren Schleier zurück, und sagte in einem unterdrückten Tone: „Sind Sie es? — Man hat mir die Wahrheit gesagt. — Schön! — sehr schön! — und o! welche Jugend und welche Blüthe!"

Violante, erstaunt über den Ton und erröthend über das Lob, schwieg einen Augenblick; dann sagte sie mit einigem Zögern:

„Sie sind, wie ich vermuthe, die Marchesa di Negra? Ich habe genug von Ihnen gehört, um Ihnen mein Vertrauen zuwenden zu können."

„Mir? — Von wem haben Sie es gehört?" fragte Beatrice in demselben leidenschaftlichen Tone.

„Von Herrn Leslie und — und ...."

„Fahren Sie fort. — Weshalb stammeln Sie?"

„Auch von Lord l'Estrange."

„Von sonst Niemand?"

„Ich wüßte nicht."

Beatrice stieß einen tiefen Seufzer aus, und zog ihren Schleier herab. Einige Fußgänger kamen jetzt in die Straße,

Digitized by Google

und da ſie zwei dem Anſcheine nach vornehme Damen ſahen, wendeten ſie ſich um und blickten ſie neugierig an.

„Wir können hier nicht ſprechen,“ ſagte Beatrice ungeduldig; „und ich habe ſo viel zu ſagen — ſo viel zu fragen. Wenden Sie mir Ihr Vertrauen zu; — ich ſpreche zu Ihrem Vortheile. Mein Wagen wartet dort. Kommen Sie mit in meine Wohnung; — ich will Sie keine Stunde aufhalten, und ich werde Sie zurückbringen.“

Dieſer Vorſchlag erſchreckte Violanten. Sie zog ſich mit unwilligem Blicke nach der Thüre zurück. Beatrice legte ihre Hand auf den Arm des jungen Mädchens, ſchob wieder ihren Schleier zurück und ſah ſie mit einem Blicke halb der Verachtung, halb der Bewunderung an.

„Auch ich würde einſt vor einem Schritte über die Gränze, durch welche man die Freiheit unſeres Geſchlechtes abgeſchieden hat, zurückgewichen ſein. Aber jetzt — ſehen Sie, wie kühn ich bin. Mein Kind, ſpielen Sie nicht mit Ihrem Geſchicke. Es bietet ſich Ihnen vielleicht nie wieder dieſelbe Gelegenheit dar, wie jetzt. Nicht allein um Sie zu ſehen, kam ich hieher; ich muß etwas von Ihnen, von Ihrem Herzen erfahren. Weshalb weichen Sie zurück? — iſt das Herz nicht rein?“

Violante erwiederte nichts, aber ihre ſo ſanften und edlen Züge demüthigten die Fragende.

„Ich kann vielleicht veranlaſſen, daß Ihr Vater nach Italien zurückkehren darf,“ ſagte Beatrice mit verändertem Tone. „Kommen Sie!“

Violante näherte ſich, aber noch zögernd.

„Iſt dies möglich ohne meine Vermählung mit Ihrem Bruder?“

„Fürchten Sie dieſe Verbindung ſo ſehr?“

Digitized by Google

„Fürchten? — Nein! Weshalb sollte ich fürchten, was ich zurückweisen kann? Wenn Sie aber wirklich meinem Vater nützlich zu sein vermögen, und durch edlere Mittel, so können Sie mich retten vor . . . .“

Violante hielt plötzlich inne; die Augen der Marchesa funkelten.

„Sie retten vor — ach, ich kann errathen, was Sie nicht aussprachen. Doch kommen Sie — kommen Sie — man beobachtet uns — sehen Sie! — Sie werden mir Alles in meiner Wohnung mittheilen. Wenn Sie mir nur ein Opfer darbringen können, so will ich Sie vor Allem retten. Kommen Sie, oder leben Sie wohl für immer.“

Violante legte ihre Hand in jene Beatrice's mit einem offenen Vertrauen, welches das Blut in die Wangen der schuldbewußten Marchesa trieb.

„Wir stammen von demselben edlen Hause ab,“ sagte Violante, „wir haben vor derselben jungfräulichen Mutter Maria gekniet; weshalb sollte ich Ihnen nicht glauben und vertrauen?“

„Weshalb nicht?“ murmelte Beatrice, und sie zog Violante mit sich, die Marchesa senkte den Kopf auf die Brust, und aller Stolz ihres Benehmens war verschwunden.

Sie gingen nach einem Wagen, der an der Ecke der Straße stand. Beatrice sprach ein Wort bei Seite mit dem Kutscher, der ein Italiener im Solde des Grafen war; — der Mann winkte mit dem Kopfe, und öffnete die Wagenthüre. Die Damen stiegen ein. — Beatrice ließ die Vorhänge herab; — der Kutscher stieg auf seinen Sitz, und trieb die Pferde zu schnellem Laufe an.

Beatrice, die sich zurückgelehnt hatte, schluchzte laut. Violante rückte ihr näher. „Ist Ihnen nicht wohl?“

Digitized by Google

ſagte ſie mit ihrer ſanften, wohltönenden Stimme, „oder kann ich Ihnen nützlich ſein, wie Sie mir nützlich ſein möchten?“

„Kind, geben Sie mir Ihre Hand, und ſchweigen Sie, während ich Sie anſehe. — War ich je ſo ſchön wie Sie? — Niemals! — und welche Abgründe — welche Abgründe liegen zwiſchen ihr und mir!“

Sie ſagte dies wie von einer Abweſenden, und verſank in Schweigen. Sie blickte aber immer noch auf Violante, welche ihre Augen zu Boden ſenkte.

Plötzlich fuhr Beatrice zuſammen und ſagte: „Nein, es darf nicht ſein!“ Sie legte ihre Hand an die Schnur, durch die der Kutſcher zum Anhalten Befehl erhält.

„Was darf nicht ſein?“ fragte Violante, erſtaunt durch das Benehmen der Marcheſa, die in der größten Aufregung zu ſein ſchien.

„Wie Sie ſagten,“ erwiederte ſie endlich, „gehören wir Beide demſelben edlen Hauſe an. Sie wollen die Bewerbung meines Bruders zurückweiſen, und doch haben Sie ihn geſehen — ſeine dem Auge wohlgefällige Geſtalt — ſein die Einbildungskraft feſſelndes Weſen. Er bietet Ihnen Rang und Reichthum an, ſo wie die Verzeihung und Zurückberufung Ihres Vaters. Könnte ich die Vorurtheile beſeitigen, welche Ihr Vater hegt — könnte ich beweiſen, daß der Graf ihm weniger Unrecht gethan hat, wie er glaubt, würden Sie dann noch den Rang, den Reichthum und die Hand von Giulio Franzini zurückweiſen?“

„Ja gewiß! und wäre ſeine Hand die eines Königs.“

„Dann ſagen Sie mir, — mir, Ihrer Verwandten von demſelben edlen Hauſe — antworten Sie mir aufrichtig, denn Sie ſprechen mit einer Frau, welche die Liebe kennt: — lieben Sie einen Anderen? — Antworten Sie mir!“

Digitized by Google

„Ich weiß es nicht. — Nein, nicht Liebe. — Es ist unmöglich! — Befragen Sie mich nicht. Ich kann nicht antworten.“ Thränen unterbrachen ihre Worte.

Beatrice's Züge wurden ſtreng und rückſichtslos. Sie ließ ihren Schleier wieder herab, und entzog ihre Hand der Schnur; aber der Kutſcher hatte die Berührung gefühlt und hielt an. „Fahre zu!“ ſchrie Beatrice.

Beide blieben jetzt lange Zeit ſchweigſam — Violante unterdrückte mit großer Mühe ihre Aufregung. Beatrice athmete tief auf, und hatte ihre Arme feſt über der Bruſt gekreuzt.

Inzwiſchen hatte der Wagen London erreicht; — er fuhr durch den Stadttheil, in welchem die Wohnung der Madame di Negra war, — rollte ſchnell über eine Brücke, — wirbelte durch eine breite Straße, dann durch enge Gaſſen, mit ärmlichen Häuſern zu beiden Seiten. So fuhren ſie immer weiter, bis Violante endlich beſorgt ward. „Wohnen Sie ſo weit?“ ſagte ſie, und ſie zog den Fenſtervorhang zurück, und ſah verzweifelnd auf die ärmliche Vorſtadt hinaus. „Man wird mich ſchon vermiſſen. — O laſſen Sie uns zurückkehren; ich bitte Sie!“

„Wir ſind jetzt bald dort. — Der Kutſcher hat dieſen Weg eingeſchlagen, um die Straßen zu vermeiden, in denen wir zuſammen hätten geſehen werden können — vielleicht ſelbſt von meinem Bruder. Hören Sie mich an, und ſprechen Sie von — von dem Geliebten — von der Liebe, welche Sie ſelbſt unmöglich nannten. — Unmöglich? — Ja, ſie iſt unmöglich!“

Violante drückte ihre Hände vor die Augen, und ſenkte ihren Kopf. „Weshalb ſind Sie ſo grauſam?“ ſagte ſie. „Dies iſt wider Ihr Verſprechen! — Wie wollen Sie

Digitized by Google

meinem Vater nützlich sein? — wie wollen Sie veranlassen, daß er nach Italien zurückkehren darf? — Das war Ihr Versprechen!»

„Wenn Sie in ein Opfer einwilligen, so werde ich dieses Versprechen erfüllen. — Wir sind angekommen."

Der Wagen hielt vor einem großen, einsamen Hause, getrennt von anderen Häusern durch eine hohe Mauer, die einen Hof einzuschließen schien, und an dem Ende einer engen Gasse, welche an der einen Seite an die Themse stieß. Der Strom war bedeckt mit düster aussehenden Schiffen und Booten, die unter dem winterlichen Himmel lagen.

Der Kutscher stieg ab, und zog die Klingel. Zwei gebräunte Italienergesichter zeigten sich an der Thüre.

Beatrice stieg schnell aus, und gab Violante ihre Hand. „Hier werden wir sicher sein," sagte sie, „und hier werden einige Minuten genügen, um Ihr Geschick zu entscheiden."

Als die Thüre zugemacht wurde hinter Violante — welche, jetzt Mißtrauen fassend, sich ängstlich in der düsteren und unheimlichen Umgebung umsah — sagte Beatrice: „Der Wagen soll warten."

Der Italiener, welcher den Befehl erhielt, verbeugte sich und lächelte; aber als die beiden Damen die Treppe hinaufgestiegen waren, öffnete er wieder die Hausthüre, und rief dem Kutscher zu: „Zurück zum Grafen, und sage, alles ist sicher!»

Der Wagen fuhr ab, der Mann, der den Befehl zugerufen hatte, verschloß und verriegelte die Thüre, nahm den großen Schlüssel mit, und verschwand in dem unheimlichen Dunkel. Die jetzt einsam gelassene Halle sah wie ein Gefängniß aus; die feste Thüre war mit Eisen beschlagen; die stei-

Digitized by Google

nerne Treppe erhielt nur Licht durch ein hohes, mit Gittern verſehenes, und vom Staube vieler Jahre bedecktes Fenſter, und die Mauern ſchienen ſehr dick zu ſein.

Sechſtes Capitel.

Wie wir berichtet haben, hatte Riccabocca, ohne ſeine getreue Jemima zu Rathe zu ziehen, ſeinen Beſorgniſſen und Randal's gewandten Vorſtellungen nachgegeben, indem er jenen kurzen und gebieteriſchen Brief an Violante ſchrieb. Aber in der Nacht, in welcher eheliche Herzen die Geheimniſſe, welche ſie bei Tage vor einander verborgen haben, einander mitzutheilen pflegen, unterrichtete der weiſe Mann ſeine Frau von dem Schritte, den er gethan hatte. Jemima, welche einige engliſche Begriffe hatte, die von den in Italien vorwaltenden ſehr abwichen — beſonders was das Recht der Väter betrifft, über ihre Töchter zu verfügen, ohne Rückſicht auf Neigung und Widerwillen zu nehmen — und die eine entſchiedene Antipathie gegen Randal hatte — machte dem Zöglinge des Machiavell vernünftig und doch ſo milde begreiflich, er habe nicht ganz den richtigen Weg eingeſchlagen, wenn er fürchte, der ſchöne Graf habe einen Eindruck auf Violante gemacht, und wenn er wünſche, daß ſie ſich dem von ihm vorgeſchlagenen Bewerber zuwenden möge, — ein ſo entſchiedener Befehl könne nur ihr Herz verletzen, ihren Willen empören, und ſelbſt dem kühnen Peſchiera eine romantiſche Anziehungskraft verleihen, die er vorher nicht beſaß. Riccabocca's Schlaf in dieſer Nacht wurde dadurch gänzlich geſtört, und am nächſten Tage ſchickte er Giacomo zu Lady Lansmere mit einem ſehr freundlichen Briefe an Violante, und einem Billete an die Gräfin, worin er dieſe bat, ſeine Tochter auf

Digitized by Google

einige Stunden nach Norwood zu bringen, da er sehr wünsche, mit ihnen Beiden zu sprechen. Als Giacomo in Knightsbridge ankam, entdeckte man Violantens Abwesenheit. Lady Lansmere, welche immer sehr die Welt und ihr Geschwätz in Rücksicht zog, verhinderte Giacomo, daß er seine Aufregung ihrer Dienerschaft verrieth. Sie verbreitete in ihrem ruhigen Haushalte die Nachricht, die junge Dame habe ihr mitgetheilt, sie werde an jenem Tage einige Freundinnen besuchen; — sie sei ohne Zweifel durch die Gartenthüre gegangen (da man diese offen gefunden hatte); — es sei dort stiller wie auf der Straße, und ihre Freundinnen möchten ihr wohl entgegengekommen sein. Lady Lansmere bemerkte, es befremde sie nur, daß Violante früher ausgegangen sei, als sie es erwartet habe. Nachdem sie dies mit einer Ruhe gesagt hatte, welche Glauben hervorrief, bestellte Lady Lansmere den Wagen und fuhr, indem sie Giacomo mitnahm, zu ihrem Sohne, um ihn zu Rathe zu ziehen.

Harley's scharfsinniger Geist hatte sich kaum etwas erholt von dem Eindrucke dieser Nachricht, als Randal Leslie angemeldet wurde.

„Ach," sagte Lady Lansmere, „Herr Leslie weiß vielleicht etwas von Violante. Er kam gestern zu ihr mit einem Briefe von ihrem Vater. Ich bitte, laß ihn eintreten."

Der österreichische Prinz, welcher, so wie Leonhard, bei Harley war, näherte sich ihm. „Ich will im nächsten Zimmer warten," flüsterte er. „Sie bedürfen vielleicht meiner, wenn Sie Grund haben, Argwohn gegen Peschiera zu hegen."

Lady Lansmere würdigte vollkommen das Zartgefühl

Digitized by Google

des Prinzen, und ſagte, auf Leonhard blickend: „Vielleicht können auch Sie uns nützlich werden, wenn Sie ſich mit dem Prinzen zurückziehen wollen. Herr Leslie möchte abgeneigt ſein, von Angelegenheiten, wie dieſe, mit Anderen zu ſprechen, außer mit Harley und mir.“

„Sehr gern, Madame; aber hüten Sie ſich vor Herrn Leslie.“

Als die Thüre an dem einen Ende des Zimmers hinter dem Prinzen und Leonhard zugemacht war, trat Randal — ſcheinbar ſehr aufgeregt — in die andere ein.

„Ich war eben in Ihrem Hauſe, Lady Lansmere. — Ich vernahm, Sie ſeien hier; — entſchuldigen Sie, daß ich Ihnen gefolgt bin. Ich war in Knightsbridge, um Violante zu beſuchen, und ich erfuhr, ſie habe Sie verlaſſen. Ich bitte Sie, mir zu ſagen, wie, oder weshalb. Ich habe das Recht, darnach zu fragen, denn ihr Vater hat mir ihre Hand zugeſagt.“

Harley's Falkenaugen hatten ſeit Randal's Eintreten deſſen Züge ſcharf beobachtet. Seine Stirne verdüſterte ſich bei Randal's letzten Worten. Er überließ es der Lady Lansmere, zu erwiedern. Die Gräfin theilte in kurzen Worten Alles mit.

Randal ſchlug die Hände zuſammen. „Sie ging alſo nicht zu ihrem Vater? — ſind Sie deſſen ſicher?“

„Der Diener ihres Vaters iſt eben von Norwood gekommen.“

„O es iſt meine Schuld! — meine übereilte Bewerbung; — ihr Schrecken — ihre Abneigung. Ich ſehe jetzt Alles ein!“ Randal ſprach dieſe Worte mit hohler Stimme, wie in Folge von Reue und Verzweiflung. „Ihr Vater beſtand darauf, daß ſie ſich baldigſt vermählen ſollte, um ſie

Digitized by Google

vor Peschiera zu retten. Sein Befehl war zu entschieden, meine Bewerbung war zu unwillkommen. — Sie ist entflohen, um sich mir zu entziehen. Doch wohin, wenn nicht nach Norwood? — o wohin? — welche andere Freunde hat sie, — welche Verwandte?"

„Sie werfen ein neues Licht auf dieses Geheimniß," sagte Lady Lansmere; „vielleicht ging sie doch zu ihrem Vater, und der Diener hat sie unterwegs verfehlt. Ich will gleich nach Norwood fahren."

„Ich bitte, thun Sie es; aber wenn sie nicht dort sein sollte, so beunruhigen Sie Riccabocca nicht mit der Nachricht von ihrem Verschwinden. Rathen Sie auch Giacomo an, daß er es nicht thun möge. Riccabocca würde seinen Verdacht nur auf Peschiera werfen, und sich zu einer heftigen Handlung hinreißen lassen."

„Hegen Sie denn nicht Argwohn gegen Peschiera, Herr Leslie?" fragte Harley plötzlich.

„Ha! — sollte es möglich sein? — doch nein! — Ich besuchte ihn heute Morgen mit Frank Hazeldean, welcher mit seiner Schwester verlobt ist. Ich war bei ihm bis ich nach Knightsbridge ging, um die Zeit, als Violante verschwunden ist. Er konnte damals nicht daran betheiligt sein."

„Sie sprachen gestern mit Violante. Sprachen Sie mit ihr von Madame di Negra?" fragte Harley, der sich plötzlich der Fragen über die Marchesa erinnerte, welche Violante an ihn gestellt hatte.

Randal fühlte, daß er unwillkürlich erröthe. „Von Madame di Negra? — Ich wüßte nicht. — Doch es mag möglich sein. — Ja; ich erinnere mich dessen jetzt. Sie bat mich um die Adresse der Marchesa; — ich wollte sie ihr nicht geben."

Digitized by Google

„Dieſe Adreſſe konnte ſie leicht erfahren. Iſt ſie etwa nach dem Hauſe der Marcheſa gegangen?"

„Ich will dorthin eilen!" ſagte Randal, aufſpringend.

„Und ich mit Ihnen! — Bleiben Sie, meine theure Mutter. Fahren Sie nach Norwood, wie Sie es beabſichtigten, und folgen Sie dem Rathe des Herrn Leslie. Verſchonen Sie unſeren Freund mit der Nachricht von dem Verluſte ſeiner Tochter, bis er ſie wiedergefunden hat. Er kann uns inzwiſchen nicht von Nutzen ſein. Giacomo mag hier bleiben; — ich bedarf ſeiner vielleicht."

Harley ging hierauf in das nächſte Zimmer, und bat den Prinzen und Leonhard, ſeine Rückkehr zu erwarten, und zu geſtatten, daß Giacomo in demſelben Zimmer verweile.

Er kehrte dann ſchnell zu Randal zurück. — Harley fühlte — welches auch ſeine Beſorgniſſe oder Empfindungen ſein mochten — daß er aller ſeiner Ruhe und Geiſtesgegenwart bedürfe. Die Umſtände erheiſchten plötzlich Fähigkeiten, die ſeit ſeiner Kindheit geſchlummert hatten, aber jetzt mit einer Kraft erwachten, welche ſelbſt Randal in Schrecken geſetzt haben würde, wenn er hätte den unter dieſer ruhigen Selbſtbeherrſchung verborgenen Scharfſinn und Muth entdecken können. Lord l'Eſtrange und Randal gelangten bald in das Haus der Marcheſa, und erfuhren, ſie ſei ſeit dem Morgen in einem Wagen des Grafen Peſchiera ausgefahren. Randal warf einen beſorgten Blick auf Harley's Züge. Dieſer ſchien den Blick jedoch nicht zu beachten, ſondern ſagte nur:

„Wozu rathen Sie jetzt, Herr Leslie?"

„Ich bin ganz verwirrt. — Ach, vielleicht hat ſie in der

Digitized by Google

Furcht vor ihrem Vater — da sie weiß, wie despotisch seine Ansichten über väterliche Rechte sind, und wie fest er auf seinem einmal gegebenen Worte beharrt — sich entschlossen, auf dem Lande Zuflucht zu suchen — vielleicht im Casino, oder bei Mistreß Dale oder Mistreß Hazeldean. Ich werde mich bei den Kutschern erkundigen. — Inzwischen können Sie . . . .»

„Lassen Sie mich meinen eigenen Weg gehen, Herr Leslie; gehen Sie den Ihrigen. Doch wenn Ihre Unterstellungen richtig sind, so müssen Sie sich sehr unzart um die edle junge Dame beworben haben, deren Neigung Sie zu gewinnen strebten.»

„Das nicht; aber vielleicht war meine Bewerbung nicht willkommen. Wenn sie wirklich vor mir entflohen ist, brauche ich dann noch zu sagen, daß ich meinen Antrag zurückziehen werde? Ich bin kein selbstsüchtiger Bewerber, Lord l'Estrange.»

„Und ich kein rachsüchtiger Mann. Doch könnte ich entdecken, wer sich gegen diese Dame und unter dem Dache meines Vaters Umtriebe gestattet hat, so würde ich ihn so rücksichtslos in den Schmutz treten, wie ich jetzt meinen Fuß auf diesen Handschuh stelle. Guten Tag, Herr Leslie!»

Als Harley sich entfernte, blieb Randal kurze Zeit bewegungslos stehen; dann spielte ein höhnisches Lächeln um seine Lippen, und er murmelte: „Der Unverschämte! — er liebt sie. — Gut; ich bin schon gerächt!»

Siebentes Capitel.

Harley begab sich sofort nach Veschiera's Hotel. Man sagte ihm, der Graf sei mit Herrn Frank Hazeldean und einigen andern Herren, die bei ihm zum Früh-

Digitized by Google

stücke gewesen waren, ausgegangen. Er hatte den Befehl zurückgelassen, im Falle Jemand nach ihm frage, solle man sagen, er sei zu Tattersall's gegangen, um einige Pferde anzusehen, die zum Verkaufe ausgestellt waren. Harley ging zu Tattersall's. Der Graf stand im Hofe, an einen Pfeiler gelehnt und umgeben von Freunden aus der Modewelt. Lord l'Estrange blieb stehen und unterdrückte seine Wuth mit einer heldenmäßigen Anstrengung der Selbstbeherrschung. „Ich kann Alles verfehlen, wenn ich verrathe, daß ich Mißtrauen gegen ihn hege; und doch muß ich lieber ihn beleidigen und mich mit ihm auf einen Zweikampf einlassen, als daß ich seine Bewegungen frei lasse. — Ah! ist das nicht der junge Hazeldean? Da kommt mir ein Gedanke!»

Frank stand abseits von der Gruppe, die den Grafen umgab, und sah sehr zerstreut und sehr traurig aus. Harley berührte ihn an der Schulter und zog ihn, ohne daß der Graf es bemerkte, bei Seite.

„Herr Hazeldean, Ihr Onkel Egerton ist mein bester Freund. Wollen Sie auch mein Freund sein? — Ich bedarf Ihres Beistandes.»

„Mylord!»

„Folgen Sie mir. — Lassen Sie den Grafen Peschiera nicht bemerken, daß wir zusammen sprechen.»

Harley verließ den Hof und trat durch das kleine Thor in der Nähe in den St. James-Park. Mit wenigen Worten benachrichtigte er Frank von Violantens Verschwinden und von seinen Gründen, Argwohn gegen den Grafen zu hegen. Frank's erstes Gefühl war jenes unwilligen Zweifels, ob der Bruder Beatrice's so schändlich sein könne; aber als er sich allmälig der verderbten Grundsätze erinnerte, die sich in den vertraulichen Gesprächen des Grafen nicht

Digitized by Google

verkennen ließen, — der Andeutungen gegen Peschiera, die er von Beatrice selbst vernommen hatte — und des allgemeinen Rufes kühner Verführungsgabe, den selbst die Bewunderer des Grafen ihm beilegten — da sah sich Frank gezwungen, widerstrebend auf Harley's Verdacht einzugehen, und er sagte mit einem würdevollen Ernste, wie er ihm selten eigen war: »Glauben Sie mir, Lord l'Estrange, wenn ich Ihnen behilflich sein kann, schändlichen Absichten gegen diese arme junge Dame entgegenzutreten, so haben Sie mir nur mitzutheilen, wie ich es vermag. Ein Umstand ist klar — Peschiera war bei dieser Entführung nicht persönlich betheiligt, denn ich verließ ihn den ganzen Tag über nicht; und — jetzt erinnere ich mich noch eines Umstandes — und ich beginne zu hoffen, daß Sie ihm Unrecht thun, denn er hat mich und eine große Gesellschaft eingeladen, in der nächsten Woche eine Fahrt mit ihm nach Boulogne zu machen, um seine Yacht zu versuchen, was er wohl nicht gethan haben würde, wenn ...«

„Eine Fahrt mit einer Yacht in dieser Jahreszeit? — ein Mann, der fast immer in Wien wohnt — eine Yacht?"

„Spendquick verkauft sie wohlfeil wegen der Jahreszeit und aus anderen Gründen. Der Graf beabsichtigt auch, im nächsten Sommer die jonischen Inseln zu besuchen, wo er Besitzungen hat, die er noch nie sah.«

„Wann hat er diese Yacht gekauft?"

„Ich weiß nicht bestimmt, ob sie schon gekauft, das heißt bezahlt ist. Levy wollte heute Morgens mit Spendquick zusammenkommen, um die Sache abzumachen. — Spendquick beklagte sich, daß Levy ihm zu wenig geboten habe."

„Mein theurer Herr Hazeldean, Sie leiten mich

durch den Nebel. Wo kann ich Lord Spendquick finden?"

„Um diese Zeit liegt er wahrscheinlich noch im Bette. — Hier ist seine Karte."

„Ich danke Ihnen. — Wo liegt das Schiff?"

„Vor einigen Tagen lag es unterhalb Blackwell. Ich habe es gesehen; — es heißt „der fliegende Holländer," ist ein schönes Schiff und hat Kanonen."

„Genug. Jetzt hören Sie mich an. Es kann Violante keine unmittelbare Gefahr bedrohen, so lange Peschiera nicht mit ihr zusammenkommt, — so lange wir von seinen Bewegungen unterrichtet bleiben. Sie sind mit seiner Schwester verlobt. Bedienen Sie sich dieses Vorrechts, um ihn nicht aus den Augen zu lassen. Machen Sie Entschuldigungen, wenn er sich Ihnen entziehen will, wie Ihre Erfindungsgabe sie Ihnen eingibt. Ich will Ihnen einen Entschuldigungsgrund mittheilen. Zeigen Sie sich besorgt und unruhig, um zu erfahren, wo Sie Madame di Negra finden können."

„Madame di Negra? Was wissen Sie von ihr? — Ist sie nicht in ihrer Wohnung in der Curzonstraße?"

„Nein; — sie ist in einem der Wagen des Grafen ausgefahren. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Kutscher dieses Wagens oder ein begleitender Bedienter im Verlaufe des Tages zum Grafen kommen, und um sich Ihnen zu entziehen, wird der Graf Ihnen sagen, Sie möchten mit diesem Bedienten sprechen; er wird Ihnen sagen, daß seiner Schwester nichts widerfahren sei. Stellen Sie sich, als glaubten Sie, was der Mann sagt; aber nehmen Sie ihn mit nach Ihrer Wohnung, unter dem Vorwande, Sie wollten dort einen Brief an die Marchesa schreiben. Ist er einmal

Digitized by Google

in Ihrer Wohnung, so kann er uns nicht mehr entgehen; denn ich werde dafür sorgen, daß Polizeibeamte sich seiner bemächtigen. Sobald er dort ist, schicken Sie mir gleich Nachricht nach meinem Hotel."

„Aber," sagte Frank etwas verwirrt, „wie kann ich den Grafen beobachten, wenn ich nach meiner Wohnung gehe?"

„Es wird dann nicht mehr nothwendig sein, ihn zu beobachten. Veranlassen Sie ihn nur, daß er Sie bis zu Ihrer Wohnung begleitet, und trennen Sie sich von ihm an der Thüre."

„Sie werden doch wohl nicht glauben, daß Madame di Negra sich an einem so schändlichen Plane betheiligt hat? Entschuldigen Sie, Lord l'Estrange. Wenn Sie auch nur mit Einem Worte die Ehre der Frau, die ich liebe, verletzten, so kann ich in dieser Sache nicht thätig sein, kann Ihnen selbst nicht Gehör schenken, außer als ihrem Feinde."

„Sie sind ein braver junger Mann; — geben Sie mir Ihre Hand. Ich beabsichtige, sowohl Madame di Negra zu retten, wie die Tochter meines Freundes. Denken Sie nur an sie, während Sie handeln, wie ich Sie ersuchte, und Alles wird gut gehen. — Ich rechne ganz auf Sie. — Jetzt kehren Sie zum Grafen zurück."

Frank begab sich auf den Weg zu Peschiera; seine Stirne war gedankenvoll, und seine Lippen waren fest geschlossen. Harley hatte jene Gabe, die dem Genie der That angehört. Er begeisterte Andere mit dem Lichte seines eigenen Geistes, und mit der Kraft seines eigenen Willens. Harley eilte zu Lord Spendquick, blieb einige Minuten bei diesem jungen Herrn, und begab sich dann wieder in sein Hotel, wo Leonhard, der Prinz und Giacomo ihn erwarteten.

Digitized by Google

„Kommen Sie Beide mit mir; — du auch, Giacomo. Ich muß jetzt zu dem Polizeibeamten. Wir werden uns dann in verschiedene Aufgaben theilen.“

„O mein theurer Lord,“ sagte Leonhard, „Sie müssen gute Nachrichten erhalten haben. Sie scheinen so froh und hoffnungsvoll zu sein.“

„Ich scheine es zu sein? — Nein; ich bin es! — Wenn ich mich einmal der Verzweiflung hingäbe, so würde ich wahnsinnig werden. Einen Engel zu retten, und die schändlichen Umtriebe eines Feindes zu vereiteln — wessen Geist würde das nicht erheben? — wessen Scharfsinn würde nicht angeregt werden durch den schnelleren Schlag seines Herzens?“

Achtes Capitel.

In dem Zimmer, in welches Violante von Beatrice geführt worden war, wurde es schon dunkel, als das Zwielicht eintrat. Mit Beatrice war eine große Veränderung vorgegangen. Demüthig und weinend kniete sie neben Violante, ihr Gesicht verbergend und um Verzeihung flehend. Violante bemühte sich, dem Schrecken Widerstand zu leisten, zu welchem sie jetzt eine Ursache sah, welcher kein weibliches Herz Trotz bieten kann; aber dennoch suchte sie die Marchesa zu beruhigen, und versicherte in sanftem Tone daß sie ihr verzeihe.

Beatrice hatte nach schnellen und wilden Fragen — die endlich jene Antworten erzwangen, welche jeden Zweifel, ihre Eifersucht sei grundlos gewesen, beseitigen mußten — erfahren, daß sie keine Nebenbuhlerin an Violante habe. Seit jenem Augenblicke verschwanden plötzlich die Leidenschaften, welche sie zum Werkzeuge eines schändlichen Planes gemacht hatten, und ihr Gewissen erschreckte sie mit der

Digitized by Google

Größe ihres Verrathes. Wäre Violantens Herz ganz frei gewesen, oder hätte sie jenen gewöhnlichen Charakter junger Mädchen gehabt, welcher Frauen wie Beatrice zu verachten pflegen, so würde vielleicht die Furcht, welche die Marchesa vor Peschiera hegte, sie veranlaßt haben, daß sie ihre junge Verwandte zu überreden gesucht hätte, wenigstens den Besuch des Grafen anzunehmen, — ihm wenigstens zu gestatten, daß er sich selbst entschuldige und vertheidige. Violante hatte jedoch ein so edles Selbstgefühl dargelegt, als sie zuerst den Fragen der Marchesa Trotz bot, und dann so viel inniges Mitleid, als das junge Mädchen bemerkte, wie dieses wilde Herz bethört und ergriffen worden sei, und so viel Reinheit des Gemüthes, als sie ihre jungfräuliche Scham genügend überwunden hatte, um den von ihr entdeckten Irrthum zu berichtigen, und Beatricen einzustehen, wer ihre Neigungen gewonnen habe, daß diese sich vor ihr beugte, wie eine Schiffbrüchige vor einer schönen Heiligen, die den Sturm beschwichtigt hat.

„Ich habe Sie getäuscht," sagte sie schluchzend; „aber ich will Sie jetzt auf meine eigene Gefahr retten. Wären Sie gewesen, was ich glaubte — die Nebenbuhlerin, die alle Hoffnungen meines Lebens vernichtet hätte, — so würde ich ohne Reue mich an dem schändlichen Plane betheiligen, wie ich es versprochen hatte. Aber jetzt! — Sie! — o Sie! — so gut und so edel, — Sie können nie die Braut Peschiera's werden. Nein; erschrecken Sie nicht; — er soll seine Absichten für immer aufgeben, oder ich gehe selbst zu unserem Kaiser und unterrichte ihn von den dunklen Geheimnissen des Lebens meines Bruders. Kehren Sie schnell mit mir zurück nach dem Hause, aus welchem ich Sie verlockt habe."

Beatrice wollte die Thüre öffnen, während sie dies

Digitized by Google

sprach. Plötzlich aber veränderten sich ihre Züge; — ihre Lippen erbleichten; — die Thüre war von außen verschlossen. Sie rief; — niemand antwortete. — Die Klingel in dem Zimmer gab keinen Ton; — die Fenster, hoch und mit Gittern versehen, lagen nicht nach dem Strome oder der Straße zu, sondern nach einem düstern, stillen Hofe; — hohe Mauern von allen Seiten; — niemand, der das Geschrei der Verzweiflung hören konnte, wenn es auch noch so laut und scharf erklungen wäre.

Beatrice errieth, daß sie selbst nicht weniger getäuscht worden sei, wie ihre Gefährtin; — daß Peschiera — ihrer Entschiedenheit im Bösen mißtrauend — es ihr unmöglich gemacht habe, ihren Fehler wieder gut zu machen. Sie war in einem Hause, welches nur von seinen Söldlingen bewohnt wurde. Es schien sich keine Hoffnung darzubieten, um Violante vor einem Geschicke zu retten, das sie jetzt erschreckte. So kniete denn Beatrice — mit unzusammenhängenden Selbstvorwürfen und bitteren Thränen — neben ihrem Schlachtopfer, und ihr Schrecken wurde immer größer, als Stunden vergingen und das Zimmer immer dunkler wurde, bis sie nur beim schwachen Scheine der Laterne, welcher durch die bestaubten Fenster von dem Hofe außerhalb eindrang, einander ins Gesicht sehen konnten.

In der Nacht hörten sie die Glocke einer entfernten Kirche die Stunde schlagen. Das schwache Feuer im Kamine war längst ausgebrannt, und die Luft wurde empfindlich kalt. Keine Stimme war in dem Hause zu vernehmen. Sie fühlten weder Kälte noch Hunger, sie fühlten nur die Einsamkeit, — und das Schweigen — und den Schrecken von dem, was noch bevorstand.

Endlich, gegen Mitternacht, wurde an der Hausthüre

Digitized by Google

geklingelt; — dann vernahm man den Ton von ſchnellen Schritten — von Riegeln, die plötzlich zurückgeſchoben wurden — von leiſem Stimmengemurmel. Die Thüre des Zimmers wurde plötzlich geöffnet. Zwei Italiener traten mit Lichtern ein und der Graf di Peschiera folgte ihnen.

Beatrice ſprang auf, und eilte zu ihrem Bruder. Er legte ſeine Hand ſanft vor ihre Lippen, und deutete den Italienern durch einen Wink an, ſie möchten ſich zurückziehen. Sie ſtellten die Lichter auf den Tiſch, und entfernten ſich ohne ein Wort zu ſagen.

Peschiera verließ jetzt ſeine Schweſter, und näherte ſich Violanten.

„Meine ſchöne Verwandte!“ ſagte er mit einer Miene leichtfertigen Uebermuthes, „es gibt Handlungen, die kein Mann entſchuldigen, und die kein weibliches Weſen verzeihen kann; es ſei denn, daß die Liebe, die über allen Geſetzen herrſcht, Entſchuldigung und Verzeihung gewährt. Mit Einem Worte, ich habe geſchworen, Sie die Meinige zu nennen, und ich hatte keine Gelegenheit, mich um Sie zu bewerben. Seien Sie unbeſorgt; das Schlimmſte, was Ihnen widerfahren kann, iſt, meine Braut zu ſein. Trete bei Seite, meine Schweſter; trete bei Seite!“

„Giulio, nein! — Giulio Franzini, ich ſtehe zwiſchen dir und ihr; — du ſollſt mich erſt zur Erde ſchmettern, bevor du auch nur den Saum ihres Kleides berühren kannſt!“

„Wie? meine Schweſter! — Du wendeſt dich gegen mich?“

„Wenn du dich nicht ſofort zurückziehſt, und ihr ihre Freiheit gewährſt, ſo werde ich dich vor dem Kaiſer entlarven.“

Digitized by Google

„Zu spät, mon enfant! Du wirst mit uns reisen. — Die Sachen, deren du unterwegs bedarfst, sind schon auf dem Schiffe. Du wirst Zeugin unserer Vermählung durch einen Geistlichen unserer Kirche sein. Dann sage dem Kaiser, was du willst.“

Mit einer leichten und plötzlichen Anwendung seiner Kraft entfernte der Graf Beatrice, und kniete nieder vor Violante, welche, sich zu ihrer vollen Höhe erhebend, todtenbleich, aber nicht zitternd, — ihn mit unaussprechlicher Verachtung ansah.

„Sie verschmähen mich jetzt?“ sagte er, indem er in seinen Zügen einen Ausdruck von Demuth und Bewunderung annahm, „und dies kann mich nicht befremden. Aber glauben Sie mir, ich werde, bis Sie freundlichere Gefühle gegen mich hegen, den Vortheil der Macht nicht benützen, den ich über Ihr Geschick erlangt habe.“

„Macht?“ erwiederte Violante in stolzem Tone. „Sie haben mich in dies Haus verlockt; — Sie haben die Macht eines Tages erlangt; — aber die Macht über mein Geschick? — nein!“

„Sie meinen, daß Ihre Freunde Ihr Verschwinden entdeckt haben, und auf Ihrer Spur sind? Mein schönes Kind, ich habe mich gegen Ihre Freunde gesichert, und ich biete allen Gesetzen und aller Polizei von England Trotz. Das Schiff, welches Sie von hier entfernen wird, erwartet Sie in der Nähe. — Beatrice, ich rathe dir — sei still — laß mich los! In diesem Schiffe wird ein Geistlicher unsere Hände vereinigen, aber nicht bevor Sie die Wahrheit anerkennen, daß Jene, die mit Giulio Beschiera entflieht, seine Gattin werden, oder ihn als die Schande ihres Hauses und ihres Geschlechtes verlassen muß.“

Digitized by Google

„O ſchändlicher Böſewicht!“ ſagte Beatrice.

„Peste! meine Schweſter, freundlichere Worte. Du möchteſt dich auch verheiraten. Sei ruhig, ich werde nichts von deinen Geheimniſſen verrathen. — Signorina, es ſollte mir leid thun, wenn ich mit Anwendung von Gewalt drohen müßte. Geben Sie mir Ihre Hand; — wir müſſen fort.“

Violante wich der Berührung aus, welche ſie entweiht haben würde. Sie ſprang durch das Zimmer, öffnete die Thüre, und ſchloß ſie ſchnell wieder hinter ſich zu. Beatrice hielt den Grafen feſt, um ihn von der Verfolgung abzuhalten. Aber außerhalb der Thüre ſtand ein Mann — dicht an derſelben, als horche er, was innerhalb vorgehe. Er war vom Kopfe bis zu den Füßen in einen weiten Matroſenmantel gehüllt, und der Strahl der Lampe, der ihn beleuchtete, erglänzte auf dem Laufe einer Piſtole, die er in der rechten Hand hielt.

„Still!“ fliſterte der Mann in engliſcher Sprache, indem er ſie mit ſeinem Arme umſchlang. „In dieſem Hauſe ſind Sie in der Macht jenes Schurken; — außerhalb desſelben ſind Sie ſicher. — Ach! ich bin an Ihrer Seite — ich, Violante!“

Die Stimme drang in Violantens Herz. Sie erſchrak; — ſie ſah ihn an, aber ſie konnte wegen des Hutes und Mantels nichts weiter von dem Geſichte des Mannes erblicken, wie eine Maſſe rabenſchwarzer Locken, und einen Bart von derſelben Farbe.

Der Graf ſtieß jetzt die Thüre auf, ſeine Schweſter hinter ſich herziehend, die ihn noch immer umklammerte.

„Ha! — das iſt gut!“ ſchrie er dem Manne in italieniſcher Sprache zu. — „Trage die Dame behutſam hinter mir her, aber wenn ſie ſchreien will — nun, ſo wende Kraft genug

Digitized by Google

an, um sie zum Schweigen zu bringen, nicht mehr. Was dich betrifft, Beatrice, du Verrätherin, so könnte ich dich zu Boden schlagen, — aber — nein, dies genügt!» Er nahm seine Schwester in seine Arme, indem er dies sprach, und trug sie, ohne auf ihr Geschrei und Widerstreben zu achten, die Treppe hinab.

Die Halle war angefüllt von wild aussehenden Männern mit gebräunten Gesichtern. Der Graf wendete sich zu einem derselben, und flisterte ihm etwas zu. In einem Augenblicke ward die Marchesa ergriffen, und ihr der Mund zugebunden. Der Graf warf einen Blick über seine Schulter; — Violante wurde dicht hinter ihm von dem Manne getragen, welchem Peschiera sie überwiesen hatte, und der auf Beatrice zeigte und Violante vor jedem Widerstande zu warnen schien. Violante schwieg, und schien sich in ihr Schicksal zu ergeben. Peschiera lächelte cynisch, und folgte einigen seiner Söldlinge, welche Fackeln trugen. Er stieg einige Stufen hinab, die zu einem Landungsplatze führten. Eine kleine Thüre stand offen, und sie blickten auf den Strom. Ein Kahn lag am Ufer, um welchen vier Männer standen, die das Ansehen ausländischer Matrosen hatten. Als Peschiera erschien, sprangen drei dieser Männer in den Kahn, und hielten ihre Ruder bereit. Der vierte legte sorgfältig ein Bret zurecht, welches von dem Kahne nach dem Ufer gelegt war, und bot seinen Arm ehrerbietig Peschiera. Der Graf stieg zuerst ein, und indem er eine muntere Opernarie vor sich hin summte, setzte er sich neben das Steuerruder. Dann wurden die beiden Damen hineingebracht, und Violante fühlte ihre Hand fast krampfhaft durch den Mann gedrückt, der an dem Brete stand. Die übrigen folgten, und eine Minute darauf wurde der Kahn

Digitized by Google

ſchnell über die Wellen einem Schiffe zugerudert, welches eine kleine Strecke ſtromabwärts lag, abgeſondert von den andern kleineren Fahrzeugen. Die Sterne blinzelten durch die dunſtige Luft; — man vernahm kein Wort in dem Boote — keinen Laut, außer jenen von der regelmäßigen Bewegung der Ruder. Der Graf zog die weiten Falten ſeines mit Pelzwerk verbrämten Mantels um ſich, und ſchien in Gedanken vertieft zu ſein. Selbſt bei dem matten Lichte der Sterne las man in Peschiera's Zügen den Ausdruck eines vollendeten Triumphes. Das bisherige Gelingen ſeines Planes hatte jenes ſorgloſe und unverſchämte Vertrauen auf ſich ſelbſt und das Glück gerechtfertigt, welches der Hauptzug in dem Charakter des Mannes war, der als Raufbold und Spieler der Welt Trotz geboten hatte — mit ſeinem Rappier in der einen Hand, und falſchen Würfeln in der anderen. Sobald Violante ſich in einem, von ſeinen Leuten bemannten Schiffe befand, war ſie unrettbar in ſeiner Gewalt. Selbſt ihr Vater mußte dann zufrieden ſein, wenn er erfuhr, daß die Gefangene Peschiera's ihren Namen und Ruf gerettet habe, indem ſie Peschiera's Gattin wurde. Selbſt der weibliche Stolz Violantens mußte ſie veranlaſſen, zu beſtätigen (was Peschiera natürlich zu behaupten beabſichtigte), nämlich, daß ſie eine freiwillige Theilnehmerin der Pläne eines Bräutigams zur Flucht und zum Altare geweſen ſei, und nicht das unglückliche Schlachtopfer eines Verräthers, welches ſeine Hand nur ſeiner Gnade verdanke. Er ſah ſein Glück geſichert und beneidet; ſelbſt ſeinen Ruf wieder hergeſtellt durch ſein glänzendes Hochzeitsfeſt. Der Ehrgeiz begann ſich mit ſeinen Träumen von Vergnügen und Pracht zu miſchen. Welche Stellung am Hofe oder im Staate war zu hoch für das Streben eines Mannes, der das unbe-

Digitized by Google

streitbarste Talent für das thätige Leben dargelegt hatte — das Talent, daß ihm alles gelungen war, was sein Wille unternahm!?

Diese Gedanken beschäftigten den Grafen, welcher — die Gegenwart fast vergessend — sich der goldenen Zukunft hingab, bis er durch das laute Geschrei vom Schiffe, und durch die Bewegungen am Bord des Bootes erweckt wurde, als die Matrosen das ihnen zugeworfene Seil auffingen. Er erhob sich jetzt, und trat auf Violante zu. Doch der Mann, der sie noch bewachte, schlüpfte schnell am Grafen vorüber, seine alles duldende Gefangene halb führend, halb tragend. „Entschuldigen Sie, Excellenz," sagte der Mann in italienischer Sprache, „das Boot ist voll Menschen, und es schwankt so sehr, daß Ihre Hilfe uns gefährden könnte." Bevor Peschiera zu erwiedern vermochte, befand sich Violante bereits auf den Stufen der Schiffstreppe, und der Graf wartete, bis er mit triumphirendem Lächeln sie sicher auf dem Verdecke stehen sah. Beatrice folgte, und dann Peschiera selbst. Aber als die Italiener in dem Boote sich ebenfalls an die Seiten desselben drängten, traten zwei der Matrosen vor sie, und ließen schnell das Seil los, während die beiden anderen nach ihren Rudern griffen, und eiligst nach dem Ufer zurückfuhren. Die Italiener brachen in wilde Verwünschungen aus. „Still!" sagte der Matrose, welcher am Brete gestanden hatte, „wir gehorchen nur unseren Befehlen. Wenn ihr nicht ruhig seid, werden wir den Kahn umstürzen. Wir können schwimmen; — der Himmel und Monsignore San Giacomo möge euch gnädig sein, wenn ihr es nicht könnt!"

Als Peschiera auf das Verdeck sprang, strömte ihm eine Lichtflut von emporgehobenen Fackeln entgegen. Die-

Digitized by Google

ſes Licht erhellte auch das Geſicht und die Geſtalt eines Mannes von hohem Wuchſe, der mit ſeinem Arme Violante umſchlang, und deſſen dunkle Augen noch heller auf den Grafen flammten, wie die Fackeln. An der einen Seite dieſes Mannes ſtand der öſterreichiſche Prinz, an der anderen Lord l'Eſtrange, zu deſſen Füßen ein Mantel lag und eine Fülle dunkler falſcher Locken. Er hatte ſeine Arme auf die Bruſt gekreuzt und ſeine Lippen umſpielte ein Lächeln, in welchem die ihm angeborne ironiſche Laune durch eine ruhige, aber tiefe Verachtung gemäßigt wurde. Der Graf verſuchte zu ſprechen, aber die Stimme verſagte ihm. Alle, die ihn umgaben, ſahen ihn wüthend und feindſelig an. Er bemerkte mehrere italieniſche Geſichter, aber ihre Augen durchbohrten ihn mit rachſüchtigen Blicken. Im Hintergrunde waren engliſche Matroſen, welche neugierig und mit einem ſchadenfrohen Grinſen ihn über die Schultern der Ausländer anſtarrten. Plötzlich, als der Graf ſo daſtand, verwirrt und beſchämt, erhob ſich von allen anweſenden Italienern ein Geſchrei unausſprechlicher Wuth: »Il traditore! il traditore!" (der Verräther! der Verräther!)

Dem Grafen fehlte es nicht an Muth, und bei dem Geſchrei erhob er ſein Haupt mit einer gewiſſen Majeſtät.

In dieſem Augenblicke trat Harley aus der Gruppe, in welcher er bisher geſtanden hatte, und erhob ſeine Hand, als wolle er Stillſchweigen gebieten. Der Graf trat mit kühnen Schritten auf ihn zu.

„Was für Umtriebe ſind dies?" ſagte er zornig und in franzöſiſcher Sprache. „Ich errathe, daß Sie es ſind, den ich mir zur Erläuterung und Buße auswählen kann."

„Par dieu! Monsieur le comte," erwiederte Harley in derſelben Sprache, welche ſo gut geeignet iſt zu höflichem

Spotte und ironiſcher Feindſeligkeit, „laſſen Sie uns unterſcheiden. — Ich gebe zu, daß die Erläuterung von mir kommen ſollte; was aber die Buße betrifft, ſo habe ich die Ehre, dieſe Ihnen zuzuweiſen. Dieſes Schiff . . .“

„Iſt das meinige!“ ſchrie der Graf. „Dieſe Männer, die mich beleidigen, ſind in meinem Solde!“

„Die Männer in Ihrem Solde, Monsieur le comte, ſind am Ufer und trinken auf das Glück Ihrer Reiſe. Doch da ich darauf bedacht war, Ihnen das Vergnügen zu gewähren, daß Sie ſich unter Ihren Landsleuten befänden, ſo ſind Jene, welche ich in meinen Sold genommen habe, noch beſſere Italiener, als die Seeräuber, deren Stelle ſie erſetzen; — vielleicht nicht ſo gute Seeleute; — aber ich habe mir die Freiheit genommen, zu der Mannſchaft eines Schiffes — welches mich zu viel gekoſtet hat, als daß ich es leichtſinnig auf's Spiel ſetzen könnte — einige tüchtige engliſche Matroſen hinzuzufügen, die erfahrenere Seeleute ſind, wie ſelbſt Ihre Seeräuber. Ihr großer Irrthum, Monsieur le comte, beſteht darin, daß Sie glauben, der „fliegende Holländer“ ſei Ihr Schiff. Ich erlaube mir — mit vielen Entſchuldigungen, indem ich dem von Ihnen beabſichtigten Ankauf entgegenſtand — Sie zu benachrichtigen, daß Lord Spendquick die Gewogenheit gehabt hat, es mir zu verkaufen. Trotz dem, Monsieur le comte, ſtelle ich es für die nächſten Wochen mit Mannſchaft und Allem Ihnen zu Dienſten.“

„Ich danke Ihnen, Mylord; aber da ich vermuthe, daß die Reiſegefährtin mich verlaſſen wird, welche allein die Fahrt für mich anziehend machen könnte, ſo werde ich an das Ufer zurückkehren, und will Sie nur erſuchen, mich zu benachrichtigen, in welcher Stunde Sie den Freund empfangen können, den ich abſchicken werde, um den noch un-

Digitized by Google

berührten Theil der Frage zu beſprechen, und es ſo einzuleiten, daß die Buße — gebühre ſie nun mir oder Ihnen — ſo genügend ausfallen möge, als Sie die Gewogenheit hatten, die Erläuterung zu machen.»

„Seien Sie deshalb unbeſorgt, Monsieur le comte, die Buße iſt größtentheils ſchon erfolgt; ſo ſehr war ich darauf bedacht, Allem zu genügen, was Ihr feines Ehrgefühl einem ſo vollendeten Gentleman wünſchenswerth machen könnte. Sie haben allerdings eine junge Erbin verlockt; aber Sie ſehen, daß es nur geſchah, um ſie den Armen ihres Vaters wieder zuzuführen. Sie haben einen edlen Verwandten aus ſeiner Erbſchaft vertrieben; aber Sie ſind freiwillig an Bord dieſes Schiffes gekommen, zuvörderſt um Seine Hoheit den Prinzen ....., deſſen Rang am öſterreichiſchen Hofe Ihnen vollkommen bekannt iſt, zu befähigen, daß er Ihrem Kaiſer berichtet, wie er ſelbſt Zeuge davon geweſen iſt, in welcher Art Sie Seiner kaiſerlichen Majeſtät Einwilligung zu Ihrer Vermählung mit der Tochter eines der angeſehenſten Unterthanen in ſeinen italieniſchen Provinzen ausgelegt haben; — und um eine Bußefahrt nach der Oſtſee zu machen, und damit den Vollzug des Verbannungsurtheiles zu beginnen, welches, wie ich keinen Zweifel hege, dieſelbe Entſcheidung begleiten wird, die dem Haupte Ihrer Familie ſeine Beſitzungen und ſeine Ehren zurückgewährt.»

Der Graf konnte kaum den Eindruck verläugnen, den dieſe Worte auf ihn machten.

„Jene Wiedereinſetzung,» ſagte der öſterreichiſche Prinz, der an Harley's Seite getreten war, „verbürge ich. Giulio Franzini, Sie machen dem Adel des Reiches Schande, und ich will meinen kaiſerlichen Herrn veranlaſſen, daß er

Digitized by Google

Ihren Namen aus der Liste streicht. Ich habe hier Ihre eigenen Briefe, aus denen hervorgeht, daß Ihr Verwandter von Ihnen selbst zu der Empörung verleitet wurde, an deren Spitze Sie getreten sein würden, wie ein Catilina, wenn es Ihrer Natur nicht besser zugesagt hätte, sie wie ein Judas zu verrathen. Nach zehn Tagen werden diese Briefe dem Kaiser und dem Geheimrathe vorgelegt."

„Sind Sie in so weit mit Ihrer Buße zufrieden, Monsieur le comte?" sagte Harley. „Wenn nicht, so habe ich Ihnen die Gelegenheit verschafft, sie noch vollständiger zu machen. Vor Ihnen steht der Verwandte, gegen den Sie sich vergangen haben. Er weiß jetzt, daß, obgleich Sie für eine Zeitlang sein Glück zerstörten, es Ihnen doch mißlang, seine Häuslichkeit zu entweihen. Sein Herz kann Ihnen Verzeihung gewähren und vielleicht bewilligt Ihnen später seine Hand Almosen. So knien Sie denn, Giulio Franzini — knien Sie, entlarvter Raufbold — knien Sie, zu Grunde gerichteter Spieler — knien Sie — elender Ausgestoßener — zu den Füßen von Alfonso, Prinzen von Montelnove und Herzog von Serrano!"

Dieses Gespräch hatte in französischer Sprache Statt gefunden, welche nur wenige von den anwesenden Italienern, und diese nur unvollkommen verstanden; aber bei dem Namen, womit Harley seine Anrede an den Grafen schloß, erhob sich gleichzeitig ein Geschrei dieser Italiener:

„Alfonso der Gute! — Alfonso der Gute! — Viva — viva — der gute Herzog von Serrano!"

Selbst den Grafen vergessend, drängten sie sich um die hohe Gestalt Riccabocca's, und küßten seine Hand, und selbst den Saum seiner Kleider.

Riccabocca konnte seine Thränen nicht zurückhalten.

Digitized by Google

Der arme Verbannte war wie in einen anderen Mann umgewandelt. Eine unaussprechliche Würde sprach sich in ihm aus. Er erhob seine Arme, wie um seine Landsleute zu segnen. Selbst dieses wilde Geschrei von Männern niederen Standes — aber Verbannte wie er — tröstete ihn für Jahre der Verbannung und der Armuth!

„Ich danke euch herzlich!“ sagte er. „Dereinst werdet ihr vielleicht mit mir in das geliebte Vaterland zurückkehren.“

Der österreichische Prinz nickte mit dem Kopfe, als stimme er mit dem Wunsche überein.

„Giulio Franzini,“ sagte der Herzog von Serrano (denn so können wir jetzt den armen Verbannten aus dem Casino nennen), „glauben Sie, daß, wenn die Vorsicht diese Ihre letzte schändliche Absicht gestattet hätte, es einen Ort auf der Erde gäbe, wo der Verführer vor der Verfolgung eines Vaters sicher gewesen sein würde? Jetzt aber ist uns der Himmel günstiger gewesen. In dieser Stunde will ich seiner Gnade mich anschließen . . . .“ und der Herzog näherte sich freundlicher seinem Verwandten.

Der Graf hatte, seitdem der österreichische Prinz ihn anredete, ein tiefes Schweigen beobachtet, und weder Scham noch Reue gezeigt. Sich emporrichtend, hatte er dagestanden, als wolle er Allem Trotz bieten. Doch als der Herzog von Serrano sich jetzt näherte, machte er eine Bewegung mit der Hand, und sagte: „Zurück! Pedant, zurück! Sie haben noch nicht triumphirt. — Und Sie, Prinz, berichten Sie dem Kaiser, was Sie wollen. Ich werde mich vor seinem Throne verantworten, wenn Sie nämlich dem Zusammentreffen entgehen, zu welchem ich Sie unterwegs zwingen will.“ Nachdem er diese Worte gesprochen hatte,

Digitized by Google

sprang er schnell nach der Seite des Schiffes zu. Doch Harley's Scharfsinn hatte die Absicht des Grafen vorhergesehen, und Harley's schneller Blick hatte das Zeichen gegeben, durch welches sie vereitelt wurde. Als Peschiera eben im Begriffe stand, sich in den Strom zu stürzen, wurde er von seinen eigenen wachsamen und auf ihn wüthenden Landsleuten ergriffen, zurückgezogen, und zu Boden geworfen. Der Ausdruck seiner Züge veränderte sich jetzt gänzlich; — die verzweifelte Heftigkeit des Gladiators brach aus. Seine große Kraft befähigte ihn, sich mehr als einmal loszureißen, mehr als einen Mann auf das Verdeck zu schleudern; aber endlich wurde er durch die Ueberzahl bewältigt, obgleich er immer noch sich sträubte. Alle Würde, alle Bemühung zur Geistesgegenwart hatte ihn verlassen; — er stieß die gemeinsten Flüche aus — knirschte mit den Zähnen — der Schaum trat ihm vor den Mund — und nichts schien von dem glänzenden Lothario übrig geblieben zu sein, als die wilde Wuth des rohen Naturmenschen.

Jetzt beugte sich Harley zu ihm, immer noch die Miene und den Ton einer feinen, unzerstörbaren Ironie beibehaltend, die dem Marquis des alten régime Ehre gemacht haben würde, und die der trefflichste Schauspieler vergebens nachzuahmen gesucht haben würde.

„Adieu, Monsieur le comte — adieu! — Es freut mich, daß Sie so gut mit Pelzwerk versehen sind. Sie werden dessen auf Ihrer Reise bedürfen; denn es ist in dieser Jahreszeit in jenen Regionen sehr kalt. Das Schiff, welchem Sie die Ehre Ihrer Gegenwart gewährten, ist nach Norwegen bestimmt. Die Italiener, welche Sie begleiten, wurden durch Ihre Umtriebe in die Verbannung geschickt, und zum Dank wollen sie jetzt Sie erheitern, wenn Ihre

Digitized by Google

eigene Gesellschaft Ihnen vielleicht zur Last fallen sollte. Führt den Grafen in sein Cabinet! Adieu, Monsieur le comte, adieu! et bon voyage!»

Harley wendete sich leicht auf seinem Absatze um, als Peschiera trotz seines Widerstrebens in die Cajüte gebracht worden war.

„Wir haben den Ränkemacher überlistet," sagte l'Estrange zu dem österreichischen Prinzen. „Statt des Trauerspieles, das er aufführen wollte, ist es für uns ein Lustspiel geworden."

„Sich selbst aber hat er zu Grunde gerichtet."

„Und dabei noch lächerlich gemacht," ergänzte Harley. „Ich möchte seine Miene sehen, wenn er in Norwegen landet." Harley ging dann nach der Mitte des Schiffes, wo — von den Matrosen verborgen, die jetzt thätig beschäftigt waren — Beatrice neben Frank Hazeldean stand, der sie, als sie in das Schiff kam, zuerst empfangen hatte. Leonhard stand etwas entfernt von den Beiden, ruhig alles beobachtend, was um ihn her vorging. Beatrice schien Frank nur wenig zu beachten; — ihre dunklen Augen erhoben sich zu dem Sternenhimmel, und ihre Lippen bewegten sich wie im Gebete; doch ihr junger Geliebter sprach mit ihr leise und schnell, aber in großer Aufregung.

„Nein, nein; — glauben Sie nicht, daß wir Argwohn gegen Sie hegen, Beatrice, als hätten Sie an dem Entführungsplane Theil genommen. Ich will Ihre Ehre mit meinem Leben verbürgen. O! weshalb wenden Sie sich von mir? — weshalb wollen Sie nicht mit mir sprechen?"

„Einen Augenblick später," erwiederte Beatrice in

Digitized by Google

sanftem Tone. „Gewähren Sie mir noch einen Augenblick.“ Sie ging langsam und zögernd zu Leonhard, — legte ihre Hand, welche heftig zitterte, auf seinen Arm — und zog ihn an den Rand des Schiffes. Frank, durch ihre Bewegung erschreckt, machte einen Schritt, als wollte er ihr folgen; dann blieb er stehen und beobachtete sie, aber mit einer düsteren und besorgten Miene. Harley's Lächeln war verschwunden und sein Blick war ebenfalls wachsam.

Beatrice sprach nur wenige Worte — Leonhard's Erwiederung war eben so kurz, und dann reichte Beatrice ihm ihre Hand, über welche sich der junge Dichter beugte und die er schweigend küßte. Sie verweilte noch einen Augenblick, und selbst bei dem schwachen Sternenlichte bemerkte Harley, wie stark geröthet ihre Wangen waren. Diese Röthe verschwand, als Beatrice zu Frank zurückkehrte. Lord l'Estrange wollte sich entfernen, — sie winkte ihm, zu bleiben.

„Mylord,“ sagte sie in festem Tone, „ich kann Sie nicht der Strenge gegen meinen unglücklichen Bruder beschuldigen. Seine Vergehungen hätten vielleicht eine schwerere Strafe verdient, wie jene, welche Sie ihm mit so ironischer Verachtung auferlegen. Was aber auch seine Buße sein möge, — Verachtung jetzt oder Armuth später — ich fühle, daß seine Schwester an seiner Seite bleiben muß, um diese Buße zu theilen. Ich bin nicht unschuldig, wenn er Böses beabsichtigte, und obgleich er jetzt zu Grunde gerichtet ist, bleibt mir doch auf diesem dunklen Meere des Lebens nichts übrig, als an dieses Wrack mich zu klammern. — Still, Mylord! Ich werde dieses Schiff nicht verlassen. Alles, um was ich Sie bitte, ist nur, Ihren

Digitized by Google

Leuten zu befehlen, daß ſie meinen Bruder achten, da eine Frau an ſeiner Seite ſein wird.“

„Aber Marcheſa, dies kann nicht ſein, und ....“

„Beatrice, Beatrice — und ich! — unſere Verlobung? — vergeſſen Sie mich ganz?“ ſagte Frank in vorwurfsvollem Schmerze.

„Ich werde Ihrer immer in meinen Gebeten gedenken. Hören Sie mich an. Ich wurde durch Täuſchung veranlaßt — durch Andere getäuſcht, aber auch, und noch viel mehr — durch mein eigenes thörichtes und verblendetes Herz — Ihnen Unrecht zu thun, und mich ſelbſt zu belügen. Die Scham verzehrt mich, wenn ich bedenke, daß ich Ihnen den gerechten Zorn Ihrer Familie zuziehen, Ihr Glück an meine Armuth hätte feſſeln können.“

„An Ihr edles, liebendes Herz! — das iſt Alles, was ich verlangte!“ erwiederte Frank. „Und dieſes Herz — es iſt noch das meinige!“

Aus den Augen der Italienerin drangen Thränen.

„Ich will und ich muß aufrichtig gegen Sie ſein. — Ich habe Sie nie geliebt. — Dieſes Herz war todt für Sie, und es wird für immer todt ſein für alles Andere. — Leben Sie wohl! — Sie werden mich ſchneller vergeſſen, wie Sie es jetzt glauben — ſchneller, wie ich Sie vergeſſen werde — als einen Freund, als einen Bruder, — wenn Brüder ſo ſanft und ſo edel wären, wie Sie! — Wollen Sie mir jetzt Ihren Arm geben, Mylord? Ich möchte zum Grafen gehen.“

„Noch ein Wort, Madame,“ ſagte Frank, ſehr bleich, aber ruhig, und mit einem Stolze, wie man ihn in ſeinen offenen, ſorgloſen Zügen ſonſt nie in dieſer Würde geſehen hatte, „noch ein Wort. Ich mag ſonſt in nichts Ihrer wür-

Digitized by Google

dig gewesen sein, aber eine aufrichtige Liebe, welche nie Zweifel und Argwohn hegte, — die Ihnen treu geblieben sein würde, wenn auch die ganze Welt sich gegen Sie erklärt hätte — eine solche Liebe verleiht auch dem gewöhnlichsten Manne Werth. Antworten Sie mir offen und aufrichtig. Bei Allem, was Ihnen in Ihrem Glauben am heiligsten ist: sprachen Sie die Wahrheit, als Sie sagten, daß Sie mich nie geliebt hätten?»

Beatrice senkte ihren Kopf; dieser männliche Charakter, den sie so getäuscht und vielleicht bisher nicht richtig gewürdigt hatte, beschämte sie.

„Verzeihung!» sagte sie im widerstrebenden Tone, der durch einen Seufzer halb unterdrückt wurde.

Bei ihrem Zögern erhellten sich Frank's Züge, wie durch einen Hoffnungsstrahl. Sie erhob ihr Haupt und bemerkte die Veränderung in ihm, dann blickte sie nach der Stelle, wo Leonhard traurig und bewegungslos stand. Sie fuhr zusammen und fügte dann in festem Tone hinzu:

„Ich sprach die Wahrheit, und mein Herz war nicht frei. Es wäre ein Wachs gewesen gegen einen Anderen — es war von Granit gegen Sie.» Sie hielt selbst inne, und murmelte vor sich hin: „Granit und — gebrochen!»

Frank sprach kein Wort weiter. Er stand wie an den Boden gefesselt, und blickte selbst nicht mehr auf Beatrice, als sie, an den Arm des Lords l'Estrange gelehnt, bei ihm vorüberging. Er trat dann entschlossen vor, und beobachtete das Boot, welches die Matrosen jetzt von der Seite des Schiffes herabließen. Beatrice blieb stehen, als sie in die Nähe von Violante kam, welche, lebhaft flüsternd, die besorgten Fragen ihres Vaters beantwortete. Die Marchesa lehnte sich fester an Harley. „Es ist Ihr Arm, der jetzt

Digitized by Google

zittert, Lord l'Eſtrange," ſagte ſie mit ſchwermüthigem Lächeln, und indem ſie ihn verließ, bevor er antworten konnte, beugte ſie ſich demüthig vor Violante. „Sie haben mir ſchon verziehen," ſagte in leiſem Tone zu ihr; „und meine letzten Worte werden ſich nicht der Vergangenheit zuwenden. Ich ſehe, welche glänzende Zukunft ſich Ihnen darbietet. — Widmen Sie Ihr Leben der Liebe, der Hoffnung, und dem Vertrauen. — Dies ſind die letzten Worte von ihr, die bald der Welt abſterben wird — ſie ſind prophetiſch!"

Violante ſchmiegte ſich an die Bruſt ihres Vaters, und verbarg dort ihre glühenden Wangen, während ſie ihre Hand Beatricen überließ, welche dieſelbe an ihr Herz drückte. Die Marcheſa ging dann zu Harley, und verſchwand mit ihm in dem Innern des Schiffes.

Als Harley wieder auf das Verdeck kam, ſchien er ſehr nachdenkend zu ſein. Er hielt ſich von dem Herzoge und Violanten entfernt, und war der Letzte, welcher das jetzt in's Waſſer herabgelaſſene Boot betrat.

Als er und ſeine Gefährten das Land erreichten, ſahen ſie, daß das Schiff langſam den Strom hinabglitt.

„Muth, Leonhard, Muth!" murmelte Harley. „Sie fühlen Sorgen edler Art, aber Sie haben die ſchlimmſte und tadelnswertheſte Täuſchung des civiliſirten Lebens vermieden; — Sie haben nicht Liebe geheuchelt! — Es iſt beſſer, daß jene unglückliche Frau eine Zeitlang durch eine harte Wahrheit gekränkt wird, als wenn ſie ewig die Qualen einer ſchmeichelnden Lüge fühlen müßte. Ach, mein Leonhard! mit der Liebe des Dichtertraumes erſcheinen nur die Grazien; aber die Liebe des menſchlichen Herzens wird oft durch ſchreckliches Geſchick betroffen."

„Mylord, — Dichter träumen nicht, wenn ſie lieben.

Digitized by Google

Sie werden erfahren, wie tief die Gefühle sind im Verhältnisse zu der Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, wenn Sie jene Geständnisse des Genie's und des Schmerzes lesen, die ich in Ihren Händen zurückließ."

Leonhard wendete sich ab. — Harley's Blick folgte ihm mit forschender Theilnahme, und begegnete plötzlich den sanften, dankbaren Augen Violantens. „Das Geschick! — das Geschick!" murmelte Harley."

Neuntes Capitel.

Wir sind in Norwood in dem Besuchzimmer des Weisen. Violante hat sich schon längst zur Ruhe begeben. Harley, welcher den Vater und die Tochter in ihre Wohnung begleitet hatte, unterhält sich noch mit dem Ersteren.

„Wirklich, mein theurer Herzog ...." sagte Harley.

„Still, still! — Diavolo! nennen Sie mich noch nicht Herzog. Ich bin hier wieder als Doctor Riccabocca."

„So erlauben Sie mir denn, mein theurer Doctor, Ihnen zu versichern, daß Sie meinen Anspruch auf Ihren Dank überschätzen. Ihre alten Freunde, Leonhard und Frank Hazeldean, müssen ihren Antheil daran haben; auch dürfen wir den getreuen Giacomo nicht vergessen."

„Fahren Sie fort in Ihrer Erörterung."

„Zuvörderst erfuhr ich von Frank, daß ein Baron Levy, welcher der vornehmen Welt Geld leiht und jungen Modeherren in ihren Angelegenheiten behilflich ist, im Begriffe stand, von Lord Spendquick eine Yacht im Auftrage des Grafen zu kaufen. Ein kurzes Gespräch mit Spendquick machte mir es möglich, den Wucherer zu überbieten und einen Handel abzuschließen, durch welchen die Yacht mein Eigenthum wurde. — Mein Versprechen, Spendquick

Digitized by Google

behilflich zu sein, daß er sich den Klauen des Geldverleihers entziehe (was ich zu bewirken hoffe, indem ich ihn mit seinem Vater versöhne, der ein vernünftiger und einsichtsvoller Mann ist), veranlaßte Spendquick, bereitwillig auf meinen Plan zur Ueberlistung des Feindes einzugehen. Er ließ Levy unterstellen, daß der Graf das Schiff in Besitz nehmen werde; aber indem er eine dringende Einladung vorgab, und sich eine Frist bedingte, verschob er bis zum nächsten Tage die Zahlung des Kaufgeldes. So war ich Herr des Schiffes, welches, wie ich mich überzeugt fühlte, Peschiera's schändlichen Absichten zu dienen die Bestimmung hatte. Doch es lag mir ob, den Verdacht des Grafen nicht zu erregen; ich gestattete daher der Seeräuberschaar, die er zusammengebracht hatte, an Bord zu kommen. Ich wußte, daß ich mich ihrer entledigen könne, sobald es nothwendig sei. Frank war inzwischen darauf bedacht, den Grafen scharf im Auge zu behalten, bis er den Diener, welchen Peschiera beauftragt hatte seine Schwester zu begleiten, auffinden und in seiner Wohnung verschließen könne. Wenn es mir nur gelang, mich dieses Dieners zu versichern, so nährte ich die Hoffnung, Ihre Tochter entdecken und befreien zu können, bevor Peschiera sie auch nur mit seiner Gegenwart entwürdigte. Aber ach! Frank war kein Zögling Machiavell's. Vielleicht entdeckte der Graf seine geheimen Gedanken unter seinen offenen Zügen; vielleicht wünschte er nur, sich eines Gefährten zu entledigen, der ihm sehr im Wege stand; jedenfalls aber wußte er unseren jungen Freund so schlau zu täuschen, wie Sie oder ich es nur hätten thun können. Er sagte ihm, Beatrice sei in Rahampton, — habe den Wagen des Grafen geborgt, um dort hin zu fahren, — erbot sich, Frank nach jenem Hause zu bringen, — und nahm

Digitized by Google

ihn mit. Frank befand ſich in einem Beſuchzimmer, und nachdem er einige Minuten gewartet hatte, während der Graf unter dem Vorwande, mit ſeiner Schweſter zu ſprechen, hinausgegangen war, pirouettirte eine gewiſſe ausgezeichnete Operntänzerin hinein. Der Graf war inzwiſchen ſchon auf dem ſchnellen Rückwege nach London, und Frank mußte zurückkehren, wie er konnte. Er ſuchte den Grafen überall auf, fand ihn aber nicht. Es war ſchon ſpät, als Frank mir dieſe Nachrichten mittheilte. Ich wurde ernſtlich beſorgt. — Peschiera konnte vielleicht meinen Gegenplan mit der Yacht erfahren — oder er konnte das Abſegeln ausſetzen, bis er durch Schrecken oder Liſt Violante bethört hatte — mit Einem Worte, von einem Manne, wie der Graf, war Alles zu fürchten. Ich hatte keine Spur von dem Orte, wohin Ihre Tochter gebracht worden war; — keinen Grund, Peschiera zu verhaften — ſelbſt nicht die Mittel, zu erfahren wo er ſich befand. Er war nicht nach Mivart's zurückgekehrt. Die Polizeibeamten waren uns nutzlos, außer in Beziehung auf eine wichtige Nachricht. Sie ſagten mir, wo einige Ihrer Landsleute, die durch Peschiera's Treuloſigkeit in die Verbannung gerathen waren, zu finden ſeien. Ich beauftragte Giacomo, dieſe Männer aufzuſuchen, und ſie zu veranlaſſen, daß ſie das Schiff beſetzten. Es konnte nothwendig ſein, wenn Peschiera oder ſeine vertrauten Diener an Bord kamen, nachdem wir die ſeeräuberiſche Bemannung vertrieben oder entfernt hatten, daß ſie Italiener fanden, welch ſie für ihre eigenen Miethlinge halten könnten. Zu dieſen Ausländern fügte ich einige engliſche Matroſen hinzu, die früher auf demſelben Schiffe gedient hatten, und von denen mir Spendquick verſicherte, daß ich mich auf ſie verlaſſen könne. Dieſe Maßregeln waren

Digitized by Google

jedoch nur von Nutzen, im Falle Peschiera sich entschloß abzusegeln, und bis dahin alle Umtriebe gegen seine Gefangenen verschob. Während ich in dieser Ungewißheit und Besorgniß mich bemühte, meine Geistesgegenwart zu behaupten, und mich schnell mit dem österreichischen Prinzen besprach, ob noch andere Maßregeln eingeleitet werden könnten, oder ob unsere einzige Hilfsquelle sei, uns nach dem Schiffe zu begeben, und dem zu begegnen, was erfolgen möge, trat Leonhard plötzlich und ruhig in mein Zimmer. Sie kennen seine Züge, in denen Freude oder Traurigkeit sich nicht so sehr verräth durch die Darlegung der Leidenschaften, als durch Veränderungen in dem geistigen Ausdrucke. Nur an der heiteren Stirne und dem festen Blicke sah ich, daß er gute Nachrichten mitzutheilen habe.»

„Ah!» sagte Ricabocca — denn so wollen wir den Weisen, seinem eigenen Wunsche gemäß, noch nennen —, „ah! ich prägte diesem jungen Manne frühzeitig die von Helvetius empfohlene wichtige Lehre ein: Alle unsere Irrthümer entstehen aus unserer Unwissenheit oder unseren Leidenschaften. Ohne Unwissenheit und ohne Leidenschaften würden wir heitere, Alles durchdringende Geister sein.»

„Manche Menschen,» erwiederte Harley, „sind weder unwissend, noch leidenschaftlich; aber was ihre geistigen Kräfte betrifft ....»

„Bah!» unterbrach ihn Riccabocca, „fahren Sie fort.»

„Leonhard hatte sich vor einigen Stunden von uns getrennt. Er war von mir beauftragt worden, sich nach der Wohnung der Madame di Negra zu begeben, und da er ihrer Dienerschaft bekannt war, ruhig alle Nachrichten zu erforschen, die er erfahren könne; jedenfalls aber — was

Digitized by Google

ich in meiner Eile vergessen hatte — sich nach dem Namen und dem Aeußeren des Mannes zu erkundigen, der sie am Morgen ausgefahren hatte. Es lag ihm dann ob, jede Andeutung, die sich ihm darbot, oder die er entlockte und die unseren Nachforschungen behilflich sein konnte, zum besten Nutzen zu verwenden. Es gelang Leonhard nur, sich von dem Namen und dem äußeren Ansehen des Kutschers zu unterrichten, den er als einen gewissen Beppo erkannte, welchem sie oft in seiner Gegenwart Befehle ertheilt hatte. Niemand konnte sagen, wo sie jetzt zu finden sein möge, wenn nicht im Hotel des Grafen. Leonhard begab sich zunächst dorthin. Der Mann war den ganzen Tag nicht dort gewesen. Während er überlegte, was zunächst zu thun sei, erblickte er Ihren zukünftigen Schwiegersohn, der an der anderen Seite der Straße vorüberglitt. Eine jener scharfsinnigen Unterstellungen, welche euch Philosophen nie einfallen, hatte Leonhard von Anfang an veranlaßt, zu glauben, daß Randal Leslie in dieser schändlichen Angelegenheit mit betheiligt sei.»

»Ha! — ha!» entgegnete Riccabocca. — „Unmöglich! — aus welchem Grunde? — zu welchem Zwecke?»

»Ich kann es nicht sagen, so wenig wie Leonhard es sich zu erklären vermochte; aber wir hatten uns Beide dieselbe Vermuthung gebildet. Leonhard beschloß, Randal Leslie nachzugehen und allen seinen Bewegungen nachzuspüren. Er folgte ihm daher unbemerkt und in einiger Entfernung — zuerst nach Audley Egerton's Hause, — dann nach Eaton Square; — von dort nach einem Hause in der Bruton-Straße, welches, wie Leonhard erfuhr, jenes des Barons Levy war. Ist das nicht verdächtig, mein verehrter Philosoph?»

Digitized by Google

„Diavolo! — ja!“ erwiederte Riccabocca nachdenklich.

„Bei Levy verweilte Randal bis zur Abenddämmerung. Er ſchlich dann mit ſeinem katzenartigen, verſtohlenen Gange hinaus und begab ſich ſchnell in die Gegend von Leiceſter Square. Leonhard ſah ihn in eines jener kleinen, von Ausländern beſuchten Hotels eintreten. Wilde, fremdartige Männer verweilten auf der Straße und vor der Thüre. Leonhard errieth, daß der Graf oder die Vertrauten des Grafen dort ſeien.“

„Wenn das bewieſen werden kann,“ ſagte Riccabocca, „wenn Randal ſo mit Peſchiera in Verbindung geſtanden, an ſolcher Treuloſigkeit Theil genommen hätte, dann würde ich meines Verſprechens entbunden ſein. — Aber der Beweis?“

„Der Beweis wird ſpäter erfolgen, wenn wir auf der richtigen Spur ſind. Laſſen Sie mich fortfahren. Während Leonhard vor der Thüre dieſes Hotels ſtand, kam der Mann, den er ſuchte, Beppo, ſelbſt hinaus, und nachdem er mit Dieſem und Jenem der Ausländer einige Worte geſprochen hatte, ging er ſchnell nach Piccadilly zu. Leonhard beachtete jetzt Leslie nicht mehr und folgte Beppo, den er auf einen Blick erkannt hatte. Er trat zu ihm und ſagte ruhig: „„Ich habe einen Brief für die Marcheſa di Negra, — Sie ſagte mir, ich ſollte ihr denſelben durch Sie ſchicken. Ich habe Sie ſchon den ganzen Tag aufgeſucht.““ Der Mann ging in die Falle, und um ſo leichter, weil — (wie er ſeitdem als Entſchuldigung für ſeine Einfalt eingeſtand, welche wohl mehr auf ſeinem Gewiſſen laſten wird, wie eines der tauſend Verbrechen, die er in dem Verlaufe ſeines inhaltreichen Lebens begangen haben mag) — weil er von der Marcheſa als Spion in Beziehung auf Leon-

Digitized by Google

hard gebraucht worden war, und mit dem Scharfsinne eines Italieners in Herzensangelegenheiten ihr Geheimniß entdeckt hatte.»

„Welches Geheimniß?» fragte der unschuldige Philosoph.

»Ihre Liebe zu dem jungen schönen Dichter. Ich verrathe dieses Geheimniß, um ihr einigermaßen Entschuldigung dafür zu gewähren, daß sie Peschiera's Werkzeug wurde. Sie glaubte, Leonhard liebe Ihre Tochter, und die Eifersucht drängte sie zum Verrathe. Violante wird Ihnen dies ohne Zweifel erörtern. Was Beppo betrifft, so ging er in die Falle. — „„Geben Sie mir den Brief, Signore, und schnell.““

„„Er liegt in einem Hotel hier in der Nähe; kommen Sie mit, und Sie sollen eine Guinee für Ihre Mühe haben.““

„Leonhard ging mit ihm in mein Hotel, und nachdem er ihn in mein Ankleidezimmer geführt hatte, drehte er den Schlüssel um und sperrte ihn dort ein. Als der Prinz und ich hiervon benachrichtigt wurden, beeilten wir uns, zu unserem Gefangenen zu gehen. Er war anfangs düster und schweigend, aber als der Prinz seinen Rang und Namen nannte (Sie wissen, welchen geheimnißvollen Schrecken die Italiener der unteren Classen vor einem österreichischen Magnaten haben), veränderten sich seine Züge, und sein Muth verließ ihn. Theils durch Drohungen, theils durch Versprechungen erfuhren wir bald alles, was wir zu wissen wünschten, und ein ihm dargebotenes Geldgeschenk — welches, meiner Berechnung nach, zehnmal mehr betrug, wie der Gauner je von seinem verschwenderischen Herrn zu hoffen haben mochte — gewann ihn schließlich für unseren Dienst mit Leib und Seele. So erfuhren wir von dem schrecklichen Orte, an den Ihre edle Tochter so schändlich verlockt worden war.

Digitized by Google

Wir erfuhren auch, daß der Graf ſie noch nicht beſucht habe, indem er viel von der Wirkung hoffte, welche dieſe verlängerte Einſperrung auf ſie haben könne, um ihren Geiſt zu ſchwächen, und ſie zur Unterwürfigkeit zu veranlaſſen. Peschiera wollte um Mitternacht nach dem Hauſe gehen, um ſie von dort nach dem Schiffe zu bringen. Beppo hatte Befehl erhalten, ſich mit dem Wagen auf dem Leiceſter Square einzufinden, wo Peschiera zu ihm kommen wollte. Der Graf (wie Leonhard unterſtellte) hatte ſeinen Verſteck in dem Hotel geſucht, in welchem Randal Leslie verſchwunden war. Der Prinz, Leonhard und Frank (der damals im Hotel war) und ich hielten eine kurze Berathung. Sollten wir gleich nach dem Hauſe gehen, dort mit Hilfe der Polizei den Eingang erzwingen, und Ihre Tochter befreien? Dies war eine ſehr gewagte Maßregel. Das Gebäude, welches zu verſchiedenen Zeiten als Verſteck für Männer gedient hatte, die von dem Geſetze verfolgt wurden, hatte nach unſerem Berichterſtatter viele unterirdiſche Gewölbe und Gänge, ſo wie mehr als einen Ausgang nach dem Fluſſe. Bei unſerer erſten Aufforderung an der Thüre konnten daher nicht allein die Böſewichter entfliehen, ſondern auch ihre Gefangenen mitnehmen. Die Thüre war ſtark, und bevor unſer Eingang erzwungen ward, konnten alle Spuren von der, die wir ſuchten, verloren ſein. Ueberdem wünſchte der Prinz, Peschiera's verbrecheriſche Abſicht ihm beweiſen zu können, und befähigt zu ſein, dem Kaiſer und dem Miniſter, ſeinem Verwandten, berichten zu können, wie er ſelbſt Zeuge geweſen ſei von dem ſchändlichen Mißbrauche der Erlaubniß des Kaiſers, Ihre Tochter zu heiraten, von Seite des Grafen. Während ich nur an Violante dachte, dachte der Prinz auch an die Zurückberufung

Digitized by Google

Ihres Vaters in ſein Herzogthum. Aber wie konnte man ſich der ſchrecklichen Gefahr ausſetzen, Violante in jenem ſchändlichen Hauſe auch nur eine Stunde, auch nur einige Minuten, zu laſſen, — ausgeſetzt der Gegenwart Beſchiera's, unbewacht, außer durch die ſchwache und treuloſe Frau, welche ſie verrathen hatte, und ſie noch verlaſſen konnte? Was mochte nicht geſchehen in der Zeit zwiſchen Beſchiera's Beſuch in dem Hauſe und der Ankunft mit ſeinem Schlachtopfer auf dem Schiffe? Es drang ſich mir ein Gedanke auf; — Beppo ſollte den Grafen nach dem Hauſe führen, wohin ich Beppo verkleidet begleiten — mit in das Haus eintreten — ſelbſt gegenwärtig ſein könnte. — Ich eilte zurück zu unſerem Berichterſtatter, der jetzt unſer Werkzeug geworden war; — ich fand den Plan noch leichter auszuführen, als ich anfangs geglaubt. Beppo hatte den Grafen erſucht, einen an das Meer gewohnten Bruder, welcher England zu verlaſſen wünſchte, mitbringen zu dürfen. Ich konnte dieſen Bruder vorſtellen. Sie wiſſen, daß die italieniſche Sprache in den meiſten Ihrer Mundarten — genueſiſch, piemonteſiſch, venetianiſch — mir ſo vertraut iſt, wie Addiſon's Engliſch, ach! ſogar noch mehr. — Presto! die Sache war abgemacht. Ich fühlte ſeit dieſem Augenblicke mein Herz ſo leicht, wie eine Feder, und meinen Geiſt ſo ſcharf, wie den Pfeil, den eine Feder beſchwingt. Meine Pläne waren ſofort gefaßt, und wurden eben ſo ſchnell ausgeführt. Es war angemeſſen, daß Sie auf dem Schiffe gegenwärtig ſeien, nicht allein, um Zeuge des Sturzes Ihres Feindes zu ſein, ſondern auch um Ihr Kind in den Armen eines Vaters zu empfangen. Leonhard begab ſich nach Norwood zu Ihnen mit dem Auftrage, nicht zu genau zu erörtern, für welchen Zweck man Ihrer bedürfe, bis Sie auf dem Schiffe ſeien.“

Digitized by Google

„Frank, von Beppo begleitet (denn vor Mitternacht war noch Zeit zu dieſen Vorbereitungen), begab ſich nach der Yacht, und nahm Giacomo unterwegs mit. Dort ſagte unſer neuer Verbündeter — bekannt mit den meiſten dieſer ſeeräuberiſchen Geſellen, und durch die Anweſenheit Frank's, als dem Freunde und zukünftigen Schwager des Grafen unverdächtig — Peschiera's Miethlingen, ſie ſollten das Schiff verlaſſen, und am Ufer unter Giacomo's Aufſicht bis auf weitere Befehle warten. Sobald dieſe Männer das Schiff verlaſſen hatten (außer einige, welche man zurückließ, um jedem Verdachte zu begegnen, und die ſpäter ſicher im Kielraume untergebracht wurden) und ſobald Giacomo ſeine Geſellſchaft in ein Wirthshaus geführt hatte, wo er ſie verließ, während ſie ſeine Geſundheit in unbeſchränkten Rationen von Grog tranken, ſchiffte Ihr unſchätzbarer Diener die in Dienſt genommenen Italiener ruhig an Bord, und Frank übernahm den Befehl über die engliſchen Matroſen.“

„Der Prinz, welcher verſprach, zu rechter Zeit an Bord zu ſein, verließ mich jetzt, um Vorbereitungen zu ſeiner Reiſe nach Wien zu machen, die er am frühen Morgen antreten wollte. Ich eilte in eine Maskenleihanſtalt, wo ich mich mit Hilfe eines geſchickten Bühnenkünſtlers in einen keck ausſehenden Burſchen verwandelte, und dann erwartete ich die Rückkehr meines Freundes Beppo mit der vollkommenſten Zuverſicht.“

„Aber wenn dieſer Schurke den Falſchen geſpielt hätte, ſo waren alle dieſe Maßregeln vereitelt! — Cospetto! — Sie waren nicht weiſe!“ ſagte der vorſichtige Philoſoph.

„Wohl möglich; aber Sie würden vielleicht ſo weiſe geweſen ſein, daß Sie jetzt Ihre Tochter für immer verloren hätten.“

Digitized by Google

„Doch weshalb bedienten Sie ſich nicht der Polizei?“

„Erſtens: weil ich ſie ſchon mit wenig Erfolg benützt hatte. Zweitens: weil ich ihrer nicht mehr bedurfte. Drittens: weil, wenn ich ſie zu der Schlußkataſtrophe zu Hilfe nahm, Ihr Name, und vielleicht der Ihrer Tochter, vor ein Polizeigericht gezogen worden wäre; — jedenfalls vor das Gericht der Schmähung und Verleumdung. Und ſchließlich: weil, da die verſchuldete Strafe beſchloſſen war, ſie zu gerecht erſchien, als daß ſie dem Geſetze ganz entſprechen konnte, und wenn ich mich gewaltſam meines Mannes bemächtigen und ihn nach Norwegen ſchiffen laſſen wollte, ſo wäre mir dabei die Polizei ſehr im Wege geweſen. — Mein Plan konnte mehr dem Lopedi Vega zuſagen, wie dem Richter Blackſtone. Sie ſehen aber, daß der Erfolg mit allen Unregelmäßigkeiten verſöhnt. — Ich fahre fort: Beppo kam bei Zeiten zurück, um von allen Veranſtaltungen zu berichten, die getroffen waren, und mir mitzutheilen, daß ein Diener des Grafen an Bord gekommen ſei, als eben unſere neue Mannſchaft dort verſammelt war, um den Befehl zu überbringen, das Schiff ſolle an der Stelle bleiben, wo wir es gefunden hatten. Es wurde für zweckmäßig erachtet, den Diener zurückzuhalten und einzuſperren. — Giacomo übernahm die Aufſicht auf dem Schiffe. — Ich bin dem Ende der Ereigniſſe nahe. — Durch meine Verkleidung mich ſicher fühlend, ſtieg ich mit Beppo auf den Kutſcherſitz. Der Graf kam an die von ihm beſtimmte Stelle, und beehrte mich nicht einmal mit einer Frage oder einem Blicke. „„Dein Bruder?““ ſagte er zu Beppo; „„man könnte das errathen; er hat die Familienähnlichkeit; aber Ihr gehört keiner ſchönen Familie an. Fahre ab!““

„Wir kamen vor dem Hauſe an. — Ich ſtieg ab, um

Digitized by Google

die Wagenthüre zu öffnen.— Der Graf warf einen Blick auf mich.»

»»Beppo sagt, du seist ein guter Seemann.««

»»Ja, Excellenz! — Ich bin ein Genueser.««

»»Ha! was ist das? — Beppo ist ein Lombarde!«« Doch bewundern Sie, wie schnell ich meinen Fehler wieder gut machte.»

»»Excellenz, der Himmel wollte, daß Beppo in der Lombardei geboren wurde, und dann sich meine ehrenwerthen Aeltern nach Genua begaben, in welcher Stadt man sie so freundlich behandelte, daß meine Mutter aus Dankbarkeit sich verpflichtet fühlte, die Bevölkerung zu vermehren. Es war alles, was sie thun konnte; die arme Frau!— Sie sehen, daß sie ihr Bestes gethan hat.««

»Der Graf lächelte, und sagte nichts mehr. Die Thüre ward geöffnet;— ich folgte ihm;— Ihre Tochter kann Ihnen das Uebrige mittheilen.»

»Sie setzten also Ihr Leben in jenem Schlupfwinkel der Bösewichter aufs Spiel? — Edler Freund!»

»Nicht das meinige, sondern das des Grafen. Meine Hand war einen Augenblick im Begriffe, die Pistole abzudrücken, und fast hätte mein Geist die Sünde einer gerechtfertigten Tödtung begangen. — Doch mein Bericht ist beendigt. — Der Graf befindet sich jetzt auf dem Strome und er wird bald auf dem Meere sein, — wenn auch nicht in der Richtung nach Norwegen, wie ich es anfangs beabsichtigte. Ich konnte seiner Schwester diese unangenehme Fahrt nicht zumuthen. Die Mannschaft erhielt Befehl, sechs Tage lang von den Küsten entfernt umherzukreuzen, und Sie sollen dann den Grafen und die Marchesa mit einem Boote an die französische Küste bringen. Dieser Aufenthalt wird

Digitized by Google

dem Prinzen Zeit gewähren, um in Wien anzukommen, bevor der Graf ihm folgen kann.“

„Würde er so kühn sein?“

„Lassen Sie ihm mehr Gerechtigkeit widerfahren! An Kühnheit fehlt es ihm nicht! — Aber ich fürchtete — mit solchen Beweisen gegen ihn — sein Erscheinen in Wien nicht. Ich fürchtete, er könne unterwegs mit dem Prinzen zusammentreffen und ein Duell herbeiführen, bevor sein Ruf so befleckt war, daß der Prinz es verweigern konnte — und der Graf ist natürlich ein Schütze, der sein Ziel nie verfehlt, wie solche Männer es gewöhnlich sind.“

„Er wird zurückkehren, und Sie?“

„Ich? — O seien Sie unbesorgt; er wird mit mir keine Händel mehr suchen. — Jetzt, mein theurer Freund, jetzt, da Violante wieder unter Ihrem eigenen Dache sicher ist; — jetzt, da meine geehrte Mutter bereits von Leonhard erfahren haben wird (der uns verließ, um zu ihr zu gehen), daß wir unseren Zweck ohne Gefahr erreicht haben, und — was für sie fast eben so viel Werth haben wird, ohne Aufsehen; — jetzt, da Ihr Feind ohnmächtig ist, wie ein auf dem Wasser seinem Untergange entgegenschwimmendes Schilfrohr, und der Prinz vielleicht im Begriffe steht, seinen Wagen auf dem Wege nach Dover zu besteigen, mit der Sendung beauftragt, Italien den würdigsten seiner Söhne wiederzugeben — jetzt überlasse ich Sie Ihrer glücklichen Ruhe; und gestatten Sie, daß ich mich in meinen Mantel hülle, und mich durch einen kurzen Schlaf auf dem Sopha erhole, bis jene graue Dämmerung sich in den helleren Tag verwandelt. Meine Augen sind schwer, und wenn Sie noch drei Minuten länger hier

Digitized by Google

verweilten, würde ich nichts mehr hören und in dem Lande der Träume sein. — Buona notte!»

„Es steht aber ein Bett für Sie bereit.»

Harley schüttelte mit dem Kopfe, und legte sich der Länge nach auf das Sopha.

Riccabocca beugte sich nieder, zog den Mantel um seinen Gast, küßte ihn auf die Stirne und schlich aus dem Zimmer zu seiner Jemima, welche ihn noch erwartete, und sehr begierig war, von ihm zu erfahren, was ihre besorgte Theilnahme ihr nicht gestattet hatte von der aufgeregten und erschöpften Violante zu erforschen. „Noch nicht zu Bette?» sagte der Weise, als er sie sah. „Hast du keine Gefühle der Rücksicht für den Sohn, den wir erwarten? Noch dazu jetzt, da die Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß wir einen Sohn glücklich machen können!»

Riccabocca lachte schelmisch bei diesen Worten, und seine Gattin umschlang ihn und weinte vor Freude.

Doch Harley l'Estrange fand keinen Schlaf. Er sprang auf, als Riccabocca ihn verlassen hatte, und ging mit geräuschlosen, aber schnellen Schritten im Zimmer umher. In seinen Zügen sprach sich keine muntere Laune mehr aus, und in dem Lichte der Dämmerung erschienen sie todtenbleich. In diesem blassen Gesichte sprach sich der Kampf und der Schmerz der Leidenschaft aus.

„Diese Arme haben sie umschlungen,» murmelte er, „diese Lippen haben ihren Athem eingehaucht. Ich bin unter demselben Dache mit ihr, und sie ist gerettet — für immer gerettet vor Gefahr und vor Bedrängniß — und für immer von mir getrennt. — Muth! Muth! — o Ehre, Pflicht und du dunkles Angedenken an die Vergangenheit, welches die Liebe wenigstens einem Grabe bewahrte,

Digitized by Google

— unterstütze und vertheidige mich! — Kann ich so schwach sein!»

Die Sonne stand schon am winterlichen Himmel, als Harley aus dem Hause schlich. Niemand bemerkte ihn, außer Giacomo, der an der Schwelle der Thüre stand, die er eben aufgeschlossen hatte, und den Haushund fütterte. „Guten Tag!» sagte der Diener lächelnd. „Der Hund zeigte sich nicht von großem Nutzen, aber ich glaube, der Padrone wird ihm dennoch künftig sein Frühstück nicht entziehen. Ich will ihn mit nach Italien nehmen; dort verbessert er vielleicht die Race unserer lombardischen Hunde.»

„Ach!» versetzte Harley, „ihr werdet bald dieses kalte Land verlassen. Möge euch aller Sonnenschein erfreuen!» Er hielt inne, und blickte aufmerksam nach den Fenstern.

„Die Signorina schläft dort,» flisterte Giacomo, „über dem Zimmer, in welchem Sie schliefen.»

„Ich wußte es,» murmelte Harley, „ein Instinct sagte es mir. — Oeffne die Thüre; ich muß nach Hause. Meine Entschuldigungen an deinen Herrn, und an Alle!»

Er beachtete nicht Giacomo's Bitten, wenigstens so lange zu bleiben, bis die Signorina aufgestanden sei, — die Signorina, welche er gerettet habe. Er gab keine Antwort, sondern verließ das Haus und ging mit schnellen Schritten London zu.

Zehntes Capitel.

Harley war noch nicht lange in seinem Hôtel angekommen, und saß noch vor seinem Frühstücke, als Herr Randal Leslie angemeldet wurde. Randal, der des festen Glaubens war, Violante befinde sich jetzt mit Peschiera auf dem weiten Meere, hatte ein sehr besorgtes und

Digitized by Google

erſchöpftes Anſehen; denn, wie der berühmte Cardinal Richelieu, hatte Randal die Kunſt gelernt, ſein zartes und etwas kränkliches Aeußere zu ſeinem Vortheile zu benutzen. Dem Cardinale gelang es, wenn er irgend einen blutgierigen Plan beabſichtigte, welcher ungewöhnliche Kraft und Entſchiedenheit erheiſchte, ſich das Anſehen eines harmloſen Leidenden zu geben, der dem Tode nahe ſei. Randal, deſſen Lebenskraft ihn in dieſem Augenblicke von einem Ende der großen Hauptſtadt bis zum anderen mit einer Schnelligkeit hätte in Bewegung ſetzen können, die jene eines Schnellläufers überboten haben würde, ſank jetzt mit einer Erſchöpfung und Mattigkeit auf einen Stuhl, wie keine Mutter es ohne Mitleid hätte anſehen können. Er ſchien ſeit der vergangenen Nacht der letzten Station der Schwindſucht entgegengaloppirt zu ſein.

„Haben Sie keine Spur entdeckt, Mylord? — Ich bitte, ſprechen Sie!“

„Sprechen — ja wohl. — Es macht mich ſehr glücklich, Ihre Beſorgniſſe verſcheuchen zu können, mein theurer Herr Leslie. — Was für Narren waren wir! Ha! ha! ha!“

„Narren? — Wie?“ ſtammelte Randal.

„Natürlich; die junge Dame war die ganze Zeit über in dem Hauſe ihres Vaters.“

„Wie? — was?“

„Und ſie iſt noch jetzt dort.“

„Es iſt nicht möglich!“ ſagte Randal mit dem hohlen, träumeriſchen Tone eines Nachtwandlers. „Im Hauſe ihres Vaters — in Norwood? — Sind Sie deſſen ſicher?“

„Ganz ſicher!“

Randal machte einen verzweifelten und erfolgreichen Verſuch zur Selbſtbeherrſchung. „Dem Himmel ſei Dank!“

Digitized by Google

ſagte er. „Noch dazu, als ich begann, Mißtrauen gegen den Grafen und die Marcheſa zu faſſen; denn ich erfuhr, daß Beide vorige Nacht nicht zu Hauſe ſchliefen, und Levy ſagte mir, der Graf habe ihm geſchrieben, er möge ſeine Wechſel bezahlen, denn er würde einige Zeit von England abweſend ſein.“

„Wirklich? — Nun, das iſt für uns nicht von Wichtigkeit, wohl aber für den Baron Levy, wenn er dem Auftrage genügt, und die Wechſel bezahlt. — Wie? wollen Sie ſchon gehen?“

„Wie kann ich länger verweilen? Ich muß nach Norwood — muß mit meinen eigenen Augen Violante ſehen. Entſchuldigen Sie meine Aufregung; — ich — ich ....“

Randal griff nach ſeinem Hute und eilte fort. Das leiſe höhniſche Lachen Harley's folgte ihm.

„Ich zweifle eben ſo wenig an ſeiner Schuld, wie Leonhard. Violante wenigſtens ſoll nicht die Beute dieſes Schurken mit den ſchmalen Lippen werden. Welchen Zauber kann er beſitzen, daß er ſo die beiden Männer an ſich feſſelt, die ich am meiſten ſchätze — Audley Egerton und Alfonſo di Serrano? Noch dazu Beide ſo weiſe — der eine in Büchern, der andere im Lebensverkehre; — auch Beide mißtrauiſche Männer, während ich ſo unbeſonnen, aufrichtig und vertrauend bin. — Ach, das iſt der Grund; — unſere Naturen ſind Gegenſätze; — Liſt, Heuchelei, Falſchheit — ich habe keine Rückſicht, keine Gnade gegen dieſe. Wehe allen Heuchlern, wenn ich ein Großinquiſitor wäre!“

„Herr Richard Avenel!“ ſagte der Bediente, die Thüre öffnend.

Harley griff an den Arm des Lehnſtuhles, auf dem er

Digitized by Google

ſaß, und umklammerte ihn krampfhaft, während ſich ſein Blick mit ſcharfer Aufmerkſamkeit dem Herrn zuwendete, der jetzt in das Zimmer trat. Er erhob ſich mit einer Anſtrengung.

„Herr Avenel!“ ſagte er ſtammelnd. „Hörte ich Ihren Namen recht? — Avenel?“

„Richard Avenel, zu Ihren Dienſten, Mylord!“ antwortete Dick. „Meine Familie iſt Ihnen nicht unbekannt, ich ſchäme mich meiner Familie nicht, obgleich meine Aeltern unbemittelte Handelsleute in Lansmere waren. — Und ich bin ein — hm! — ein Weltbürger, dem es wohl ergeht,“ fügte Dick hinzu, indem er ſeine Handſchuhe in den Hut warf, und dieſen auf den Tiſch ſtellte, mit dem Weſen eines alten Bekannten, der es ſich bequem zu machen gedenkt.

Lord l'Eſtrange verbeugte ſich, und ſagte, als er ſich wieder geſetzt hatte — (Dick ſaß bereits feſt auf einem Stuhle): „Sie ſind mir willkommen, Sir, — und wenn ich für Jemand Ihres Namens etwas thun kann . . .“

„Ich danke Ihnen, Mylord!“ unterbrach ihn Dick. „Ich bedarf nichts von keinem Menſchen. — Es iſt dies ein kühnes Wort; aber ich ſage es. — Ich würde mir übrigens nicht die Freiheit genommen haben, Sie zu beſuchen — außer wenn Sie mir die Ehre erzeigt hätten, mir zuerſt in meinem Hauſe, Caton Square, Nr. . . einen Beſuch zu machen, — ich würde mir die Freiheit nicht genommen haben, wenn es nicht in Geſchäften geſchähe — in Staatsangelegenheiten kann ich wohl ſagen — in National-Angelegenheiten.“

Harley verbeugte ſich abermals. Ein leichtes Lächeln umſchwebte einen Augenblick ſeine Lippen; aber es verſchwand, und ihm folgte ein trauriger und zerſtreuter Ausdruck, als er die ſchönen Züge vor ſich erblickte und vielleicht

Digitized by Google

— so männlich und kühn sie waren — dennoch etwas von einer Familienähnlichkeit mit einem Wesen entdeckte, deren Schönheit einst sein Ideal weiblicher Liebenswürdigkeit gewesen war; denn plötzlich reichte er ihm seine Hand, und sagte, mit noch mehr herzlicher Freundlichkeit, als ihm gewöhnlich eigen war: „Geschäfte oder nicht; lassen Sie uns wie Freunde mit einander reden — um eines Namens willen, der mich an Lansmere, an meine Jugend erinnert. Ich höre Ihnen mit Theilnahme zu."

Richard Avenel, sehr erstaunt über diese unerwartete Freundlichkeit, und gerührt, er wußte nicht wie, durch den sanften und schwermüthigen Ton von Harley's Stimme, drückte herzlich die ihm dargebotene Hand, und da ihn ein seltener Anfall von Schüchternheit ergriff, erröthete er und hustete, und blickte erst zu Boden, dann zur Seite, bevor er Worte finden konnte, die ihm doch sonst leicht genug zu Gebote standen.

„Sie sind sehr gütig, Lord l'Estrange; nichts kann freundlicher sein. Ich fühle es hier, Mylord," auf seine gelbröthliche Weste schlagend, „ich fühle es auf Ehre; aber um Sie Ihrer Zeit nicht zu berauben, (Zeit ist Geld), so komme ich zur Sache, und zwar wegen des Burgfleckens Lansmere. Ihr Familieneinfluß ist dort sehr stark, aber — entschuldigen Sie, wenn ich sage, daß ich glaube, Sie wissen nicht, wie auch ich von der anderen Seite einen nicht zu verachtenden Einfluß zusammengebracht habe. Nichts für ungut; — die Meinungen sind frei. Die Volksströmung ist stark für uns — ich meine für mich — bei der bevorstehenden Krisis, das heißt, bei der nächsten Wahl. Ich hege große Achtung vor dem Earl, Ihrem Vater, und eben so meine Aeltern; — mein Vater John war immer ein guter,

Digitized by Google

echter Blauer, — und meine Achtung vor Ihnen, seitdem ich dies Zimmer betrat, ist sehr im Preise gestiegen. Ich möchte daher sehen, ob wir Beide uns vereinigen, und den Burgflecken zwischen uns theilen könnten, und zwar ganz still unter uns, wie es Staatsmännern gebührt, wenn sie zusammen kommen ohne jenes Aufsehen, das in diesem prahlerischen alten Lande so gewöhnlich ist. — Nun? Mylord!"

„Herr Avenel," erwiederte Harley, allmälig aus der Zerstreuung erwachend, womit er die ersten Worte Dick's angehört hatte, „ich fürchte, daß ich Sie nicht ganz verstehe; aber ich nehme keinen anderen Antheil an der nächsten Wahl für den Burgflecken Lansmere, wie jenen, der einem Manne nützlich sein kann, von welchem Sie, wie auch Ihre politischen Ansichten sein mögen, eingestehen werden, daß er ein ...."

„Ein eitler Prahler ist!"

„Herr Avenel, Sie können den Mann nicht meinen, von dem ich rede. Ich spreche von einem der größten Staatsmänner unserer Zeit — von Herrn Audley Egerton — von ...."

„Von einem stolzen, aufgeblasenen ...."

„Von meinem ältesten und theuersten Freunde!"

Der, wenn auch freundlich ausgesprochene Vorwurf genügte, um Dick einen Augenblick zum Schweigen zu bringen; und als er wieder sprach, geschah es in einem veränderten Tone.

„Ich bitte um Entschuldigung, Mylord. Ich kann natürlich von Ihrem Freunde nichts Nachtheiliges sagen; — es thut mir sehr leid, daß er Ihr Freund ist. In diesem Falle fürchte ich fast, daß sich nichts mehr thun läßt. Doch Herr Audley Egerton hat keine Aussicht gewählt zu

Digitized by Google

werden. Geſtatten Sie mir, daß ich Sie davon überzeuge.“ — Dick zog ein kleines Buch in hübſchem rothen Einbande hervor.

„Ein Wahllistenbuch, Mylord. Ich bin kein Ariſtokrat. Ich maße mir nicht an, eine freie und unabhängige Wahlgemeinde in meiner Hoſentaſche zu tragen. Der Himmel möge mich davor bewahren! Aber was ich als praktiſcher Geſchäftsmann beginne, das geſchieht, wie es ſich gebührt. Sehen Sie nur dies Buch an; — Alles gut geordnet, nicht wahr? Namen, Verſprechungen, Neigungen, öffentliche Meinungen und Privatintereſſen eines jeden Wählers in Lansmere. Jetzt zeige ich Ihnen — wie ein Mann von Ehre dem andern — dieſes Buch, und ich denke, Sie werden einſehen, daß wir eine offenbare Majorität von wenigſtens achtzig Stimmen gegen Herrn Egerton haben.“

„Das iſt Ihre Anſicht von der Frage,“ erwiederte Harley, indem er das Buch nahm und die darin eingeſchriebenen und bezeichneten Namen überblickte. Seine Züge wurden aber ernſt, als er mehrere aus ſeiner Jugendzeit ihm noch bekannte Namen, und zwar als die von einflußreichen Wählern auf der Lansmere-Seite erkannte, die er jetzt auf der feindlichen fand. „Es ſind aber gewiß hier Perſonen, in denen Sie ſich täuſchen; — alte Freunde meiner Familie; — entſchiedene Unterſtützer unſerer Partei.“

„Ja wohl; aber dieſe neue Frage hat Alles durcheinandergeworfen. Sie können auf keinen Ihrer Freunde rechnen, ſondern nur auf das, was in dieſem Buche ſteht,“ ſagte Dick, indem er mit ruhigem, aber bedeutſamen Nachdruck auf den rothen Deckel ſchlug.

„Jetzt möchte ich Ihnen eindringlich empfehlen, laſſen Sie die Lansmere-Partei nicht unterliegen; es würde

Digitized by Google

den alten Earl kränken — ihm zu Herzen gehen — davon bin ich überzeugt."

Harley nickte mit dem Kopfe.

„Die Lansmere-Partei wird nicht unterliegen, wenn Sie einen anderen Mann aufstellen statt dieses stolzen Prahlers. (Ich bitte um Entschuldigung!) Sie sehen, ich möchte einen Mann durchbringen — Sie einen anderen. Weshalb nicht? — Da ist ein gescheider junger Mann — ein Verwandter des Herrn Egerton — Randal Leslie. Ich habe nichts gegen ihn einzuwenden, obgleich er von Ihrer Farbe ist. Ziehen Sie den Herrn Egerton zurück, und ich will einen zweiten Mann zurückziehen, bevor die Wahlversammlungen beginnen, und so werden wir den Burgflecken zu unserer Verfügung haben. Das ist die Art, Geschäfte zu betreiben — nicht wahr? Mylord!»

„Randal Leslie? — O! Sie wünschen Herrn Leslie durchzubringen? — Aber er steht auf Egerton's Seite, nicht gegen ihn."

„Ah!" erwiederte Dick, vor sich hinlächelnd, „so vernahm ich; aber wir könnten ihn dennoch gegen Egerton durchbringen, ohne ihnen ein Wort davon zu sagen; doch unsere ganze Familie achtet die Ihrige, und so habe ich denn gewünscht, die Sache offen und ehrlich abzumachen. Lassen Sie den Earl und Ihre Partei sich mit dem jungen Leslie begnügen."

„Hat der junge Leslie mit Ihnen gesprochen?"

„Natürlich; aber nicht in Betreff meiner Unterhandlung mit Ihnen, o nein; — das ist ein Geheimniß — ein besonderes Geheimniß zwischen uns, Mylord. Um die Sache nun noch einfacher zu machen, beabsichtige ich, daß mein Mann einer nach Ihrem Herzen sein soll. Ich finde, daß

Digitized by Google

Sie sehr freundlich gegen meinen Neffen waren; — er macht Ihnen Ehre, Mylord; — ein trefflicher junger Mann, obgleich ich es sage. Ich glaubte nie, daß so viele Talente in ihm verborgen wären. Die ganze Zeit über, daß er in meinem Hause war, hatte er in seinem Schreibepult den Entwurf einer Erfindung, die mich jetzt vom Untergange rettet — vor gänzlichem Untergange, — vor dem Baron Levy, — vor dem Schuldengefängnisse — und vor unvermeidlichem Sturze. — Ein solcher junger Mann sollte im Parlamente sein. Ich thue gerne das Meinige zur Beförderung eines Verwandten — das heißt, wenn er mir Ehre macht; — es ist menschliche Natur; — eigenes Fleisch und Blut; — geheiligte Bande; — und überdem wäscht eine Hand die andere, und ein Bein hilft dem anderen; und Verwandte kommen am besten in der Welt fort, wenn sie zusammenhalten — das heißt, sobald sie aufrichtige Verwandte sind und zusammenwirken, nicht gegen einander. Ich dachte einst daran — und noch vor Kurzem — selbst für Lansmere aufzutreten. Das Land bedarf Männer, wie ich bin; — ich weiß das; — aber es scheint mir, daß ich besser thue, mich meinen eigenen Angelegenheiten zu widmen, — das Land mag ohne mich zurechtkommen oder nicht — das einfältige alte Wesen! — Aber meine Fabrik und meine neuen Maschinen, die können freilich nicht ohne mich zurechtkommen. Mit Einem Worte, da wir allein unter uns sind, und, wie ich schon vorhin sagte, die Heimlichthuerei nicht nothwendig ist, die man in solchen Angelegenheiten beobachtet, wenn Andere zugegen sind, — sorgen Sie auf andere Art für Herrn Egerton, den ich hasse wie Gift. — Ich denke, ich habe ein Recht dazu, ohne Sie zu beleidigen, Mylord, und die beiden jungen Herren, Leonhard Avenel und

Digitized by Google

Randal Leslie, sollen Mitglieder sein für den freien und unabhängigen Burgflecken Lansmere.“

„Wünscht aber Leonhard in das Parlament einzutreten?“

„Nein; — er mag es nicht; aber das ist Unsinn! Wenn Sie ihm nur Ihren Wunsch andeuten, daß er diese treffliche Gelegenheit nicht verlieren dürfe, sich emporzuarbeiten und einen hübschen Vortheil von der Nation zu ziehen, so bin ich überzeugt, er verdankt Ihnen zu viel, um Bedenken zu tragen, — besonders, wenn es zu seinem eigenen Nutzen ist. Ueberdem sollte einer von uns Avenel's im Parlamente sein. Wenn ich nun nicht die Zeit und die Gelehrsamkeit und so weiter dazu habe, und er sich dazu eignet, nun so versteht es sich von selbst, daß er der Mann sein sollte. Wenn er dann auch dereinst etwas für mich thun könnte — nicht, daß ich etwas bedarf — aber ein Baronetstitel oder so etwas würde ein Compliment für die brittische Industrie sein, und als ein solches von mir und von dem Publicum im Allgemeinen gewürdigt werden; — ich sage, wenn er etwas derart thun könnte, so würde es der ganzen Familie zur Ehre gereichen. Wenn er es nicht kann, nun, so will ich ihm verzeihen.“

„Avenel,“ erwiederte Harley mit jenem freundlichen und einnehmenden Zauber des Benehmens, dem nur Wenige widerstehen konnten, „Avenel, wenn eine große Gefälligkeit, die Sie mir persönlich erzeigen würden — mir, Ihrem Mitbürger (ich wurde in Lansmere geboren) — darin bestände, daß Sie Ihren Groll gegen Audley Egerton aufgeben, welche Ursachen derselbe auch haben möge, und seiner Wahl nicht widerstrebten, während unsere Partei der Ihres Neffen nicht entgegentreten würde — könnten Sie

Digitized by Google

es dann nicht thun? — Kommen Sie, aus Rücksicht für unser theures Lansmere, und alle die alten freundlichen Gefühle zwischen Ihrer Familie und der meinigen, sagen Sie ja — so soll es sein!"

Richard Avenel war fast überwunden. Er wendete sein Gesicht ab; aber plötzlich erinnerte er sich des heftigen Zornes von Audley Egerton; der beleidigenden Verachtung, womit damals er, der würdige Vertreter von Screwstown, aus dem Bureau des Ministers verwiesen worden war — und das Blut drang in seine Wangen; er stampfte mit dem Fuße auf den Boden, und sagte wüthend: „Nein; ich habe geschworen, daß Audley Egerton für seine Unverschämtheit gegen mich büßen solle, so wahr mein Name Richard Avenel sei, und alle weiche Seife in der Welt wird diesen Eid nicht fortwaschen. Es bleibt daher nichts übrig, als daß Sie diesen Mann zurückziehen, oder daß ich ihm entgegentrete. Ich würde dies thun — ja, und in der Art, die ihm am schmerzlichsten sein könnte, — wenn es mir auch mein halbes Vermögen kosten sollte. — Aber es wird das nicht kosten," fuhr Dick fort, sich besänftigend; „noch etwas Derartiges; denn sobald die Volksgunst sich für uns erklärt, so ist es zum Erstaunen, wie wohlfeil eine Wahl sein kann. Sie wird ihm aber genug kosten, und alles für nichts — für schlimmer wie nichts. Denken Sie daran, Mylord!"

„Ich will es, Herr Avenel. Ich meinerseits sage, daß meine Freundschaft so groß ist, wie Ihr Haß, und daß, wenn es mir nicht mein halbes, sondern mein ganzes Vermögen kosten sollte, Audley Egerton ohne einen Schilling Ausgaben seinerseits gewählt werden wird, sobald wir uns einmal dafür entscheiden."

Digitized by Google

„Sehr gut, Mylord — sehr gut," erwiederte Dick hartnäckig, indem er seine Handschuhe anzog; „wir wollen sehen, ob die Aristokratie immer in dieser Art der freien Wahl des Volkes entgegentreten kann. Doch das Volk ist aufmerksam, Mylord. Der Fortschritt der Kenntnisse hat begonnen — die Schullehrer thun im Lande ihre Pflicht — und der brittische Löwe . . . ."

„Wir sind unter uns, mein theurer Avenel; ich kann Sie daher fragen, sind das nicht, was Sie Redensarten nennen?"

Dick starrte ihn an, erröthete, und brach dann lachend aus: „Geben Sie mir wieder Ihre Hand, Mylord — Sie sind ein gescheider Mann, und um Ihretwillen . . . ."

„Wollen Sie Egerton nicht entgegentreten?"

„Bomben und Granaten!" schrie Dick, indem er die Hände vor die Ohren hielt und aus dem Zimmer lief.

In Harley's Zügen trat jene Veränderung ein, die bei ihm so oft Statt fand, und die in der That häufiger ist bei den frohen Kindern der Welt, als Männer von entschiedenem Charakter und fester Sinnesart es glauben möchten. Es gibt manchen Mann, den wir Freund nennen, und dessen Gesicht uns so bekannt zu sein scheint, wie das unserige; aber könnten wir nur einen Blick auf ihn werfen, wenn wir ihn verlassen haben und er allein in seinen Lehnstuhl zurücksinkt, so würden wir seufzen, wenn wir bemerkten, wie oft das Lächeln auf den freundlichsten Lippen nur ein Zwang ist, der zur Parade eingeübt wurde.

Welche Gedanken erregte Harley der Besuch von Richard Avenel? Es möchte schwer sein, sie zu entwickeln.

Audley Egerton an seiner Stelle würde in dem

Digitized by Google

Besuche einigen Trost gefunden und gemurmelt haben: „Dem Himmel sei Dank, daß ich diesen Mann der Welt nicht als meinen Schwager vorzustellen habe!“ Wahrscheinlich hatte aber Harley in seinen Träumereien Richard Avenel wenig beachtet. So wie der unbedeutendste Umstand bei Tage unsere Träume in der Nacht veranlaßt, aber selbst ganz vergessen wird, so mochte der Name und der Blick des ihn Besuchenden genügt haben, um eine Vision hervorzurufen, so verschieden von Jenem, der sie zufällig veranlaßte, wie das Leben, welches wir das wirkliche nennen, es von jenem, viel mehr in der Wirklichkeit begründeten, ist, dessen wir uns in den dunklen Zellen des Gehirns erinnern, oder welches darin erzeugt wird. Was ist das wirkliche Leben? Wie wenig erregen die um uns hervorgehenden Erscheinungen die Triebfedern unserer Schmerzen oder Freuden! Aber das Leben, welches unsere Beschränktheit Romantik nennt — das Gefühl — die Erinnerung — die Hoffnung oder die Furcht, die niemals handgreiflich vor uns liegen — nie von unseren Lippen ausgesprochen werden — aus diesem Leben spinnen wir Alle, wie die Spinne aus ihren Eingeweiden, das Gewebe, vermöge dessen wir im Sonnenscheine hängen, oder aus welchem wir uns in den Schutz der Häuslichkeit zurückziehen.

„Ich darf weder an die Vergangenheit, noch an die Gegenwart denken,“ sagte Harley, indem er sich mit einem Seufzer aus seinen Träumereien erweckte. „Ich will mich einer erträumten Zukunft hingeben. Am glücklichsten sind die Heiraten, sagte der französische Philosoph, und sagt noch mancher Weise, in denen der Mann nur die milde Gefährtin, und das weibliche Wesen nur den ruhigen Beschützer sucht. — Ich will zu Helenen gehen.“

Digitized by Google

Er erhob sich, und als er im Begriffe stand, sein Schreibpult zu verschließen, erinnerte er sich der Papiere, welche Leonhard ihn ersucht hatte, zu lesen. Er nahm sie mit gleichgiltiger Miene, und beabsichtigte, sie mit nach dem Hause seines Vaters zu nehmen. Sobald aber sein Blick auf die Schriftzüge fiel, zitterte seine Hand plötzlich, und er wich einige Schritte zurück, als habe er einen heftigen Schlag erhalten. Dann blickte er aufmerksamer auf die Zeilen, und stieß einen leichten Schrei aus. Er setzte sich wieder, und begann zu lesen.

Eilftes Capitel.

Randal verfolgte seinen Weg nach Norwood mit manchen Bedenklichkeiten über Lord l'Estrange's Ton, in welchem er eine verborgene Ironie nicht verkennen konnte. Er fand Riccabocca sehr kalt und entfremdet. Er veranlaßte jedoch bald den Weisen, den Argwohn mitzutheilen, welchen Lord l'Estrange ihm eingeflößt hatte, und Randal war eben so schnell befähigt, ihn zu verscheuchen. Er legte sofort Rechenschaft ab von seinen Besuchen bei Levy und Peschiera. Er hatte allerdings Levy besucht, einen seiner und Audley Egerton's Bekannten, von dem er aber wußte, daß der Graf ihm seine Angelegenheiten übertragen habe. Es war ihm gelungen, von dem Baron Peschiera's verdächtige Wohnortsveränderung von Mivart's Hotel nach der Gegend von Leicester Square zu erfahren; — hatte sich dorthin begeben; — den Eintritt erzwungen; — den Grafen der Entführung Violantens beschuldigt, und es waren heftige Worte zwischen ihnen gewechselt worden — selbst bis zur Herausforderung zum Duell. Randal zeigte ein Billet von einem seiner militärischen Freunde,

Digitized by Google

den er eine Stunde, nachdem er das Hotel verließ, an den Grafen abgesandt hatte. Aus diesem Billete ging hervor, daß Einleitungen zu einem Zusammentreffen um sieben Uhr am nächsten Morgen nahe bei Lord Cricket's Besitzung veranstaltet worden waren. Randal legte dann Riccabocca noch einen anderen förmlichen Bericht von demselben kriegerischen Freunde vor — des Inhalts, daß Randal und er selbst sich an Ort und Stelle begeben hätten, aber kein Graf erschienen sei. Man muß eingestehen, daß Randal alle entsprechenden Maßregeln genommen hatte, um sich rein zu waschen. Ein solcher Mann ist wegen Mangels an Erfindungsgabe nicht zu tadeln, wenn es ihm auch bisweilen widerfährt, seinen Zweck zu verfehlen.

»Ich eilte dann,« fuhr Randal fort, »sehr besorgt zum Baron Levy, welcher mich benachrichtigte, der Graf habe ihm geschrieben, daß er für einige Zeit von England abwesend sein werde. Ich begab mich in Verzweiflung zu Ihrem Freunde l'Estrange, und vernahm, daß Ihre Tochter sicher bei Ihnen sei. Wenn ich nun auch, wie ich eben bewiesen habe, mein Leben gegen einen so berühmten Schützen, wie der Graf es ist, aufs Spiel gesetzt haben würde, in der Hoffnung, Violante vor den von ihm gemuthmaßten Absichten zu beschützen, so freut mich doch der Gedanke, daß sie eines so ungeübten Armes nicht bedurfte. — Aber wie und weshalb kann der Graf England verlassen haben, nachdem er einen Zweikampf annahm? noch dazu ein Mann, der seiner Waffe so sicher ist, und der in dem Rufe steht, daß er die Gefahr so wenig fürchtet, als sein Gewissen ihm Vorwürfe macht? Erklären Sie es, — Sie, der die menschliche Natur so genau kennt, — erklären Sie es! Ich kann es mir nicht erklären.«

Digitized by Google

Der Philoſoph konnte dem Vergnügen nicht widerſtehen, von der Entdeckung und Demüthigung ſeines Feindes zu berichten — von der Schlauheit, der Gewandtheit und der Thätigkeit ſeines Freundes. So wurde Randal allmälig von dem ganzen Drama der vorigen Nacht unterrichtet. Er erfuhr, daß der Verbannte alle gegründete Hoffnung habe, in ſeinen Rang und Reichthum wieder eingeſetzt zu werden. Violante war jetzt ein koſtbarer Preis, vielleicht zu koſtbar für Randal, — aber er konnte ihr nicht ohne weiteres entſagen. Der junge Bewerber drückte daher krampfhaft die Hand ſeines gehofften Schwiegervaters, und indem er ſeinen Kopf abwendete, als wolle er ſeine Gefühle verbergen, ſtammelte er unbefangen: jetzt, da Doctor Riccabocca ſich ſo bald in den Herzog di Serrano verwandeln werde, habe er — Randal Leslie von Rood — zwar als Gentleman geboren, aber mit geringem Vermögen — nicht das Recht, jenes Verſprechen in Anſpruch zu nehmen, welches ihm zu Theil geworden ſei, als ein Vater Urſache hatte, für die Zukunft einer Tochter Beſorgniſſe zu hegen; — mit den Beſorgniſſen höre das Verſprechen auf. Der Himmel möge den Vater und die Tochter ſegnen!

Dieſe Rede rührte das Herz ſowohl, wie das Ehrgefühl des Verbannten. Randal Leslie kannte ſeinen Mann. Obgleich vor Randal's Beſuch Riccabocca nicht ſo ganz Philoſoph war, daß es ihm nicht ſehr angenehm geweſen ſein würde, ſich durch Beweiſe des Verrathes von Seiten des jungen Mannes von einer Verbindung befreit zu finden, die unter dem Range ſtand, in welchem bald wieder einzutreten er alle Ausſicht hatte, ſo hielt doch kein Spanier feſter an dem einmal gegebenen Worte, wie dieſer inconſequente Zögling des weiſen Florentiners. Da

Digitized by Google

Randal's Rechtlichkeit ihm jetzt einleuchtete, so wiederholte er mit stattlicher Förmlichkeit sein früheres Anerbieten von Violantens Hand.

„Aber," stammelte seufzend der vorsichtige und weit in die Zukunft hinaus berechnende Randal, „aber Ihr einziges Kind, Ihr einziger Erbe! O, könnte nicht Ihre Einwilligung zu einer solchen Verbindung (wenn man sie vor Ihrer Zurückberufung erführe) Ihrer Sache nachtheilig sein? Ihre Ländereien und Würden sollten auf das Kind eines unbemittelten Engländers übergehen! — Ich wage nicht, es zu glauben. Ach! wäre doch Violante nicht Ihre Erbin!"

„Ein edler Wunsch," erwiederte Riccabocca freundlich lächelnd, „und ein Wunsch, den das Geschick verwirklichen wird. Beruhigen Sie sich; — Violante wird nicht meine Erbin sein."

„Ah!" entgegnete Randal mit einem tiefen Seufzer, „ah! was höre ich?"

„Still! ich werde bald zum zweiten Male Vater sein, und nach den unwiderleglichen Untersuchungen von Schriftstellern über den interessantesten aller Gegenstände — die Erzeugungs-Theorie — werde ich der Vater eines Sohnes sein. Auf ihn vererben sich natürlich die Titel von Serrano und Monteleone; und Violante...."

„Wird nichts erhalten, wie ich mir denke!" unterbrach ihn Randal, indem er sich bemühte, ein heiteres Gesicht zu machen, bis er seine Klauen der Falle entzogen habe, in welche er sie so unvorsichtig gesteckt hatte.

„Nein; ihr Antheil nach unseren Gesetzen — um nichts von meiner Neigung zu sagen — würde bei weitem die gewöhnliche Ausstattung überbieten, welche die Söhne brit-

Digitized by Google

tiſcher Pairs mit den Töchtern von Londoner Kaufleuten erhalten. Wer Violante heiratet, muß, wenn ich nämlich meine Beſitzungen wieder erhalte, ſich den Sorgen unterziehen, welche, wie die Dichter uns verſichern, immer mit dem Reichthume verknüpft ſind.“

„O!“ ſtöhnte Randal, als fühle er ſich bereits gebeugt unter den Sorgen und als ſympathiſire er mit den Dichtern.

„Auch kann die Heirat nicht Statt finden, bis mein Sohn geboren iſt, und ich über meine Tochter verfügen kann, wie ich will. — Jetzt werde ich Sie Ihrer Verlobten vorſtellen.“

Obgleich der arme Randal rückſichtslos durch „die Tonleiter der Gefühle,“ wie Schiller es nennt, während der letzten drei Minuten getrieben worden war: — von dem tiefſten Tone der Verzweiflung bei der plötzlichen Nachricht, daß ſeine Verlobte keine Erbin ſei, — dann aufwärts zu den Tönen angenehmen Zweifels in Betreff des ungebornen Uſurpators ihrer Rechte nach den Vorherſagungen der Zeugungs-Theorie — und endlich zu einer Harmonie aller ſüßen Gedanken emporgeriſſen bei der Verſicherung, daß, wie es auch werden möge, ſie eine reichere Braut ſein werde, wie der Sohn eines Pairs ſie in dem ehelichen Potoſi der Lombardſtraße je entdecken könne — ſo wurde es doch dem gequälten Bewerber geſtattet, dort ſeinen erſchöpften, wenn auch entzückten Geiſt verweilen zu laſſen; denn bei dem Gedanken, perſönlich ſeiner Braut vorgeſtellt zu werden — deren Daſein unter dem goldenen Regen, von dem er ſie umgeben ſah, ſeinem geiſtigen Blicke faſt entſchwunden war —, erinnerte ſich Randal plötzlich der Rückſichtsloſigkeit, womit er bei ihrer letzten Zuſammenkunft ſeine

Digitized by Google

Bewerbung anzukündigen für zweckmäßig gehalten hatte, und der Nothwendigkeit eines Falsetto aus dem Stegreife, das den neuen Variationen entsprechen könne, die ihn auf der unbarmherzigen „Tonleiter" hin und her geworfen hatten. Er konnte jedoch dem Vorschlage des Vaters nicht ausweichen, obgleich er, um Riccabocca auf Violantens Einwendungen vorzubereiten, freimüthig eingestand, daß seine Ungeduld, ihre Einwilligung zu erlangen und Peschiera's Anschläge zu hintertreiben, ihn zu einem unzarten und anmaßenden Bewerber gemacht habe. Der Philosoph — welcher geneigt war, zu glauben, daß in Fällen, wo das Ergebniß aller Bewerbungen schon einmal vorherbestimmt worden ist, die eine Art derselben so gut sein möge, wie die andere — lächelte wohlwollend, und streichelte Randal's hagere Wange mit den Worten. „Bah! bah! pazzie!" und ging aus dem Zimmer, um Violante zu rufen.

„Wenn Wissen Macht ist," murmelte Randal vor sich hin, „so ist die Befähigung gewiß Glück, wie Miß Edgeworth in jener Geschichte von „Murad dem Unglücksvogel" darlegt, die ich in Eton las; — eine recht hübsche Geschichte. Mir mißlingt daher nichts. Violantens Befreiung, welche mich die zehntausend Pfund Sterling des Grafen kostet, bringt mir jetzt, wie ich hoffe, zehnmal so viel ein. Ich zweifle nicht, daß sie wenigstens hundert tausend Pfund Sterling erhalten wird. Wenn nun ihrem Vater kein anderes Kind geboren wird, oder das Kind, welches er erwartet, jung stirbt, so muß, sobald er einmal mit seiner Regierung versöhnt und wieder in seine Besitzungen eingesetzt ist, das Gesetz seinen gewöhnlichen Gang gehen, und Violante wird dann die reichste Erbin in Europa.

Digitized by Google

Was die junge Dame selbst betrifft, so gestehe ich, daß sie mir etwas Scheu erregt; — ich weiß, sie bringt mich unter den Pantoffel. Gut! es ergeht allen achtbaren Ehemännern so. Es liegt etwas Ungeziemendes und Unpassendes darin, nicht unter dem Pantoffel zu stehen.» Hier hätte Randal's Lächeln mit Pluto's „eisernen Thränen" verglichen werden können; aber so eisern das Lächeln war, schämte sich doch der ernste junge Mann desselben. „Was lache ich vor mich hin und vergeude die Zeit," sagte er halb laut, „da ich doch ernstlich daran denken sollte, wie ich meine frühere leichtfertige Bewerbung erkläre? Für welches Meisterstück hielt ich sie damals! Doch wer konnte vorhersehen, welche Wendung die Angelegenheiten nehmen würden? Ich muß darüber nachdenken — aber da kommt sie schon!»

Randal hatte jedoch nicht das feine Gehör der romantischeren Liebenden, und zu seiner großen Erleichterung trat der Verbannte ohne Violante in das Zimmer. Riccabocca sah etwas verlegen aus. „Mein theurer Leslie — Sie müssen meine Tochter heute entschuldigen, — sie ist noch leidend von der Aufregung, welche sie erduldete, und kann Sie nicht empfangen.»

Der Bewerber bemühte sich, kein zu frohes Gesicht zu machen.

„Das ist grausam für mich," sagte er; „aber ich möchte um alles in der Welt nicht mich ihr aufdringen. Ich hoffe, sie wird es nicht zu schwer finden, den Befehlen zu gehorchen, welche über ihre Hand verfügen, und ihr Glück meiner dankbaren Obhut anvertrauen.»

„Um aufrichtig gegen Sie zu sein, Randal, sie scheint es jetzt schwerer zu finden, wie ich glaubte. Sie spricht selbst von . . .»

Digitized by Google

»Von einer anderen Neigung? — O Himmel!«

»Neigung? — pazzie! Wen hat ſie geſehen? — Nein — von einem Kloſter! — Aber überlaſſen Sie es mir. In einer ruhigeren Stunde wird ſie einſehen, daß ein Kind nichts für heiliger und beneidenswerther halten muß, als der Ehre eines Vaters zu genügen. Wenn Sie jetzt nach London zurückkehren, darf ich Sie dann bitten, dem jungen Herrn Hazeldean meine Verſicherungen ewiger Dankbarkeit für ſeinen Antheil an der Befreiung meiner Tochter von dieſem armen, unglücklichen Schwindler mitzutheilen?«

Es iſt bemerkenswerth, daß jetzt, da Peschiera nicht mehr ein Gegenſtand der Furcht für den beſorgten Vater war, er ein Gegenſtand des Mitleids für den Philoſophen und der Verachtung für den Weltmann wurde.

»Freilich!« erwiederte Randal. »Sie ſagten mir, Frank habe einen Antheil an Lord l'Eſtrange's ſcharfſinnigem und dramatiſchem Plane gehabt. Der Lord muß gute Schauſpieleranlagen haben — komiſch mit einem Anklange vom Melodramatiſchen. Der arme Frank! Wahrſcheinlich hat er die Frau verloren, die er anbetete — Beatrice di Negra. Sie ſagten, ſie hätte den Grafen begleitet. Iſt das Verhältniß zwiſchen ihr und Frank abgebrochen?«

»Ich wußte nicht, daß eine ſolche Verbindung beabſichtigt werde. Ich glaubte, ſie hege Neigung zu einem Anderen, wenn auch dies kein Grund hätte ſein können, Herrn Hazeldean nicht zu heiraten. Theilen Sie ihm meinen Glückwunſch mit.«

»Nein; er darf nicht wiſſen, daß ich in der Uebereilung ſein Vertrauen verrathen habe; aber Sie ſehen jetzt ein, was Sie vielleicht früher befremdete — nämlich wie es kam, daß ich mit dem Grafen und ſeinen Bewegungen ſo bekannt

Digitized by Google

wurde. Ich war mit meinem Verwandten Frank so vertraut, und Frank war mit der Marchesa verlobt."

„Es freut mich, daß Sie mir diese Erläuterung mittheilen; sie genügt. — Die Marchesa ist übrigens von Natur nicht schlecht — das heißt, nicht schlechter, wie die Frauenzimmer im Allgemeinen sind — so sagt Harley; und Violante verzeiht ihr, und entschuldigt sie."

„Edelmüthige Violante! — Aber es ist wahr. Die Marchesa schien mir so viel treffliche, wenn auch nicht richtig geleitete Eigenschaften zu haben, daß ich sie immer für geneigt hielt, die verbrecherischen Absichten ihres Bruders vereiteln zu helfen. So sagte ich selbst zu Violante, wenn ich mich recht erinnere."

Indem er diese vorsichtigen Worte aussprach, um zu verhüten, daß Violante aufmerksam werde auf diese seine Erwähnung Beatricens, welche sie geneigt gemacht hatte der Marchesa zu vertrauen, fuhr Randal schnell fort. „Doch Sie bedürfen der Ruhe. Ich verlasse Sie als der glücklichste, als der dankbarste aller Menschen. Ich werde Ihren freundlichen Auftrag an Frank ausrichten."

Zwölftes Capitel.

Randal kam bald in der Wohnung seines jungen Verwandten an, denn er war neugierig zu erfahren, was zwischen Beatrice und Frank vorgefallen sei, und er nahm regen Antheil an allem, was Frank in der Meinung des Squire schaden, oder was seinen eigenen Absichten zuwider sein konnte, indem es dazu beitrug, den Sohn und den Vater wieder zu versöhnen. Man könnte vielleicht glauben, daß, da Randal aller Wahrscheinlichkeit nach sich ein so großes Vermögen, wie Violantens Hand

Digitized by Google

begleiten würde, gesichert hatte, er gleichgiltig gewesen sein möchte in Betreff des Erfolges eines Planes auf das Hazeldean-Eigenthum. Eine solche Unterstellung würde jedoch diesem scharfsinnigen jungen Mann sehr Unrecht thun. Zuvörderst war Violante noch nicht gewonnen, und ihr Vater noch nicht in die Besitzthümer wieder eingesetzt, denen ihre Ausstattung entnommen werden mußte, und dann liebte auch Randal, wie Jago, die Schlechtigkeit wegen des Genies, das sie in ihm hervorrief. Der einzige Genuß, den der enthaltsame und emporstrebende junge Mann sich gestattete, war jener, den geistige Rastlosigkeit darbietet. Er verachtete den Wein, war kalt gegen die Liebe, gleichgiltig gegen Vergnügungen und gegen die Künste, so wie gegen die Literatur, außer insofern sie ein Mittel zu irgend einem Zwecke der Macht ist — und so war Randal Leslie die Verkörperung des Gedankens, ausgebrütet aus der Verderbniß des Willens. Im Zwielicht sehen wir kleine gespensterartige Insecten — ganz Flügel und Krallen — die über irgend einem trüben, stinkenden Pfuhl umherflattern, als ob sie nie Ruhe finden könnten. Eben so, glaube ich, schweben über dem Acheron solche mückenartige, geräuschlose Geschöpfe aus den Tiefen des Styx in die düstere Luft — den Gedanken von Geistern wie Randal Leslie's ähnlich. Sie haben Flügel, aber nur, um desto schneller hinabzustürzen und ihre Nahrung aus der unbewachten Haut zu ziehen, und wenn man entrüstet auf sie losschlägt und freudig ausruft: Gefangen, beim Zeus! — vir — r — r! dann fliegt die durchsichtige, blutgierige Larve davon, und der Schlag fällt auf die eigene, doppelt verletzte Wange.

Die jungen Männer, die mit Randal bekannt waren,

Digitized by Google

sagten, er habe keine Laster! Die Thatsache war, daß sein ganzes Wesen aus einem epischen Laster bestand, so kunstreich zusammengesetzt, daß es keine einzige Episode hatte, die ein Kritiker überflüssig nennen konnte. Der großartige junge Mann!

„Aber, mein verehrter Freund," sagte Randal, sobald er von Frank alles erfahren, was sich am Bord des Schiffes zwischen ihm und Beatrice zugetragen hatte, „ich kann dies nicht glauben. — Sie hätte Sie nie geliebt? Was war denn ihr Zweck, nicht allein Sie, sondern auch mich zu täuschen? Ich vermuthe, ihre Erklärung war nur irgend eine heroische Verfeinerung des Edelmuths. Nach dem wahrscheinlichen Sturze ihres Bruders mochte sie fühlen, daß sie nicht zu Ihnen passe. Dann dachte sie auch wohl an den Unwillen des Squire. Ich sehe jetzt Alles ein — es sieht ihr ganz ähnlich! — Die edle, unglückliche Frau!"

Frank schüttelte mit dem Kopfe. „Es gibt Augenblicke," sagte er mit einer Weisheit, die jenen Instincten entspringt, welche aus den Tiefen des ersten großen Schmerzes der Jugend sich entwickeln, „Augenblicke, in denen weibliche Wesen sich nicht verstellen können, und in ihren Stimmen sind Töne, welche der Mann nie falsch auslegen wird. Sie liebt mich nicht — sie liebte mich nie! Ich kann fühlen, daß ihr Herz sich einem Anderen zugewendet hatte. Doch genug davon — alles ist vorüber! Ich läugne nicht, daß ich einen heftigen Schmerz empfinde; er nagt an mir, wie eine Art Heißhunger, und ich fühle mich auch so erschöpft, als ob ich alt geworden wäre und das Leben mir nichts mehr darbieten könnte. Ich läugne das alles nicht."

„Mein armer, theurer Freund, wenn Sie nur glauben wollten . . ."

Digitized by Google

„Ich brauche nichts mehr zu glauben, als daß ich ein großer Thor gewesen bin. Mich dünkt, daß ich nie wieder solche Thorheiten begehen kann. Aber ich bin ein Mann. — Ich werde dies überwinden; — ich müßte mich selbst verachten, wenn ich es nicht könnte. Jetzt lassen Sie uns von meinem theuren Vater sprechen. — Hat er London verlassen?"

„Vorige Nacht mit dem Postwagen. Sie können ihm schreiben und ihm mittheilen, daß Sie die Marchesa aufgegeben haben; dann wird zwischen Ihnen alles wieder gut sein."

„Sie aufgegeben? pfui, Randal! Glauben Sie, daß ich eine solche Lüge schreiben könnte? Sie gab mich auf; ich kann mir kein Verdienst daraus machen."

„Doch ich kann dem Squire alles zu Ihrem Vortheile schildern. O, wenn es blos die Marchesa wäre — aber ach! das verwünschte Post-obit! Wie konnte Levy Sie so verrathen? Trauen Sie nie wieder den Wucherern; sie können der Versuchung eines schnellen Vortheils nicht widerstehen. Sie kaufen erst den Sohn, und dann verkaufen sie ihn an den Vater. Der Squire hat auch so strenge Begriffe über Angelegenheiten dieser Art . . . ."

„Er hat ganz Recht. Hier, lesen Sie diesen Brief von meiner Mutter. Ich erhielt ihn heute Morgen. Ich könnte mich hängen, wenn ich ein Hund wäre; aber ich bin ein Mann, und so muß ich es ertragen."

Randal nahm den Brief der Mistreß Hazeldean aus Frank's zitternder Hand. Die arme Mutter hatte, wenn auch nur zum Theile, Frank's Vergehungen aus einigen ihr eilig vom Squire übersendeten Zeilen entnommen, und sie schrieb so, wie nur gute, nachsichtige, aber

Digitized by Google

vernünftige und tugendhafte Mütter schreiben können. Milder gegen eine übereilte Liebe, wie der Squire, sprach sie sich mit sanfter Zartheit über Frank's unvorsichtige Verbindung mit einer Ausländerin aus, aber strenge über seinen offenbaren Trotz gegen die Wünsche seines Vaters. Ihr Zorn wurde jedoch aufbehalten für jenes unglückliche Post-obit. Hier überbot die Liebe der treuen, redlichen Gattin die Neigung der Mutter. Mit kaltem Blute auf den Tod dieses Gatten zu rechnen, und sein Herz so tief zu verletzen an der Stelle, wo seine väterliche Zärtlichkeit es am empfindlichsten machte!

„O Frank! Frank!" schrieb Mistreß Hazeldean, „wäre es nicht dies, wäre es nur deine unglückliche Neigung zu der italienischen Dame, wären es nur deine Schulden, nur die Irrthümer und Fehltritte unerfahrener Jugend, so würde ich jetzt bei dir sein, deinen Nacken umschlingen, dich küssen und dich zurück an das Herz deines Vaters ziehen. Aber der Gedanke, daß zwischen dich und sein Herz die schmutzige Berechnung seines Todes trat — dies ist eine Mauer zwischen uns. Ich kann nicht zu dir kommen; ich möchte nicht in dein Gesicht sehen und daran denken, wie die Thränen meines William auf dasselbe fielen, als ich dich nach deiner Geburt in seine Arme legte, damit er seinen Erben bewillkommen möge. Wie? du noch dein Jüngling, dein Vater noch in den besten Lebensjahren, und der Erbe kann es nicht erwarten, bis die Natur ihn vaterlos macht! — Frank, Frank! dies sieht dir so unähnlich. Kann London einen so gutmüthigen und gefühlvollen jungen Mann schon zu Grunde gerichtet haben? — Nein, ich kann es nicht glauben! — Es muß hier ein Irrthum Statt finden. — Kläre ihn auf, ich bitte

Digitized by Google

dich, ſonſt kann ich, obgleich ich als Mutter dich bemitleide, als Gattin dir nicht verzeihen.

Henriette Hazeldean.»

Selbſt Randal wurde gerührt durch dieſen Brief; denn, wie wir wiſſen, fühlte ſelbſt Randal die Kraft der Familienbande. Die Entrüſtung und die Heftigkeit des Squire hatte das väterliche Herz vor einem Blicke verborgen, welcher, obgleich ſcharf, doch nicht geneigt war, darnach zu ſuchen, und Randal, der immer nur durch ſeinen Geiſt erregt wurde, hatte die Schwäche verachtet, die er veranlaßte. Doch der Brief der Mutter, ſo gerecht und ſo vernünftig — (mit Rückſicht darauf, daß die Meinungen des Squire natürlich inſofern auf die Gattin einwirkten, als ſie ein ſehr übertriebenes Urtheil — wie Weltmänner es nennen würden — in Betreff des täglich ſich ereignenden Vorfalles hegte, daß ein Sohn eine Anleihe macht, die er erſt nach dem Tode ſeines Vaters zu bezahlen verſpricht) — dieſer Brief, wenn auch nach den Modebegriffen übertrieben, aber doch nach natürlichen Gefühlen ſo vernünftig, rührte das harte Herz Randal's, weil der ſchnelle Tact ſeines Geiſtes ihn billigte.

„Frank,“ ſagte er mit einer Aufrichtigkeit, über die er ſich ſpäter ſelbſt wunderte, „fahren Sie gleich nach Hazeldean, und erklären Sie Ihrer Mutter, wie ſich dies alles wirklich verhält. Die Frau, welche Sie liebten, und um deren Hand Sie ſich bewarben, in Gefahr, verhaftet zu werden; Ihre Verzweiflung; Levy's Rathſchläge; Ihre Hoffnung, die von dem Wucherer ſo aufgenommene Schuld von dem Vermögen zurückzuzahlen, welches Sie binnen kurzem mit der Marcheſa erhalten würden — ſprechen Sie mit Ihrer Mutter — ſie iſt eine Frau; — Frauen haben ein gemeinſchaftliches Intereſſe, alle Fehler zu verzeihen, die

Digitized by Google

ihrer Gewalt über uns Männer entspringen — ich meine der Liebe."

„Nein; ich kann es nicht. Sie schrieb, sie möchte mir nicht ins Gesicht sehen. Ich kann auch nicht wiederholen, was Sie so geläufig sprechen. Ueberdem, da ich so abhängig von meinem Vater bin — und er hat mir dies bemerkbar gemacht —, so scheint es mir, es würde eine Schwäche von mir sein, Entschuldigungen zu machen. Ich beging die That, und ich muß dafür dulden! — Aber ich bin ein Mann — nein — ich bin jetzt nicht ein Mann." Frank brach in Thränen aus.

Beim Anblicke dieser Thränen trat Randal allmälig von seiner seltenen Verirrung zu gewöhnlichen menschlichen Gefühlen zurück. Seine Verachtung gegen seinen Verwandten erfüllte ihn wieder, und mit ihr die natürliche Gleichgiltigkeit gegen das Wesen, das zu seinem Nutzen verwendet werden sollte. Es ist Verachtung gegen den Wurm, die den Fischer veranlaßt, ihn an den Angelhaken zu stecken, und mit Wohlgefallen zu beobachten, wie die Lebhaftigkeit seiner Krümmungen die Beute herbeiziehen wird. Wenn der Wurm dem Angler Achtung, oder selbst Furcht einflößen könnte, so würde der Angler eine andere Lockspeise wählen. Wenige Angler würden eine schätzbare Seidenraupe aufspießen, und noch weniger Angler sich an eine furchtbare Horniſſe wagen.

„Nun, mein theurer Frank," sagte Randal, „ich habe Ihnen meinen Rath gegeben; Sie weisen ihn zurück. Was wollen Sie denn thun?"

„Ich werde mir Urlaub nehmen, und irgendwo hinreisen," erwiederte Frank, seine Thränen trocknend. „Ich kann es in London nicht aushalten; ich kann mit Anderen

Digitized by Google

nicht umgehen; ich bedarf der Einſamkeit, und ich muß kämpfen mit allem, was ich hier fühle — in meinem Herzen. Dann will ich meiner Mutter ſchreiben, ihr die Wahrheit aufrichtig mittheilen, und es ihr überlaſſen, mich ſo nachſichtig zu beurtheilen, wie ſie kann.“

„Sie haben ganz Recht. Ja; verlaſſen Sie London! Weshalb wollen Sie nicht ins Ausland? Neue Umgebungen werden Ihren Geiſt zerſtreuen. Reiſen Sie nach Paris!“

„Nicht nach Paris; — ich bedarf keiner zerſtreuenden Vergnügungen. — Ich beabſichtigte, irgendwo nach einen verlaſſenen, einſamen Ort zu reiſen. Leben Sie wohl! denken Sie jetzt nicht weiter an mich.“

„Aber laſſen Sie mich wiſſen, wohin Sie ſich begeben, und inzwiſchen will ich den Squire beſuchen.“

„Sagen Sie ihm von mir ſo wenig als möglich. Ich weiß, wie gut Sie es mit mir meinen, — aber ach! wie ſehr wünſche ich, daß nie eine dritte Perſon zwiſchen mich und meinen Vater getreten wäre. Ja; Sie können wohl Ihre Hand zurückziehen, — wie undankbar bin ich gegen Sie! Ich glaube, daß ich ein verworfener Menſch bin. Wie? Sie ſchütteln mir noch die Hand? Mein theurer Randal; Sie haben das beſte Herz, — Gott ſegne Sie!“ Frank wendete ſich ab, und verſchwand in ſeinem Ankleidezimmer.

„Sie werden ſich jetzt verſöhnen, früher oder ſpäter — der Squire und ſein Sohn,“ murmelte Randal vor ſich hin, als er das Haus verließ. „Ich ſehe nicht ein, wie ich das verhindern kann, da die Marcheſa fort iſt — oder Frank thut es für mich. Doch es iſt gut, wenn er ſich entfernt; — daraus läßt ſich etwas machen. Inzwiſchen kann ich noch alles bewirken, was ich vernünftigerweiſe hoffen durfte, ſelbſt wenn

Digitized by Google

Frank Beatricen geheiratet hätte — da er dennoch nicht enterbt werden sollte. — Den Squire veranlassen, daß er das Geld vorschießt zum Ankauf der Thornhill-Güter; — die Sache abmachen; — diese Heirat mit Violante wird behilflich sein; — Levy muß das wissen; — den Burgflecken sichern; — dies nicht zu vergessen. Ich will zu den Avenel's. — Uebrigens — der Squire könnte mich nach Frank zum Erben einsetzen für den Fall, daß dieser kinderlos stirbt. — Diese Liebesangelegenheit kann ihn lange abhalten, sich zu verheiraten. — Seine Hand war sehr heiß — schwindsüchtige Gesichtsfarbe; — diese gesund aussehenden jungen Männer gehen oft schnell mit Tode ab, besonders wenn etwas an ihrem Geiste nagt; — ihr Geist ist so schwach. — Ah! der Pfarrer von Hazeldean — mit Avenel! — Und dieser junge Mann — wer ist es? — Ich habe ihn schon früher irgendwo gesehen. — Mein theurer Herr Dale, dies ist eine angenehme Ueberraschung! Ich dachte, Sie wären mit unserem Freunde, dem Squire, nach Hazeldean zurückgekehrt?"

Herr Dale: „Mit dem Squire? Hat er London verlassen, ohne mir etwas davon zu sagen?"

Randal, den Pfarrer bei Seite ziehend: „Er beeilte sich, zu Mistreß Hazeldean zurückzukehren, welche natürlich sehr besorgt war wegen ihres Sohnes und dieser thörichten Heirat. Aber es freut mich, Ihnen mittheilen zu können, daß diese Verbindung für immer aufgegeben ist."

Herr Dale: „Wie? Mein armer Freund erzählte mir, es sei ihm gänzlich mißlungen, einen Eindruck auf Frank zu machen, und bat mich des Gegenstandes nicht wieder zu erwähnen. Ich wollte eben selbst zu Frank gehen. Ich hatte immer einigen Einfluß auf ihn. Aber, Randal, er-

Digitized by Google

klären Sie mir dieses glückliche Ereigniß — die Heirat ist aufgegeben?»

Randal: „Es ist eine lange Geschichte, und ich nehme Anstand, Ihnen von meinem bescheidenen Antheile daran zu erzählen. Nein; ich muß dieses Geheimniß bewahren. Frank möchte es mir nicht verzeihen. Möge Ihnen mein Wort genügen, daß die schöne Italienerin England verlassen und entschieden Frank's Bewerbungen zurückgewiesen hat. Aber ich bitte, folgen Sie meinem Rathe, gehen Sie nicht zu ihm! Nicht allein die beabsichtigte Heirat machte den Squire zornig, sondern noch mehr einige Geldangelegenheiten, ein unglückliches Post-obit auf das Casino-Eigenthum. Frank muß seinen eigenen reuigen Betrachtungen überlassen bleiben. Sie werden sehr heilsam für ihn sein. Sie kennen seinen Charakter; er kann Vorwürfe nicht ertragen, und doch ist es andererseits besser, daß er nicht zu leicht nehme, was vorgefallen ist. Man muß ihn einige Tage sich selbst überlassen. Er ist jetzt in einer heilsamen Geistesstimmung.»

Herr Dale, Randal's Hand herzlich schüttelnd: „Sie sprechen trefflich. — Ein Post-obit? — und er hat doch so oft die Ansicht seines Vaters über solche Geschäfte gehört. Nein; ich will nicht mit ihm sprechen — ich würde so zornig sein . . . .»

Randal führt den Pfarrer zurück, und fährt fort, nachdem er Avenel begrüßt hat, welcher sich inzwischen mit seinem Neffen unterhielt: „Sie sollten nicht so lange von Ihrer Pfarre fortbleiben, Herr Dale; was wird Ihre Gemeinde ohne Sie beginnen?»

Herr Dale: „Das ist die alte Fabel von dem Rade und der Fliege. Ich glaube, das Rad wird eben so dahin rollen. Wenn ich auch von meiner Gemeinde abwesend bin,

Digitized by Google

so ist doch Jemand bei mir, der mir als ein früheres Mitglied meiner Gemeinde Ehre macht. Sie erinnern sich Leonhard Fairfield's, Ihres Gegners in dem Kampfe bei den Fußblöcken?"

Herr Avenel: »Es ist mein Neffe, wie ich mit Stolz sagen kann, Sir."

Randal verbeugte sich mit besonderer Höflichkeit, — Leonhard mit auffallender Zurückhaltung.

Herr Avenel, welcher die Zurückhaltung seines Neffen seiner Schüchternheit zuschreibt: „Sie sollten Freunde sein die beiden jungen Herren. Wer weiß, ob sie nicht für dieselbe Sache zusammen wirken werden! Ah! das erinnert mich, Leslie, — ich habe einige Worte mit Ihnen zu sprechen. — Ihr Diener, Herr Dale. Es wird mich sehr freuen, Sie Mistreß Avenel vorzustellen. Hier ist meine Karte: Eaton Square Nr . . Sie werden mich morgen besuchen, Leonhard. Bedenken Sie, ich würde sehr böse sein, wenn Sie auf Ihrer Weigerung beständen. Ein solches Anerbieten . . . ." Avenel nahm Randal's Arm, während der Pfarrer und Leonhard weiter gingen.

»Gibt es etwas Neues von Lansmere?" fragte Randal.

„Ja! — ich habe mich jetzt über den Plan des Kampfes entschieden. Wir müssen Zwei gegen Zwei kämpfen — Sie und Egerton gegen mich und (wenn ich ihn dazu vermögen kann, wie ich es hoffe) gegen meinen Neffen Leonhard."

„Wie?" erwiederte Randal besorgt, „also ich kann auf keine Unterstützung von Ihnen hoffen?"

»Das sage ich nicht; aber ich habe Gründe zu glauben, daß Lord l'Estrange sich sehr thätig zu Gunsten Egerton's

bemühen wird. Ist dies der Fall, so wird es ein sehr harter Kampf, und ich muß die ganze Wahl auf unserer Seite betreiben, und alle unsere schwankenden Anhänger vereinigen, was am besten dadurch geschieht, daß ich mich in den Vordergrund stelle, und es späterer Erwägung vorbehalte, ob ich bis zuletzt dabei beharre; denn es liegt mir nicht mehr so viel daran, in das Parlament einzutreten, wie vor einiger Zeit, als ich meinen Neffen noch nicht aufgefunden hatte. Es ist ein wunderbarer junger Mann — mit solchen Fähigkeiten! — Er wird mir Ehre machen in dem verfaulten alten Parlamentshause, und ich glaube, es wäre das Beste für mich, wenn ich London verließe, nach Screwstown ginge, und mich ganz meinen Geschäften widmete. — Nein; wenn Leonhard sich entschließt, so muß ich mich erst bemühen, ihn durch die Wahl zu bringen, und dann Egerton auszuschließen. Das Ergebniß wird daher wahrscheinlich die Wahl von Einem auf jeder Seite sein, wie wir es schon unterstellten — Leonhard auf unserer Seite, und Egerton soll nicht der Mann auf der anderen sein. — Sie verstehen?"

„Ja, mein theurer Avenel. Ich kann natürlich, wie ich schon vorhin sagte, keinem von Ihrer Partei vorschreiben, wen sie vorziehen solle — Egerton oder mich. Es wird dem Publicum einleuchtend sein, daß Ihre Partei lieber einen so bedeutenden Gegner, wie Herrn Egerton, unterliegen läßt, als einen Neuling in der Politik, wie ich es bin. Ich selbst kann natürlich für ein solches Ergebniß nichts thun; dies würde falsch aufgefaßt werden, und meinem Rufe schaden. Aber ich rechne auf Ihr freundliches Versprechen."

„Versprechen? — Nein — ich verspreche nichts. — Ich

Digitized by Google

muß erſt ſehen, welchen Verlauf die Sache nimmt, und ich weiß noch nicht, ob Sie unſeren Freunden gefallen, oder wie ſich auf dieſelben einwirken läßt. Alles, was ich ſagen kann, iſt, daß Audley Egerton nicht Parlamentsmitglied für Lansmere werden ſoll. Inzwiſchen nehmen Sie ſich in Acht, daß Sie ſich keine Blöße im Sprechen geben, ſo daß unſere Partei mit gutem Gewiſſen für Sie ſtimmen kann. Sie muß ganz auf Sie rechnen können — wenn Sie in das Parlament kommen.»

„Ich bin jetzt kein heftiger Parteimann,» erwiederte Randal vorſichtig. „Wenn die öffentliche Meinung auf Ihrer Seite iſt, ſo gebietet es dem Staatsmanne die Pflicht, mit der Zeit zu gehen.»

„Das iſt ſehr vernünftig geſprochen, und ich habe einige Geſetzentwürfe und andere kleine Angelegenheiten, die ich im Parlamente durchſetzen möchte, und worüber wir ſpäter ſprechen können, wenn es zu einem offenen Verſtändniſſe zwiſchen uns kommen ſollte. Wir müſſen es einleiten, wie wir in Lansmere in Geheim zuſammenkommen können, wenn dies nothwendig iſt. Ich will dafür ſorgen. — Ich werde dieſe Woche hinüberreiſen. Ich denke, eine Einrichtung des freien und glorreichen Landes Amerika einzuführen, nämlich geheime kleine Untercomités, die ihre Leute Tag und Nacht beobachten, und nicht dulden, daß ſie ſich einſchüchtern laſſen, mit der anderen Seite zu ſtimmen.»

„Sie haben einen trefflichen Kopf für Staatsangelegenheiten, Avenel. Sie ſollten ſelbſt in das Parlament eintreten; — Ihr Neffe iſt noch ſo jung.»

„Sie ſind auch noch jung.»

„Ja; aber ich kenne die Welt.»

Digitized by Google

„Die Welt kennt ihn, wenn auch nicht seinen Namen, und ich habe ihm viel zu verdanken.“

„Wie? Sie setzen mich in Erstaunen!“

Avenel erörterte zuerst die Angelegenheit wegen des Patentes, das Leonhard ihm gesichert hatte, und vertraute ihm dann — gegen sein Ehrenwort — daß Leonhard der anonyme Schriftsteller sei, für welchen der Pfarrer den Professer Moß gehalten habe.

Randal Leslie fühlte einen eifersüchtigen Schmerz. — Wie? — dieser Dorfknabe — dieser Genosse von John Burley (ein literarischer Wüstling, von dem er glaubte, er habe längst seinen Untergang gefunden, und sei auf Kosten der Gemeinde begraben worden) — hatte dieser so triumphirt über Geburt, Erziehung und Glücksumstände, daß, wenn Randal und Leonhard an einem öffentlichen Orte zusammengekommen wären, und man erfahren hätte, Leonhard sei jener berühmte Schriftsteller, jedes Auge sich von Randal abgewendet hätte, um auf Leonhard zu blicken? Die Menschen erkennen übereinstimmend die Ueberlegenheit des Genies an, wenn es seine Einsamkeit verläßt und sich in die Welt begibt. Wie? war dieser ungebildete Dorfknabe das Kind des Ruhmes, welches unbewußt in dem erschöpften Herzen von Beatrice di Negra eine Liebe erregt hatte, die, wie Randal durch einen Instinct wußte, keine Bemühung, keine Schlauheit, je für ihn in einem weiblichen Herzen hervorrufen konnte? Und stand jetzt derselbe Jüngling auf derselben Stufe der Leiter zur Macht, wie Randal Leslie, der talentvolle protégé des stolzen Audley Egerton? Sollten sie Nebenbuhler sein auf demselben Tummelplatze des praktischen thätigen Lebens? Randal biß sich auf seine zitternde Lippe.

Digitized by Google

Inzwischen war jedoch der junge Mann, den er so beneidete, eine Beute von viel größeren Sorgen, wie je in dem engen und kalten Herzen Randal's Raum finden konnten. Als Leonhard mit dem Freunde und Ermahner seiner Jugend durch die belebten Straßen ging, und ihm die einfache Geschichte seiner früheren Prüfungen anvertraute; — wie unter den Ruinen des Glückes und in der Verzweiflung am Ruhme, das Engelskind an seiner Seite lächelte, als sei sie die Hoffnung — da erschien ihm aller Ruhm so eitel, die ganze Zukunft so düster. Seine Stimme zitterte, und seine Züge wurden so traurig, daß sein wohlwollender Zuhörer — welcher errieth, es umgebe das Bild Helenens ein leidenschaftlicher Schmerz, der alle weltlichen Erfolge überschatte — Leonhard freundlich zuredete, bis der junge Mann, der sich schon lange nach einem Vertrauten gesehnt hatte, ihm alles mittheilte: wie er, einem reinen und unauslöschlichen Andenken lange Jahre hindurch getreu, Helenen wieder gesehen habe — das Kind gereift zur Jungfrau, und das Andenken sich als Liebe offenbarend.

Der Pfarrer hörte ihm milde und nachdenkend zu, und ein freudigerer Ausdruck belebte seine Züge, als Leonhard seine Geschichte beendigt hatte.

»Ich sehe keinen Grund zum Verzweifeln,« sagte Herr Dale. »Sie fürchten, daß Miß Digby Ihre Neigung nicht erwiedert; Sie sprechen von ihrer Zurückhaltung — ihrem entfremdeten, wenn auch freundlichen Benehmen. — Fassen Sie Muth! — Alle jungen Damen stehen unter dem Einflusse dessen, was die Phrenologen das Organ des Geheimnißvollen nennen, wenn sie sich in der Gesellschaft des von ihnen bevorzugten Gegenstandes befinden. Gerade wie Sie das Benehmen der Miß Digby gegen

Digitized by Google

ſich ſchildern, war auch das Benehmen meiner Karry gegen mich.»

Der Pfarrer erging ſich jetzt in einer Abhandlung über die weibliche Beſcheidenheit, welche er mit der Behauptung ſchloß, auf dieſe ſchätzenswerthe Tugend wirke das Organ des Geheimnißvollen in dem Verhältniſſe immer mehr ein, als der begünſtigte Bewerber ſich einem beſtimmten Antrage mehr und mehr nähere; — es ſei die Pflicht eines galanten und ehrenwerthen Bewerbers, dieſen Antrag in beſtimmter und gebührender Form zu machen, bevor von einer jungen Dame erwartet werden könne, daß ſie ſich und der Würde ihres Geſchlechtes durch die mindeſte Andeutung auf ihre eigenen Neigungen etwas vergebe.»

„Ferner,» fuhr der Pfarrer fort, „quälen Sie ſich ſelbſt dadurch, daß Sie Ihr Herkommen und Ihr Vermögen mit den veränderten Glücksumſtänden der Miß Digby — der Mündel des Lords l'Eſtrange, den Gaſt von Lady Lausmere — in Vergleich ſtellen. Sie ſagen, wenn Lord l'Eſtrange eine ſolche Verbindung gutheißen möchte, ſo würde er ein anderes Benehmen gegen Sie angenommen, Ihr Herz geprüft, Ihre Hoffnungen aufgemuntert haben. Ich ſehe die Sache aus einem anderen Geſichtspuncte an, und ich habe Gründe dazu. Nach allem, was Sie mir von der Theilnahme mitgetheilt haben, die dieſer Herr an Ihrem Geſchicke nimmt, glaube ich Ihnen verſichern zu können, daß, wenn Miß Digby Ihre Hand annehmen wollte, Lord l'Eſtrange dieſe Wahl anerkennen würde.»

„Mein theurer Herr Dale!» erwiederte Leonhard entzückt, „Sie können mir das verſichern?»

»Ja, nach dem, was ich geſagt habe, und nach dem, was ich ſelbſt von Lord l'Eſtrange weiß. Begeben Sie

Digitized by Google

ſich daher gleich nach Knightsbridge; — ſprechen Sie mit Miß Digby; — erklären Sie Ihre Liebe; — erörtern Sie ihr, wenn Sie wollen, Ihre Verhältniſſe; — bitten Sie um Erlaubniß, ſich an Lord l'Eſtrange wenden zu dürfen — (da er ſich zu ihrem Vormunde erklärt hat) — und ſollte Lord l'Eſtrange unentſchieden ſein, was ich nicht glaube, wenn Ihr Glück von dieſer Verbindung abhängt, ſo theilen Sie mir es mit, und überlaſſen Sie mir das Fernere.»

Leonhard gab der Beredſamkeit des Pfarrers nach. Wenn er ſich jener Stelle in dem Manuſcripte der unglücklichen Nora erinnerte, die ſich auf die Liebe bezogen, welche Harley einſt zu ihr gehegt hatte — (denn er fühlte ſich überzeugt, Harley ſei der jugendliche Bewerber in Nora's Erzählung) — und wenn alle Theilnahme, die Harley an ſeinem Lebensglücke genommen hatte, erklärt wurde durch ſeine Verwandtſchaft mit ihr (mochte ſelbſt Lord l'Eſtrange dieſe nicht ſo beurtheilen, wie er jetzt ſie darlegen wollte) — ſo konnte der junge Mann nach ſeinem eigenen Herzen nur unterſtellen, der edle Harley werde ſich freuen, den Sohn der in ſeiner Jugend ſo innig Geliebten glücklich zu machen.

„Dir, meine Mutter,“ dachte Leonhard mit Thränen in den Augen, „dir verdanke ich vielleicht — ſelbſt in deinem Grabe — meine Lebensgefährtin, ſo wie ich den myſtiſchen Hauch deines Genies die erſten reineren Beſtrebungen meines Geiſtes zu danken hatte.»

Leonhard hatte dem Pfarrer weder etwas von der Entdeckung von Nora's Manuſcript mitgetheilt, noch davon, daß er wiſſe, ſie ſei ſeine Mutter; denn obgleich der Leſer weiß, was Herr Dale wußte, und was er vermuthete, ſo geſchah doch in dem Manuſcripte nie des Pfarrers Er-

Digitized by Google

wähnung, und der ſtolze Sohn wich natürlich vor jedem Vertrauen zurück, durch welches Nora's guter Ruf hätte verdächtigt werden können, bis etwa Harley — der, wie aus dieſen Papieren hervorging, ſeinen Vater genau gekannt haben mußte — die Frage entſchied, welche die Papiere ſelbſt ſo ſchrecklich dunkel ließen — nämlich, ob er der Sprößling einer geſetzlichen Ehe, oder ob Nora das Opfer eines ſchändlichen Betruges geweſen ſei.

Während der Pfarrer noch ſprach, und Leonhard noch nachdenkend zuhörte, wendeten ſie ſich faſt mechaniſch Knightsbridge zu, und blieben vor der Thüre von Lord Lansmere's Hauſe ſtehen.

„Gehen Sie hinein, mein junger Freund; — ich will hier warten, um den Erfolg zu erfahren," ſagte der Pfarrer, ihn aufmunternd; „gehen Sie, und lernen Sie, mit Dankbarkeit gegen den Himmel, daß die höchſte Freude, die dem Sterblichen gewährt wird, oder wie der härteſte Schmerz der Jugend ertragen werden kann mit dem beſcheidenen Glauben, daß ſelbſt der Schmerz nur irgend eine verborgene Gnade iſt."

Dreizehntes Capitel.

Leonhard wurde in ein Zimmer geführt, wo zufällig Helene allein war. Die ſanften Züge des jungen Mädchens hatten ſich traurig verändert, ſelbſt ſeit Leonhard ſie zuletzt ſah; denn der Schmerz nagt an milden und beſcheidenen Naturen, wie die ihrige es war, mit ſchnellen Fortſchritten; — aber bei Leonhards unerwartetem Eintreten drang das Blut ſo lebhaft in die bleichen Wangen, daß man dies für den Glanz der Blüthe und Geſundheit halten konnte. Sie erhob ſich ſchnell, und ſtammelte in großer

Digitized by Google

Verwirrung, ſie glaube, Lady Lansmere ſei in ihrem Zimmer; — ſie wolle ſie rufen. Sie ging nach der Thüre zu, ohne daß ſie die ihr zitternd dargereichte Hand zu bemerken ſchien. Leonhard ſagte mit einem Gefühle, das ihr ins Herz drang, aber in dem ſcharfen Tone des Vorwurfes:

„O, Miß Digby! — o, Helene! — begrüßen Sie mich ſo? — oder vielmehr, vermeiden Sie mich ſo? — Hätte ich dies glauben können, als wir zwei Verwaiſten auf jener düſteren Brücke ſtanden; — ſo unbefreundet, — ſo verlaſſen, — und ſo einander vertrauend? Glückliche Zeit!“ Er ergriff ihre Hand, indem er die letzten Worte ſprach, und beugte ſein Geſicht über dieſelbe.

„Ich darf Sie nicht anhören! — Sprechen Sie nicht ſo, Leonhard! — Sie brechen mir das Herz! — Laſſen Sie mich gehen!“

„Bin ich Ihnen gehäſſig geworden, oder erriethen Sie meine Liebe, und wollen Sie mich entmuthigen? — Helene; ſprechen Sie mit mir! — Sprechen Sie!“

Er zog ſie mit ſanfter Gewalt an ſich, hielt ſie feſt an beiden Händen, und ſuchte in ihr Geſicht zu blicken, das ſie von ihm abwendete.

„Sie wiſſen nicht,“ ſagte ſie endlich, indem ſie ſich zu faſſen bemühte, „Sie wiſſen nicht, welche neue Anſprüche an mich gemacht werden; wie ich gebunden bin. — Sie kennen nicht meine veränderte Lage, — oder Sie würden der Letzte ſein, der ſo mit mir ſpräche; der Erſte, mir Muth einzuflößen — und mich zu veranlaſſen . . . .“

„Zu was?“

„Daß ich nichts hier fühle, wie die Pflicht!“ erwiederte Helene, indem ſie ihm ihre beiden Hände entzog, und ſie feſt auf ihre Bruſt drückte.

Digitized by Google

„Miß Digby," sagte Leonhard nach einer kurzen Pause bitteren Nachdenkens, in welcher er ihr Unrecht that, während er ihre Absicht zu errathen glaubte, „Sie sprechen von neuen Ansprüchen, die an Sie gemacht werden; von Ihrer veränderten Lage; ich verstehe. — Sie mögen noch einige freundliche Erinnerung der Vergangenheit nähren, aber jetzt ist es Ihre Pflicht, meine Anmaßung zurückzuweisen. Es ist, wie ich dachte und fürchtete. Dieser eitle Ruhm, den ich mir erwarb, ist nur ein hohler Ton; — er gewährt mir keinen Rang; sichert mir kein Vermögen. Ich habe nicht das Recht, meine frühere Helene in der jetzigen zu suchen. Mag es so sein! — vergessen Sie, was ich gesagt habe, und verzeihen Sie mir."

Dieser Vorwurf traf schmerzlich das Herz, an das er gerichtet war. Die milden, thränenvollen Augen blitzten auf, wie vor Zorn — ihre Lippen zuckten, und es war ihr, als ob jeder andere Schmerz leicht sei im Vergleiche zu jenem, daß Leonhard ihr Beweggründe zutrauen könne, die der einfachen Natur des jungen Mädchens als ihrer so unwürdig erschienen und so bitter für ihn selbst sein mußten.

Ein Wort drang wie unwillkürlich auf ihre Lippen, und dieses Wort beruhigte sie.

„Bruder!" sagte sie in rührendem Tone — „Bruder!"

Das Wort machte eine entgegengesetzte Wirkung auf Leonhard. So süß es war, so zart die Stimme, die es sprach, es stellte der Neigung eine Gränze; — es war wie ein Todesurtheil der Hoffnung. Er wich zurück und schüttelte traurig mit dem Kopfe. — „Zu spät dafür, — zu spät selbst für die Freundschaft. — Von jetzt an, — für lange Jahre — bis dieses Herz aufgehört hat, für Sie zu schlagen, — sind wir Beide uns fremd."

Digitized by Google

„Fremd? — Ja, es iſt wahr; — es muß ſo ſein. — Wir dürfen uns nicht mehr ſehen... O Leonhard Fairfield, wer war es, der in jenen Tagen, an welche Sie mich erinnern, — wer war es, der Sie arm und verlaſſen fand, aber — Sie nicht entwürdigend durch Mildthätigkeit — Sie in die für Sie geeignete Laufbahn brachte; Ihnen aus dem Labyrinth, in das Sie ſich faſt ſchon verloren hatten, den Weg eröffnete zu Kenntniſſen, zu Unabhängigkeit, zu Ruhm? Antworten Sie mir — antworten Sie! War es nicht derſelbe Mann, der ſich Ihrer verwaiſten Schweſter annahm und ihr Schutz gewährte? — Wenn ich vergeſſen könnte, was ich ihm verſchulde, ſollte ich mich dann nicht wenigſtens deſſen erinnern, was er für Sie gethan hat? Kann ich von Ihrem Ruhme hören, und mich deſſen nicht erinnern? Kann ich mir denken, wie ſtolz Jene ſein wird, die ſich dereinſt an Ihren Arm lehnt und den Namen führt, den Sie ſchon ſo erhoben haben, — kann ich daran denken, und mich nicht unſeres gemeinſchaftlichen Freundes und Wohlthäters erinnern? Würden Sie mir es verzeihen, wenn ich dies unterließe?"

„Aber," ſtammelte Leonhard, indem ſich Furcht mit den Unterſtellungen miſchte, welche dieſe Worte veranlaßten, „aber würde denn Lord l'Eſtrange in unſere Verbindung nicht einwilligen? — oder wovon ſprechen Sie? — Sie machen mich ganz verwirrt."

Helene hatte einige Augenblicke das Gefühl, als ſei es ihr unmöglich zu erwiedern, und ſie ſtammelte endlich die Worte, wie aus der innerſten Tiefe ihres Herzens:

„Er kam zu mir, — unſer edler Freund. Ich hatte nie eine Ahnung davon. — Er ſagte mir nicht, daß er mich liebe, er ſagte, daß er unglücklich ſei, und daß er nur in

Digitized by Google

mir Troſt und Beruhigung finden könne. — Er! er! — Ich war eben in England angekommen, — befand mich in dem Hauſe ſeiner Mutter, — hatte Sie nicht wiedergeſehen; und — und — was konnte ich antworten? — Erkräftigen Sie mich, — Sie, zu dem ich hinaufblicke, und den ich verehre! Ja; ja — Sie haben Recht. Wir dürfen uns nicht wiederſehen. Ich bin einem Anderen verlobt — ihm! Erkräftigen Sie mich!«

Bei dieſer Aufforderung wurde plötzlich aller angeborne Edelmuth des Dichters erregt.

»O Helene! — Schweſter! — Miß Digby! Verzeihen Sie mir! Sie bedürfen keiner Kraft von mir; ich entnehme ſie von Ihnen. Ich verſtehe Sie; — ich achte Sie! — Verbannen Sie alle Gedanken an mich. — Seien Sie dankbar gegen unſeren gemeinſchaftlichen Wohlthäter. — Seien Sie, was er von Ihnen erwartet — ſein Troſt und ſeine Beruhigung; — ſeien Sie mehr — ſein Stolz und ſeine Freude. Das Glück wird Ihnen werden, wie immer denen, die Glück gewähren und ſich ſelbſt vergeſſen. Gott möge Sie tröſten in dem vorübergehenden Kampfe; — Gott möge Sie ſegnen in den langen Jahren, die bevorſtehen. Schweſter! — ich nehme jetzt den geheiligten Namen an, und ich will ihn ſpäter erneuern, wenn auch ich mehr an Andere, wie an mich denken kann.«

Helene hatte ihr Geſicht ſchluchzend mit den Händen bedeckt, aber mit jener ſanften weiblichen Selbſtbeherrſchung, welche den Schmerz in das Herz zurückdrängt. Ein Gefühl gänzlicher Einſamkeit erfüllte plötzlich ihr ganzes Weſen, und dieſes Gefühl der Einſamkeit ſagte ihr, daß er ſie verlaſſen habe.

Digitized by Google

Vierzehntes Capitel.

In einem anderen Zimmer desselben Hauses saß einsam, wie Helene, in düsterem Nachdenken ein Mann, in welchem Jene, die ihn seit seiner Kindheit gekannt hatten, schwerlich eine Spur von dem wohlwollenden, vertrauensvollen Harley Lord l'Estrange erkannt haben würden.

Er hatte jene Fragmente eines Tagebuches gelesen, aus denen sich unter allen den Abgründen seiner verlornen und traurigen Vergangenheit zwei boshafte Wahrheiten ergaben, die mit schadenfrohen und dämonischen Augen ihn anzustarren schienen. Das weibliche Wesen, deren Andenken allen Sonnenschein seines Lebens verdunkelte, hatte einen Anderen geliebt. Der Freund, dem er sein ganzes treues Herz hingab, war sein treuloser Nebenbuhler gewesen. Er hatte vom ersten Worte bis zum letzten gelesen, wie unter einem Zauber, der ihm den Athem raubte, und als er das Manuscript fortlegte, geschah es ohne einen Seufzer; aber um seine bleichen Lippen zuckte jenes vernichtende Lächeln, welches so sicher ein Zeichen eines, mit wilden und schrecklichen Leidenschaften überfüllten Herzens ist, wie der zuckende Blitzstrahl die Stürme verkündet, die sich in der Wolke gesammelt haben.

Er steckte die Papiere in seine Brusttasche, hielt seine Hand über ihnen festgeballt, verließ das Zimmer, und ging langsam nach dem Hause seines Vaters zu. Bei jedem Schritte auf dem Wege schien sich seine Natur, in dem Kampfe ihrer Elemente, in Granitformen zu verändern und zu verhärten. Liebe, Menschlichkeit, Vertrauen, — alles verschwand. Haß, Rachsucht, Menschenfeindschaft, Mißtrauen und Verachtung alles dessen, was mit den Augen

Digitized by Google

der Liebe sehen, und mit der Stimme der Ehre sprechen konnte, dies alles erfüllte die Düsterheit seiner Gedanken, und ließ sich nieder in der Wildniß — schrecklich und drohend, wie die Harpien der alten Dichtung.

So war der düstere Mann über die Schwelle des Hauses seines Vaters getreten, und begab sich schweigend in die Zimmer, die ihm immer noch zur Verfügung standen. Er war etwa eine Stunde vor Leonhard angekommen, und als er mit auf der Brust verschränkten Armen, und seine starren Augen auf den Boden geheftet, am Kamine stand, trat seine Mutter ein, um ihn zu bewillkommen und zu umarmen. Er unterbrach ihre dringenden Fragen nach Violante; — er wich vor der Berührung ihrer Hand zurück.

„Halt, Madame!“ sagte er, ihr Ohr erschreckend durch die kalte Strenge seines Tones. „Ich kann Ihre Fragen nicht beachten, ich bin von jener Frage erfüllt, die ich an Sie richten muß. Sie traten meiner jugendlichen Liebe zu Leonora Avenel entgegen. Ich tadle Sie nicht, — alle Mütter von gleichem Range würden dasselbe gethan haben. Hätten Sie aber nicht alle offene Mittheilung mit ihr hintertrieben, so würde ich von ihren eigenen Lippen ihre Weigerung vernommen, diesen Schmerz überlebt haben, und jetzt ein glücklicher Mann sein. — Jahre sind seitdem entschwunden — entschwunden über ihrem stillen Grabe und meinem rastlosen Leben. Wußten Sie die ganze Zeit über, daß Audley Egerton der Geliebte von Leonora Avenel war?“

„Harley! Harley! sprich nicht mit mir in diesem grausamen Tone — sieh mich nicht mit so zornigen Blicken an!“

„Sie wußten es also — Sie, meine Mutter?“ fuhr

Harley fort, ohne ihren Vorwurf zu beachten, „und weshalb sagten Sie nie: „„Sohn, du vergeudest die Blüthe deines Lebens in nutzloser Treue gegen eine Lüge! du verschwendest Vertrauen und Freundschaft an einen treulosen Heuchler!“

„Wie konnte ich so mit dir sprechen, — wie konnte ich dies wagen, — da ich bemerkte, daß dich das Andenken an dieses unglückliche Mädchen noch so erfüllte, — du noch glaubtest, sie habe deine Neigung erwiedert? Hätte ich dir gesagt, was ich — aber erst nach ihrem Tode — über ihr Verhältniß zu Audley Egerton erfuhr ....“

„Nun, Sie stammeln? — Fahren Sie fort! — Hätten Sie das gesagt ...?“

„Würdest du dann nicht den Drang zur Rache gefühlt haben? — Wäre nicht Kampf zwischen euch entstanden, — Gefahr, Blutvergießen? — Harley! Harley! — ist solches Schweigen von einer Mutter nicht zu verzeihen? — Und weshalb sollte ich dich auch des einzigen Freundes berauben, den du zu achten schienst — der allein einigen Einfluß auf dich hatte, der mit mir in den Wunsch und der Hoffnung übereinstimmte, du würdest dereinst eine Gefährtin finden, die würdig sei, diese verlorne Täuschung zu ersetzen; du würdest deine Fähigkeiten aufbieten, um die Zierde deines Landes zu sein, wie deine Jugend es versprach? — Du thust wirklich Audley Unrecht.“

„Unrecht? — Ah! das möchte ich nicht. — Fahren Sie fort!“

„Ich entschuldige es nicht, daß er dein Nebenbuhler wurde, und dies anfangs verheimlichte. Aber glaube mir, seitdem hat seine innige Reue, seine innige Theilnahme für dein Wohl, seine Besorgniß deine Freundschaft zu verlieren ....“

Digitized by Google

„Ohne Zweifel war es Audley Egerton," unterbrach sie Harley, „welcher Sie selbst veranlaßte, zu verheimlichen, was Sie sein Verhältniß nennen zu ihr, die ich jetzt so ruhig nennen kann — Leonora Avenel?"

„Es verhielt sich wirklich so — und aus Beweggründen — welche ...."

„Genug! — Lassen Sie mich nichts mehr hören."

„Aber du wirst nicht zu strenge von dem denken, was vorüber ist. Du stehst im Begriffe, auf eine neue Verbindung einzugehen. Du kannst nicht so wild und grausam sein, zu beabsichtigen, was deine Stirne zu drohen scheint. Du kannst nicht an Rache denken, — Audley's Leben oder das deinige auf's Spiel setzen wollen ...."

„Still! still! — Welcher Grund ist hier zu einem Duell? Zweikämpfe sind aus der Mode gekommen; gebildete Männer tödten einander nicht mehr mit Degen und Pistolen. — Still! — Rache? — Sieht es aus wie Rache, daß einer von den Zwecken, die mich hierher führten, darin besteht, meinen Vater um Erlaubniß zu bitten, daß er mich mit den Einleitungen zu Audley Egerton's Wahl beauftragt? Was er am meisten in der Welt schätzt, ist seine politische Stellung; und jetzt steht sein politisches Dasein auf dem Spiele. Sie wissen, daß ich während meines ganzen Lebens den Ruf eines schwachen, gutmüthigen, etwas zu großmüthigen Mannes hatte. Halt! — Sie legen Ihre Hand auf meinen Arm, — ich kenne den Zauber dieser leichten Berührung, Mutter; aber er hat keine Macht mehr über mich. Gräfin von Lansmere! hören Sie mich an: Seit meiner Kindheit war ich Ihnen gehorsam als Sohn, außer als jene wilde Leidenschaft mich erfüllte, wegen der ich mich selbst verachte. Jetzt sind unsere gegenseitigen Stellungen

etwas verändert. Ich habe das Recht, zu erwarten, — ich will nicht sagen zu verlangen, — daß mir nicht Unrecht und Beleidigung widerfahre, so wie es alle Menschen haben. Madame! der beleidigte Mann hat Vorrechte, die denen der Könige gleichstehen. Ich verlange jetzt, daß Sie mich nicht weiter befragen, — den Namen von Leonora Avenel nicht wieder nennen, es sei denn, daß ich selbst ihn aussspreche, — und Audley Egerton durch keine Andeutung — keinen Wink — benachrichtigen, daß ich seine — wie soll ich es nennen — seine „„zu entschuldigende Täuschung"" entdeckt hatte. Versprechen Sie mir dies bei Ihrer Mutterliebe, und auf Ihr Wort — oder ich erkläre feierlich, daß Sie mich nie in meinem Leben wiedersehen werden." So stolz und gebieterisch die Gräfin war, beugte sich doch ihr Geist vor Harley's Haltung und Stimme.

„Ist dies mein Sohn? — dies mein milder, sanfter Harley?" sagte sie stammelnd. „O umarme mich — laß mich fühlen, daß ich mein Kind nicht verloren habe!"

Harley sah besänftigt aus; er entsprach zwar nicht dem mütterlichen Wunsche, doch reichte er ihr seine Hand, und indem er sein Gesicht abwendete, sagte er in milderem Tone: „Habe ich Ihr Versprechen?"

„Du hast es; aber unter der Bedingung, daß zwischen dir und Audley keine Worte gewechselt werden, die nur durch einen Kampf ein Ende nehmen können, welcher . . ."

„Kampf?" unterbrach sie Harley. „Ich wiederhole, daß der Gedanke an ein Duell zwischen mir und meinem Schulgefährten, und über einen Gegenstand, welchen wir unseren Secundanten nicht mittheilen könnten, ein Spott auf alles sein würde, was in der Wirklichkeit des Lebens und

Digitized by Google

der Gefühle ernst ist. Ich nehme Ihr Versprechen an, und ich besiegle es so.»

Er drückte seine Lippen auf die Stirne seiner Mutter, und sie schloß ihn in ihre Arme.

„Still!» sagte er, sich ihren Armen entziehend. „Ich höre die Stimme meines Vaters.»

Lord Lansmere machte die Thüre weit auf, mit einem gewissen Bewußtsein, daß eine Thüre, durch die ein Earl von Lansmere eintrete, weit geöffnet werden müsse. Sie konnte nicht mit mehr Majestät geöffnet werden, wenn ein Huissier oder ein Hofmarschall an jeder Seite stand. Die Gräfin ging mit leichtem Schritte an ihrem Gatten vorüber, und entfernte sich.

„Ich war bei meinem Baumeister mit Zeichnungen für das neue Krankenhaus beschäftigt, womit ich unserer Grafschaft ein Geschenk machen will. Ich habe eben erst gehört, daß du hier seiest, Harley. — Was ist unserem schönen italienischen Gaste widerfahren — kommt sie nicht zu uns zurück? — Deine Mutter verweist mich an dich.»

„Ich werde Ihnen später alles mittheilen, mein theurer Vater; jetzt kann ich nur an Staatsangelegenheiten denken.»

„Staatsangelegenheiten? — diese sind in der That besorgnißerregend. Es freut mich, dich davon sprechen zu hören. Es ist eine schreckliche Krisis, Harley! — Ich habe auch gehört, daß ein in Lansmere geborner Mann, von niedriger Herkunft, der aber in Amerika sein Glück gemacht hat, sich um die Wahl im Burgflecken bewirbt. Man sagte mir, es sei einer von den Avenel's — ein geborner Blauer. — Gerechter Himmel! ist dies möglich?»

„Ich kam in dieser Angelegenheit hierher. Als Pair

Digitized by Google

können Sie natürlich nichts dagegen thun; aber ich schlage vor, daß ich, mit Ihrer Erlaubniß, mich selbst nach Lansmere begebe, um die Wahl zu beaufsichtigen. Es ist vielleicht besser, wenn Sie nicht dort sind; dies würde uns mehr Freiheit des Handelns gewähren."

„Mein theurer Harley, gib mir deine Hand; ich genüge gerne deinen Wünschen. — Du weißt, wie lieb es mir ist, dich emporstreben zu sehen, und den Antheil am Leben zu nehmen, der deiner Geburt entspricht."

„Ah! Sie glauben, daß ich bisher mein Leben nur vergeudet habe?"

„Um aufrichtig gegen dich zu sein: ja, Harley!" erwiederte der Earl mit einem Stolze, der edel in seinem Wesen und nicht ohne Würde in seinem Ausdrucke war. „Je mehr uns unser Vaterland gewährt, desto mehr verdanken wir ihm. Seit dem Augenblicke, daß du als Erbe von Ländereien und Ehren in die Welt kamst, wurde dir eine Pflicht zum Wohl Anderer auferlegt, welche nicht zu erfüllen unseren Stand entwürdigt."

Harley hörte mit düsterer Stirne zu, erwiederte aber nichts.

„Es wäre mir lieber," fuhr der Earl fort, „wenn du dich selbst um die Wahl bewürbest, statt für deinen Freund Egerton. Ich gebe jedoch zu, daß es ein Vorbild ist, dem man nie zu spät folgen kann. Wer hätte sich denken können, der euch beide als Jünglinge sah — obgleich Audley den Vortheil hatte, einige Jahre älter zu sein — daß er ausgezeichnet und angesehen werden sollte, und du aller Anstrengung abgeneigt und gleichgiltig gegen jeden Ruhm sein würdest? Du, mit solchen Vortheilen, nicht allein größeren Vermögens, sondern auch — wie Jeder sagte — höhe-

Digitized by Google

rer Talente, — du, der damals so viel Ehrgeiz hatte, einen so regen Drang nach dem Ruhme, — der mit Plutarch's Lebensbeschreibungen unter dem Kopfkissen schlief, und nur zu viel Thatkraft hatte! Doch du bist noch ein junger Mann, — es ist nicht zu spät, die Jahre zu ersetzen, die du vergeudet hast.»

„Die Jahre — sind nichts — nur Zahlen in den Kalendern. Aber die Gefühle — wer kann mir diese ersetzen? — Die Hoffnung, die Begeisterung. — Doch genug davon! Die Gefühle sind keinem Manne von Nutzen, um in der Welt emporzukommen. Egerton's Gefühle sind nicht lebhaft. — Was ich geworden sein würde? — Doch nein! — Lassen Sie uns lieber von dem Vorbilde sprechen, das Sie mir anempfehlen — von Audley Egerton.»

„Wir müssen ihn in der Wahl durchbringen," erwiederte der Earl, seine Stimme zu einem Flistern herabstimmend. „Es ist für ihn wichtiger, wie ich bisher geglaubt habe. Doch du kennst ja seine Geheimnisse. Weshalb vertrautest du mir nicht aufrichtig den Zustand seiner Angelegenheiten an?»

„Seiner Angelegenheiten? Glauben Sie, daß sie ernstlich verwickelt sind? Dies interessirt mich sehr. Was wissen Sie davon?»

„Er hat den größeren Theil seines Haushaltes verabschiedet. Das ist zwar natürlich, da er seine Stelle niederlegte; aber man spricht doch viel davon. Man flistert sich überdem zu, seine Güter seien nicht allein mehr verschuldet, wie ihr Werth beträgt, sondern er habe auch viele Wechsel ausgestellt. Mit Einem Worte, er war zu vertraut mit einem Manne, den wir alle von Ansehen kennen — einem Manne, der die schönsten Pferde in London hat, und wie man

Digitized by Google

mir sagt (aber das kann ich nicht glauben), im vertrauten Umgange mit den jungen Modeherren lebt, die er zu ihrem Untergange verlockt. Wie heißt der Mann doch? — Levy, nicht-wahr? — Ja — Levy!»

„Ich habe Levy bei ihm gesehen," erwiederte Harley, und eine unheimliche Freude funkelte in seinen Falkenaugen. — „Levy! — Levy! — Gut!»

„Ich höre nur, was man in den Clubs spricht," fuhr der Earl fort. „Man sagt, Levy verhehle wenig seine Macht über unseren ausgezeichneten Freund, und brüste sich vielmehr damit, wie mit einem Verdienste, bei unserer Partei (und in der That, bei Allen — denn Egerton hat persönliche Freunde in jeder Partei) —, daß er mehrere Wechsel in seinem Schreibpulte verschlossen halte, bis Egerton wieder sicher im Parlamente sitze. Wenn unser Freund nicht gewählt würde, und Levy dann dessen Besitzungen in Anspruch nähme, so würde dies Audley's politischer Laufbahn sehr schädlich sein, und sie vielleicht ganz vernichten."

„Das glaube ich auch," versetzte Harley. „Charles Fox konnte ein Spieler sein und William Pitt ein armer Mann; aber Audley Egerton ist nicht von ihrer riesenhaften Statur. Er steht so hoch, weil er auf geachtetem Golde steht. Audley Egerton dagegen verarmt und bedürftig — nicht mehr im Parlamente — vor Gläubigern sich flüchtend — vielleicht im Schuldengefängnisse..."

„Nein, nein — unsere Partei würde dies nie zugeben — wir würden subscribiren ..."

„Oder schlimmer als Alles, von der Partei mit Geld unterstützt zu werden, deren Führer er zu sein strebte. Sie haben Recht. — Seine politischen Aussichten würden vernich-

Digitized by Google

tet ſein. Er, ein Mann, deſſen Ruf in ſeiner äußeren Achtbarkeit lag! — Man würde ſagen: Audley Egerton ſei eine feierliche Lüge geweſen; — nicht wahr, Vater?»

»Wie kannſt du mit ſolcher Kälte von deinem Freunde ſprechen? Du brauchſt nichts zu ſagen, um mich für ſeine Wahl zu intereſſiren — wenn du das etwa beabſichtigſt. Iſt er einmal wieder im Parlamente, ſo wird er bald eine Amtsſtellung erhalten, und muß mit ſeinem Gehalte auskommen lernen. Veranlaſſe ihn, daß er mir die Liſte ſeiner Schulden anfertigt. Ich habe Geſchäftskenntniß, wie du weißt: ich will ſeine Angelegenheiten ordnen. Ich will Fünf gegen Eins wetten — obgleich ich Wetten haſſe —, daß er in drei Jahren Premierminiſter iſt. Er hat zwar kein Genie; aber gerade in dieſer Kriſis bedürfen wir eines zuverläſſigen, gemäßigten, verſtändigen, verſöhnlichen Mannes, und Audley hat viel Tact, viel Erfahrung in Parlamentsangelegenheiten, viel Weltkenntniß und» — fügte der Earl hinzu, indem er ſeinen Lobeserhebungen damit die Krone aufſetzte — „er iſt ganz ein Gentleman.“

„Ganz ein Gentleman, wie Sie ſagen — ganz Rechtlichkeit und Ehre! — Aber, mein theurer Vater, es iſt Ihre Zeit zum Ausreiten; — laſſen Sie ſich durch mich nicht abhalten. Es iſt alſo abgemacht; — Sie kommen nicht nach Lansmere. Sie ſtellen das Haus zu meiner Verfügung und geſtatten mir, Egerton — wie es ſich von ſelbſt verſteht — und welche andere Gäſte ich will, einzuladen? Mit Einem Worte, Sie überlaſſen mir Alles?»

„Gewiß; und wenn du deinen Freund nicht durch die Wahl bringen kannſt, wer vermag es dann? Dieſer Burgflecken iſt ein undankbarer Ort, und er war die Qual meines Lebens. Bei alle dem habe ich dort ſo viel Geld aus-

Digitized by Google

gegeben — ſo viel Gutes für den Handel bewirkt.» — Der Carl verließ mit einem unwilligen Seufzer das Zimmer.

Harley ſetzte ſich an ſeinen Schreibtiſch, ſtützte ſein Geſicht auf die Hand und blickte unter zuſammengezogenen und geſenkten Augenbrauen zerſtreut in das Leere.

Harley l'Eſtrange war, wie wir geſehen haben, ein Mann, deſſen Neigungen und Eindrücke feſt hafteten. Sein Weſen war kühn, aufrichtig und offen; — ſelbſt der ſcheinbare Leichtſinn und die Launen, womit er die Welt irreführte — ſowohl in Betreff ſeiner Neigungen, wie ſeiner Fähigkeiten —, konnte man zur Hälfte jenem offenen Charakter zuſchreiben, der in ſeiner übergroßen Verachtung gegen Alles, was Heuchelei verrieth, mit den Formen und Ceremonien ſpielte, und aus den feierlichen Geſetzen der Welt bisweilen ausſchweifenden, bisweilen tiefen Humor entnahm. Der Schlag, der ihn jetzt getroffen hatte, erregte die Tiefen ſeines Gemüthes, und indem alle luftigeren Gebäude, welche die Phantaſie und der Witz auf der Oberfläche gebaut hatten, darniederſtürzten, ſtellte er ſich einer neuen Welt für die Wirkungen der dunkleren und ſchrecklichen Leidenſchaften zur Verfügung. Wenn ein Mann von ſo liebefähigem Herzen und von einer ſo unregelmäßig kräftigen Natur plötzlich Täuſchung und Verrath entdeckt, wo er am meiſten vertraut hatte, ſo wird nicht (wie von den ruhigeren Zöglingen jenes ſtrengen Lehrers — der Erfahrung) Achtung und Neigung zurückgezogen von dem Einen, der ſie mißbraucht hatte — nein, das Vertrauen zu Allen ſcheint entſchwunden zu ſein, — der verletzte Geiſt blickt zurück in die Vergangenheit und verurtheilt ſeine milderen Tugenden als Thorheiten, die ihm nur ſein eigenes Unheil bereiteten. Die Zukunft erſcheint ihm wie eine Reiſe,

Digitized by Google

auf welcher er nur lächelnden Verräthern begegnet, die er mit gleicher Verstellung behandeln, oder mit überlegener Kraft darniederschmettern muß. Die Schuld des Verrathes gegen Männer, wie diese, ist unberechenbar; — sie beraubt die Welt aller Wohlthaten, welche sie sonst überall auf ihrem Wege um sich verbreitet haben würden; — sie ist verantwortlich für alles Böse, das der Verderbniß von Naturen entspringt, deren Ueppigkeit selbst, wenn die Atmosphäre einmal verdorben ist, nur Krankheiten verbreitet — so wie die mal aria nicht unfruchtbare Gegenden trifft, oder Wüsteneien, die von je her unangebaut waren, sondern jene Landschaften, in denen die südliche Sonne meist anmuthige Gärten hervorlockte, oder die Orte, an welchen Städte standen, in denen die Pracht der Paläste entschwunden ist.

Es war nicht genug, daß der Freund seiner Jugend, der Vertraute seiner Liebe, ihn verrathen hatte, der geheime und beglückte Nebenbuhler gewesen war, — nicht genug, daß das weibliche Wesen —, welches er als Jüngling anbetete, während er ihre Spuren mit sehnendem und reuigem Herzen suchte, indem er glaubte, sie entziehe sich nur seiner Bewerbung in dem Wetteifer einer verwandten Großmuth; sie wünsche lieber, ihre eigene Liebe aufzuopfern, als der seinigen die Aufopferung von Allem aufzuerlegen, was die Jugend übermüthig verachtet, und die Welt so hoch schätzt — daß dieses weibliche Wesen die ganze Zeit über einen Anderen geliebt hatte. Dies Alles war noch nicht genug der Beleidigung! Er hatte sein ganzes Leben in Folge einer Täuschung vergeudet — alle seine Fähigkeiten und Bestrebungen. — Der gesunde Ehrgeiz emporstrebender Geister war, schon im Beginne eines vielversprechenden Daseins,

Digitized by Google

zurückgedrängt, sein Herz zernagt worden durch eine Reue, für die kein Grund vorhanden war; sein Gewissen mit dem Schrecken belastet worden, daß seine wilde Jagd ein zu zartes Schlachtopfer, über das er so lange trauerte, in das Grab gestürzt habe. Wie viele Jahre, die für ihn selbst so heiter, für die Welt so nützlich gewesen sein würden, waren in zwecklosen, schwermüthigen Träumen vergangen! — Und wem hatte er die ganze Zeit über sein Klagen ausgesprochen? Dem Manne, welcher wußte, daß seine Reue ein leeres Hirngespinnst sei, und sein getreuer Gram eine sich verspottende Selbsttäuschung. Jeder Gedanke, der den natürlichen Stolz des Mannes entrüsten, jede Erinnerung, die ein Herz zur Rache erregen konnte, welches zu tief geliebt hatte, um dem Hasse nicht zugänglich zu sein — trug dazu bei, die den Wahnsinn erregenden Furien herbeizurufen, die in jeden Tempel eintreten, der einmal durch die Gegenwart der bösen Leidenschaften entweiht ist. Die Rache nahm in jenem düsteren Zwielichte der Geistes die Gestalt der Gerechtigkeit an. Obgleich seine Gefühle gegen Leonora Avenel verändert waren, so erregte doch die Geschichte ihres Schmerzes und ihrer Leiden seinen Zorn gegen seinen Nebenbuhler noch mehr. Die Fragmente dieses Tagebuches ließen natürlich in Harley's Geiste die Ueberzeugung zurück, daß sie das Opfer eines schändlichen Betruges gewesen, durch eine ungesetzliche Heirat getäuscht worden sei. Sein Götzenbild war nicht allein vom Altare gestohlen; es war auch durch das Opfer befleckt worden; — zerbrochen mit rücksichtsloser Hand, und schmählich in den Schmutz geworfen, — verstümmelt, entehrt, — sein Andenken ein Gegenstand der Verachtung selbst für den, der es der Verehrung entzogen hatte. Der lebende Harley und die todte Nora — beide rie-

Digitized by Google

fen laut ihrem gemeinſamen Verfolger zu: „Gib zurück, was du uns genommen haſt, oder zahle die Buße!“

So ſaß denn Harley l'Eſtrange während der Zuſammenkunft von Helene und Leonhard allein; und wie ein unregelmäßiger Klumpen Eiſen, wenn er in ſchnelle Bewegung geſetzt wird, die Form der Kreiſe annimmt, die er beſchreibt, ſo füllte ſein eiſerner Entſchluß — angetrieben durch ſeine wilde Leidenſchaft — den Raum, in den er blickte, mit optiſchen Täuſchungen; und ein Plan nach dem anderen ergänzte und vermehrte die Kreiſe, die einen Feind umſchloſſen.

Fünfzehntes Capitel.

Dem Eintritte eines Dieners, der einen Namen meldete, welchen Harley in der Zerſtreuung ſeiner düſteren Träumereien nicht vernahm, folgte das Eintreten eines Mannes, auf den er ſeine Blicke mit dem kalten und vornehmen Erſtaunen richtete, womit Jemand, der ſehr beſchäftigt iſt, das Eindringen eines unwillkommenen Fremden aufnimmt, und zurückweiſt.

„Sie haben mich ſeit ſo langer Zeit nicht geſehen, Mylord,“ ſagte der Gaſt mit ſanfter Würde, „daß es mich nicht befremden kann, wenn Sie mich nicht erkennen, und meinen Namen vergeſſen haben.“

„Sir!“ erwiederte Harley mit einer ungeduldigen Miene, die wenig in Einklang ſtand mit der Höflichkeit, durch die er ſich gewöhnlich auszeichnete, „Sir! Ihre Perſon iſt mir unbekannt, und Ihren Namen habe ich nicht gehört; aber jedenfalls fehlt es mir jetzt an Zeit, mich mit Ihnen zu unterhalten. Entſchuldigen Sie meine Offenherzigkeit!“

Digitized by Google

„Verzeihen Sie, wenn ich dennoch verweile. Mein Name ist Dale. Ich war früher Pfarrer in Lansmere, und ich möchte mit Ihnen über ein weibliches Wesen sprechen, das Ihnen einst theuer war; — über Leonora Avenel.“

Harley (nach einer kurzen Pause): „Sir, ich kann mir nicht denken, was Ihr Zweck ist. — Aber setzen Sie sich. — Ich erinnere mich Ihrer jetzt, obgleich die Jahre uns Beide verändert haben. Ich hörte seitdem Vieles zu Ihren Gunsten von Leonhard Fairfield. Aber ich muß Sie doch bitten, sich kurz zu fassen.“

Herr Dale: „Darf ich unterstellen, daß Sie die Abstammung des jungen Mannes, den Sie Fairfield nennen, errathen haben? — Als ich sein dankbares Lob Ihres Wohlwollens vernahm, und mit schwermüthigem Vergnügen bemerkte, wie hoch er Sie schätzt, fühlte sich mein Herz tief ergriffen. Ich erkannte darin die geheimnißvolle Stimme der Natur.“

Harley: „Die Stimme der Natur? — Sie sprechen in Räthseln.“

Herr Dale, unwillig: „O Mylord! wie können Sie Ihr besseres Selbst so verläugnen? In Leonhard Fairfield haben Sie gewiß längst den Sohn von Nora Avenel erkannt.“

Harley fuhr mit der Hand über die Stirne. „Ah!“ dachte er, „sie hatte also einen Sohn — einen Sohn von Egerton. Leonhard ist dieser Sohn. — Ich hätte es an der Aehnlichkeit errathen können — an dem thörichten zärtlichen Antriebe, der mich zu ihm hinzog. Deshalb vertraute er mir auch dieses schreckliche Tagebuch an. Er sucht seinen Vater; — er soll ihn finden!“

Digitized by Google

Herr Dale, die Ursache von Harley's Stillschweigen verkennend: „Ich ehre Ihre Bedenklichkeiten, Mylord. O möchte doch Ihr Herz und Ihr Gewissen Ihren weltlichen Stolz besiegen!"

Harley: „Meine Bedenklichkeiten? — mein Herz? — mein Gewissen? — Herr Dale, Sie beleidigen mich!"

Dale, in strengem Tone: „Das nicht; ich erfülle meinen Beruf, welcher mir gebietet, dem Sünder in's Gewissen zu reden. Leonora Avenel spricht durch mich, und sie verlangt von dem schuldbewußten Vater, daß er das unschuldige Kind anerkenne."

Harley erhob sich, und aus seinen Augen sprühten Flammen; aber er milderte seinen Zorn zur Ironie. „Ha!" sagte er mit sarkastischem Lächeln, „Sie halten mich also für den treulosen Verführer von Nora Avenel — für den grausamen Vater des Kindes, das ohne einem Namen in die Welt kam? — Gut; Sir, angenommen, dies sei wahr, was verlangen Sie von mir zu Gunsten dieses jungen Mannes?"

„Ich verlange von Ihnen sein Glück," erwiederte Herr Dale in flehendem Tone, und indem er der Theilnahme, die Leonhard ihm einflößte, nachgab, und sich überzeugt hielt, Lord l'Estrange hege väterliche Liebe für den jungen Mann, den er aus den Gefahren Londons errettet und sicherer, ehrenwerther Unabhängigkeit zugeleitet hatte — berichtete er von Leonhards Gefühlen für Helene; — von seiner innigen Anhänglichkeit an ihr Bild, obgleich es nur das eines Kindes war; — von seiner Liebe, sobald er sie als Jungfrau wiedersah; — von seinen bescheidenen Besorgnissen, welche der Pfarrer selbst widerlegt hatte; — von dem Entschlusse, den Herr Dale ihm selbst aufgedrungen habe, Helenen seine Neigung zu gestehen, und sich um

Digitized by Google

ihre Hand zu bewerben. „Besorgt wegen seines Erfolges, wie Sie sich denken können," fuhr der Pfarrer fort, „wartete ich vor Ihrem Hause, bis er von Miß Digby zurückkehrte. Ah, Mylord, hätten Sie nur seine Züge gesehen! — so aufgeregt und so verzweifelt! — Ich konnte von ihm nicht erfahren, was vorgegangen sei. Er entzog sich mir, und entfernte sich. Nur aus einigen seiner gebrochenen Worte konnte ich etwas entnehmen, und ich bildete mir daraus die Unterstellung (sie mag irrig sein): daß das Hinderniß seines Glückes nicht in Helenens Herzen liege, sondern, wie es mir schien, in dem Ihrigen, Mylord. — Als er mir entschwunden war, faßte ich mir Muth, und ging zu Ihnen. Wenn er Ihr Sohn ist, und Helene Digby Ihre Mündel, — eine Waise und von Ihrer Güte abhängig, — weshalb sollten sie getrennt werden? — Sie sind sich gleich an Jahren, — vereinigt durch frühere Umstände, — gleich gesinnt, wie es scheint, in einfachen Gewohnheiten und in verfeinertem Geschmacke. Was kann der Verbindung entgegenstehen, außer der Mangel an Vermögen? — Jeder weiß, wie reich Sie sind, — noch nie hat jemand an Ihrer Großmuth gezweifelt. — Mylord, Ihr Blick erschreckt mich! — Wenn ich Sie beleidigt haben sollte, so lassen Sie wenigstens Leonhard nicht dafür büßen."

„Also dieser Knabe," sagte Harley, seine Wuth noch bändigend, „dieser Knabe, den, wie Sie sagen, ich aus jener rücksichtslosen Welt gerettet habe, die schon manches edlere Genie untergehen ließ, — zum Danke für Alles hat er gesucht, mich meiner letzten Neigung, so schwach und lau sie war, zu berauben, die mir in meinem Leben übrig blieb? Er maßte sich an, seine Augen zu meiner verlobten Braut zu erheben! — er, — vielleicht mir ihr Herz zu stehlen, und mir nur ihre kalte Hand zu lassen?!"

Digitized by Google

„O Mylord! Ihre verlobte Braut? — Ich ließ mir das nie träumen. — Ich bitte Sie um Verzeihung. — Der Gedanke schon ist so schrecklich — so unnatürlich: der Sohn sich zu bewerben um des Vaters .... O, welcher Sünde bin ich anheim gefallen! Ja; es war meine Sünde! — ich überredete und drängte ihn dazu. Er wußte so wenig davon, wie ich. Verzeihen Sie ihm — verzeihen Sie ihm!"

„Herr Dale," erwiederte Harley, indem er aufstand und seine Hand darreichte, welche der arme Pfarrer sich unwürdig fühlte anzunehmen, „Herr Dale, Sie sind ein guter Mann, in so ferne es wörtlich in dieser Welt von Lügnern noch einen Mann gibt, der unser Urtheil nicht täuscht, wenn wir ihn für tugendhaft halten. Erlauben Sie mir nur die Frage: weshalb glauben Sie, daß Leonhard Fairfield mein Sohn sei?"

„War nicht Ihre jugendliche Neigung zu der armen Nora mir bekannt? Sie werden sich erinnern, daß ich mich häufig als Gast im Lansmere-Park befand, und es war so natürlich, daß Sie — mit allen Ihren glänzenden Eigenschaften — den verfeinerten Geist und das gefühlvolle Herz des jungen Mädchens fesselten."

„Natürlich? — Das glauben Sie! — Fahren Sie fort?"

„Ihre Mutter trennte Sie, wie es sich geziemte. Es war mir nicht unbekannt, daß Sie eine Leidenschaft noch nährten, welche Ihr Rang, sie gesetzlich zu machen, nicht gestattete. Das arme Mädchen! — Sie verließ das Haus ihrer Beschützerin Lady Jane. Man hörte nichts von ihr, bis sie nach dem Hause Ihres Vaters kam, um einem Kinde das Leben zu geben, und zu sterben. An demselben Tage, der ihre Leiche sah, entfernten Sie sich eiligst von dem Orte. Ah! Ihr Gewissen machte Ihnen ohne Zweifel

Digitized by Google

Vorwürfe. — Sie ſind ſeitdem nie wieder dorthin zurückgekehrt!»

Harley's Bruſt hob ſich; — er machte eine Bewegung mit der Hand; — der Pfarrer fuhr fort:

„Wen anders, wie Sie, konnte ich für den Vater halten? Ich ſtellte Nachforſchungen an; — Sie beſtärkten mich darin.»

„Vielleicht befragten Sie meinen Freund, den Herrn Egerton? Er war bei mir, als — als — wie Sie ſagten, ich mich ſchleunigſt von dem Orte entfernte.»

„Ja; Mylord!»

„Und er?»

»Er ſtellte Ihre Schuld in Abrede. Aber als ein Mann von ſo feinem Ehrgefühle, von ſo gefühlvollem Herzen, konnte er ſich nicht leicht verſtellen. Seine Worte täuſchten mich nicht.»

„Der Ehrenmann!» ſagte Harley, und ſeine Hand griff nach dem Herzen, auf welchem, wie mit einem Geiſterſeufzen, das Tagebuch der Todten raſſelte. „Er wußte auch, daß ſie einen Sohn hinterlaſſen hatte?»

„Ja, Mylord; natürlich ſagte ich ihm das.

„Den Sohn, den ich in den Straßen Londons dem Hungertode nahe fand! Herr Dale, wie Sie ſehen, machen Ihre Worte großen Eindruck auf mich. Ich kann nicht in Abrede ſtellen, daß derjenige, welcher dieſe junge Mutter hinterging — vielleicht mit nicht gewöhnlichem Verrathe — denn Nora Avenel ließ ſich nicht ſo leicht verleiten ...»

„Nein, gewiß nicht!»

»Und der dann nicht mehr an die Frucht ihrer Schmerzen und ſeines eigenen Verbrechens dachte, — ich kann nicht in Abrede ſtellen, daß dieſer Mann Strafe verdient,

Digitized by Google

und Ersatz leisten sollte. Habe ich nicht Recht? Antworten Sie so unumwunden und aufrichtig, wie es Ihr heiliger Beruf erheischt."

„Ich kann nicht anders sagen, Mylord," erwiederte der Pfarrer, indem er bemitleidete, was ihm Gewissensbisse zu sein schienen. „Wenn er aber Reue fühlt . . . ."

„Genug!" unterbrach ihn Harley. „Ich lade Sie jetzt ein, mich in Lansmere zu besuchen; — geben Sie mir Ihre Adresse, und ich will Sie von dem Tage benachrichtigen, an welchem ich Sie bei mir zu sehen wünsche. Leonhard Fairfield soll einen Vater finden — ich hätte fast gesagt, seiner würdig. — Uebrigens — bleiben Sie noch — setzen Sie sich wieder. Uebrigens," und das unheimliche Lächeln umschwebte abermals Harley's Augen und Lippen, „übrigens kann ich nicht sagen, ob ich einem jüngeren und schöneren Bewerber die Dame, die meine eigene Hand angenommen hat, überlassen kann oder darf. Ich habe bis jetzt noch keinen Grund, zu glauben, daß sie ihn vorzieht. — Was meinen Sie zu folgendem Vorschlage: Herr Avenel wünscht, daß sein Neffe sich in dem Burgflecken Lansmere wählen lasse; — er hat mich ersucht, die Einwilligung des jungen Mannes zu erlangen. Er gefährdet dann allerdings die dortige Stellung von Audley Egerton; aber Herr Audley Egerton ist ein einflußreicher Mann, und kann sich an einem anderen Orte wählen lassen; mag Leonhard den Wünschen seines Onkels genügen. Wird er gewählt, nun so würde er in den Augen der Welt eine bessere Partie für Miß Digby sein — das heißt, wenn sie ihn mir vorziehen sollte; — und thut sie das nicht, so gewährt das Staatsleben immer noch Trost für jedes andere Unglück. Dies ist ein Grundsatz des Herrn Audley Egerton,

und dieser ist, wie Sie wissen, nicht allein ein Mann von feinstem Ehrgefühle, sondern auch von der größten Weltklugheit. Sagt Ihnen mein Vorschlag zu?"

„Er scheint mir sehr vernünftig — sehr großmüthig."

„Dann können Sie Leonhard die Zeilen mitnehmen, die ich an ihn schreiben will."

Lord l'Estrange an Leonhard Fairfield.

„Ich habe das Tagebuch gelesen, welches Sie mir anvertrauten. Ich will allen Spuren folgen, die es mir andeutet. Inzwischen ersuche ich Sie, mich mit allen Fragen und mit allen Beziehungen auf einen Gegenstand zu verschonen, welcher, wie Sie sich denken können, mich mit schmerzlichen Erinnerungen erfüllte. In diesem Augenblicke bin ich auch genöthigt, alle meine Gedanken Staatsangelegenheiten zuzuwenden, welche vielleicht Sie selbst bedeutsam betheiligen könnten. Es gibt Gründe, die mich veranlassen, daß ich Sie auffordere, dem Wunsche Ihres Onkels zu entsprechen, und bei der bevorstehenden Wahl als Candidat für den Burgflecken Lansmere aufzutreten. Wenn Ihre Dankbarkeit überschätzt, was ich für Sie gethan haben mag, und Sie mir einige Verpflichtungen zu haben glauben, so werden Sie mir dieselben reichlich abtragen an dem Tage, an welchem ich Sie als Mitglied von Lansmere begrüßen höre. Indem ich auf jene edelmüthigen Grundsätze der Selbstverläugnung rechne, die Ihr ganzes Benehmen leiten, hoffe ich, daß Sie Ihre Bevorzugung des Privatlebens aufgeben, und sich der Laufbahn jenes edlen Ehrgeizes widmen werden, welche dem Namen meines Freundes Audley Egerton so viel Würde beilegte. Zwar wird er Ihr Gegner sein; aber er ist zu großmüthig, um nicht meinen Eifer für das Wohl eines jungen Mannes zu verzeihen, dessen Laufbahn

Digitized by Google

befördert zu haben ich eitel genug bin zu glauben. Da Herr Randal Leslie mit Egerton zusammen auftritt, und Herr Avenel glaubt, zwei Candidaten derselben Partei könnten nicht Beide durch die Wahl gebracht werden, so entscheidet sich das Ergebniß vielleicht zur Genugthuung aller der Gefühle, die ich für Audley Egerton hege und für Sie, da — wie ich Grund habe zu glauben — Sie seinen Ansprüchen an meine Achtung nacheifern werden. Der Ihrige

L'Estrange."

„Hier, Herr Dale!" sagte Harley, den Brief versiegelnd und ihn dem Pfarrer einhändigend. „Diese Zeilen nehmen Sie gefälligst für ihn mit. — Doch nein; — wenn ich es reiflich überlege: da er von Ihrem Besuche bei mir noch nichts weiß, so ist es am besten, daß er für jetzt nichts davon erfährt; denn sollte Miß Digby sich entscheiden, bei ihrer jetzigen Verbindung zu beharren, so würde es gewiß rücksichtsvoll sein, Leonhard den Schmerz zu ersparen, wenn er erfährt, daß Sie mir jene Nebenbuhlerschaft mitgetheilt haben, die er selbst verheimlicht hat. Lassen Sie alles, was zwischen uns besprochen worden ist, ein strenges Geheimniß sein."

„Ich will Ihren Wünschen genügen, Mylord," erwiederte der Pfarrer in mildem Tone, und er wunderte sich, daß er, der gekommen war, um Vorwürfe zu machen, sich jetzt Befehlen unterwarf. Er wußte nicht, welches Urtheil er über einen Mann fällen solle, den er als einen Verbrecher betrachtete, der sogar nicht das ihm zur Last gelegte Verbrechen geläugnet hatte, der aber jetzt den anklagenden Geistlichen fast mit jener Achtung erfüllte, die vom Herrn Dale bisher immer nur der Tugend zugestanden worden

Digitized by Google

war. Hätte er damals nur in dem dunklen und ſtürmiſchen Herzen leſen können, das er doppelt mißverſtand!

„Es iſt gut — ſehr gut!“ murmelte Harley, als der Pfarrer ſich entfernt hatte. — Die Viper und die Brut der Viper! — Der Sohn dieſes Mannes war es alſo, den ich aus dem ſchrecklichen Sumpfe der Verzweiflung rettete. — Und der Sohn ahmt unbewußt das Dankbarkeits- und Ehrgefühl des Vaters nach. — Ha! ha! ha!“ Plötzlich hörte das bittere Lachen auf; — ein Strahl von faſt himmliſcher Freude blitzte durch die kämpfenden Elemente des Sturmes und der Finſterniß. Wenn Helene Leonhards Neigung erwiederte, ſo war Harley l'Eſtrange frei! Durch dieſen Blitzſtrahl hindurch ſchien er das Antlitz Violantens wie das eines Engels zu erblicken. Aber das himmliſche Licht und das Engelsantlitz verſchwanden plötzlich in den dunklen Abgrund des zerriſſenen und gefolterten Geiſtes.

„Ich Thor,“ ſagte der unglückliche Mann laut in ſeinem Schmerze, „ich Thor! — was weiter? — Wäre ich frei, würde ich dann mein Geſchick abermals der Treuloſigkeit anvertrauen? — Wenn es mir in der Blüthe und dem Glanze meiner Jugend nicht gelang, das Herz eines Dorfmädchens zu gewinnen; — wenn ich mich jetzt abermals täuſchte und es vergebens war, daß ich in der Waiſe, die ich von der Noth errettete, einige Keime weiblicher Neigung pflegte, erzog und ausbildete, — wie darf ich dann Liebe hoffen von der reichen Prinzeſſin, welche alle die ſüßen Lothario's unſerer Modewelt mit ihren Huldigungen umgeben werden, ſobald ſie in ihre Sphäre tritt! Wenn Treuloſigkeit mein Geſchick iſt — welche Hölle der Höllen in dem Gedanken! — wenn eine Frau ihren Kopf an meine Bruſt

legte — und, o des Schreckens! — Nein! — ich würde ihre Hand nicht annehmen, wenn sie mir dargeboten würde, und nicht an ihre Liebe glauben, wenn sie mir sie auch selbst gelobt hätte. Mein strenger Geist! — endlich weise geworden — liebe nie wieder — glaube nie wieder an die Wahrheit!»

Sechzehntes Capitel.

Als Harley das Zimmer verließ, blickte Helenens bleiches, sanftes Gesicht aus einer Thüre in demselben Gange. — Sie näherte sich ihm schüchtern.

»Darf ich mit Ihnen sprechen?» sagte sie in fast unhörbarem Tone. »Ich habe auf Ihre Fußtritte gehorcht.»

Harley sah sie mit festem Blicke an. Dann folgte er ihr, ohne ein Wort zu sagen, in das Zimmer, welches sie verlassen hatte, und machte die Thüre zu.

»Auch ich,» sagte er, »beabsichtigte eine Zusammenkunft mit Ihnen; aber später. Sie möchten mit mir sprechen, Helene — was wünschen Sie? — Ah, Kind! wozu das? — was soll das bedeuten?» denn Helene kniete zu seinen Füßen.

»Lassen Sie mich knien,» sagte sie, der Hand widerstrebend, welche sie zu erheben suchte, »lassen Sie mich knien, bis ich Alles ausgesprochen, und vielleicht Ihre Verzeihung erlangt habe. Sie sagten etwas vor einigen Abenden, das seitdem immer auf meinem Herzen und meinem Gewissen lag. Sie sagten, ich dürfe kein Geheimniß vor Ihnen haben; denn das würde bei unserem gegenseitigen Verhältnisse Täuschung sein. Ich hatte ein Geheimniß, aber — o glauben Sie mir! — es währte lange, bis ich mir dessen selbst deutlich bewußt wurde. Sie ehrten mich mit einer Bewerbung, die meiner Geburt und meinen

Digitized by Google

Verdiensten so wenig entspricht. Sie sagten, ich könnte Sie trösten und beruhigen. Welche Antwort konnte ich auf diese Worte geben? — ich, die Ihnen so viel mehr verschuldet, wie die Pflichten einer Tochter? — Ich glaubte damals, auch meine Neigungen seien frei — sie würden dieser Pflicht gehorchen. Aber — aber," fuhr Helene fort, ihren Kopf noch tiefer beugend, und mit noch leiserer Stimme, „aber ich täuschte mich! — Ich sah ihn wieder, der mir Alles in der Welt war, als die Welt mir so schrecklich erschien; — und — ich zitterte. Ich war erschrocken über meine eigenen Erinnerungen — meine eigenen Gedanken. Doch ich bemühte mich — mit festem und entschiedenem Willen — die Vergangenheit aus meinen Gedanken zu verbannen. Sie glauben mir; — nicht wahr? — Ich hoffte, den Sieg davonzutragen; aber seitdem ich jene Worte von Ihnen hörte, fühlte ich, daß ich selbst den Kampf Ihnen nicht verschweigen dürfe. Dies ist das erste Mal, daß wir zusammenkommen, seitdem Sie jene Worte gesprochen haben. Und jetzt — jetzt — habe ich ihn wieder gesehen und — und — obgleich nicht durch ein Wort diejenige, welche Sie zu Ihrer Braut erwählten, die Hoffnungen eines Anderen ermuthigen dürfte — obgleich dort — wo Sie jetzt stehen — er mir Lebewohl sagte — und wir uns trennten für immer — dennoch — o Lord l'Estrange! was müßte ich für Ihren Rang und Reichthum, für Ihre noch edleren Gaben der Natur Ihnen mehr darbringen, außer Dankbarkeit, Achtung, Ehrfurcht? — Wenigstens ein ungetheiltes Herz, gefüllt mit Ihrem Bilde, und mit dem Ihrigen allein. Dies kann ich nicht. Verzeihen Sie, — nicht, was ich jetzt sage, sondern daß ich es nicht schon früher gesagt habe. Verzeihen Sie, o mein Wohlthäter! verzeihen Sie mir!»

Digitized by Google

„Stehen Sie auf, Helene,“ sagte Harley mit milderer Stimme, aber noch ungeneigt, einem sanfteren und heiligeren Gefühle nachzugeben, stehen Sie auf!“ Er hob sie empor, und zog sie an das Licht. „Lassen sie mich in Ihr Gesicht blicken. — Hier scheint nichts Arges verborgen zu sein. Diese Thränen sind gewiß aufrichtig. Kann ich nicht geliebt werden, so ist dies mein Geschick, und nicht Ihr Verbrechen. Jetzt hören Sie mich an! Wenn Sie mir weiter nichts gewähren, wollen Sie mir dann den Gehorsam leisten, zu welchem die Mündel gegen den Vormund, das Kind gegen den Vater verpflichtet ist?“

„Ja — o ja!“ murmelte Helene.

„Dann nehme ich das Recht in Anspruch, indem ich Sie von Ihrem Verlöbniß gegen mich entbinde, meine Einwilligung, wenn ich will, zu der Bewerbung des — des Mannes, den Sie vorziehen, zu verweigern. Ich spreche Sie frei von Täuschung; aber ich behalte mir das Urtheil vor, welches ich über ihn aussprechen werde. Wollen Sie mir zusagen, bis ich selbst diese Bewerbung billige, in keiner Art es zu widerrufen, daß Sie — wenn ich Sie recht verstand — diese Bewerbung zurückgewiesen haben?“

„Ich verspreche es.“

„Und wenn ich Ihnen sage: „„Helene, dieser Mann ist Ihrer nicht würdig . . . .““

„Nein, nein; sagen Sie das nicht; — ich könnte es Ihnen nicht glauben.“

Harley runzelte die Stirne; aber er fuhr ruhig fort: „Wenn ich nun sagte — fragen Sie mich nicht, weshalb — ich untersage Ihnen, die Gattin von Leonhard Fairfield zu werden, was würden Sie darauf antworten?“

„Ah, Mylord! wenn Sie ihn nur trösten können, so

Digitized by Google

verfahren Sie mit mir, wie Sie wollen; aber befehlen Sie mir nicht, sein Herz zu brechen.»

„O thörichtes Kind!» erwiederte Harley, verächtlich lächelnd. „Herzen sind in der Familie, welcher dieser Mann entsprang, nicht zu finden. Aber ich nehme Ihr Versprechen mit dessen leichtgläubiger Bedingung an. Helene, ich bedaure Sie. — Ich war eben so schwach, wie Sie, obgleich ich ein Mann bin. Dereinst werden wir Beide über die Thorheiten lachen, welche jetzt Ihre Thränen hervorrufen. Ich kann Ihnen keinen anderen Trost geben, denn ich kenne keinen anderen.»

Er ging nach der Thüre, und blieb an der Schwelle stehen. Ich werde Sie einige Tage nicht wiedersehen, Helene. Vielleicht ersuche ich meine Mutter, nach Lansmere zu mir zu kommen; — ist dies der Fall, so werde ich Sie bitten, dieselbe zu begleiten. Für jetzt lassen Sie Alle glauben, daß unser Verhältniß unverändert sei. Die Zeit wird bald kommen, in welcher ich ....»

Helene blickte aufmerksam durch ihre Thränen zu ihm empor.

„In welcher ich Sie vielleicht aller Pflichten gegen mich entbinde," fuhr Harley mit ernster und strenger Kälte fort, „oder ich nehme vielleicht Ihr Versprechen trotz der Bedingung in Anspruch; denn das Herz Ihres Geliebten wird nicht gebrochen werden. — Adieu!»

Siebzehntes Capitel.

Als Harley in London eintrat, begegnete er unvermuthet Randal Leslie, welcher von Eaton Square herbeieilte. Er hatte nicht allein Herrn Avenel begleitet, sondern auch den halben Tag in der Wohnung dieses Herrn

Digitized by Google

mit ihm zugebracht. Er war jetzt auf seinem Wege nach dem Unterhause, in welchem man einer Bestimmung über den Tag der Parlamentsauflösung entgegensah.

„Lord l'Estrange," sagte Randal, »ich muß Sie aufhalten. — Ich war in Norwood, und habe mit unserem edlen Freunde gesprochen. Er hat mir natürlich Alles anvertraut, was vorgefallen ist. Wie kann ich Ihnen meinen Dank aussprechen! Mit welchem seltenen Talente — mit welchem ausgezeichneten Muthe — haben Sie das Glück — vielleicht selbst die Ehre meiner Braut gerettet!"

»Ihrer Braut? — Der Herzog beharrt also noch bei dem Versprechen, welches Sie glücklich genug waren von Doctor Riccabocca zu erhalten?"

„Er bestätigte dieses Versprechen feierlicher wie je. — Sie sind mit Recht erstaunt über seine Großmuth."

„Nein; er ist ein Philosoph — nichts von ihm kann mich in Erstaunen setzen. Er schien aber zu glauben, als ich mit ihm sprach, Sie würden schwer einige Umstände zu erklären im Stande sein."

„Schwer? — ich denke sehr leicht. Gestatten Sie mir, Ihnen dieselben Erläuterungen mitzutheilen, die einen Mann befriedigten, den die Philosophie eben so empfänglich für die Wahrheit machte, als er den Betrug zu entdecken weiß."

„Ein anderes Mal, mein theurer Herr Leslie. Wenn der Vater Ihrer Braut zufriedengestellt ist, welches Recht habe dann ich zu zweifeln? — Beiläufig gesagt, Sie treten als Parlamentscandidat für Lansmere auf. Erzeigen Sie mir die Gunst, während der Wahl bei mir zu wohnen. Sie werden doch natürlich Herrn Egerton begleiten?"

„Sie sind sehr gütig!" antwortete Randal sehr erstaunt.

„Sie nehmen meine Einladung an? Das freut mich!

Digitized by Google

Wir werden dann Gelegenheit genug zu den Erläuterungen haben, zu denen Sie ſich erbieten, und um den Beſuch Ihnen noch angenehmer zu machen, veranlaſſe ich vielleicht unſere Freunde in Norwood, auch dorthin zu kommen. Guten Tag!"

Harley ging weiter, und ließ Randal bewegungslos vor Erſtaunen zurück, aber zugleich gequält von Mißtrauen. Was konnten ſolche Höflichkeiten des Lord l'Eſtrange bedeuten? Gewiß nichts Gutes!

„Ich ſtehe im Begriffe, die Wage der Gerechtigkeit zu handhaben," murmelte Harley vor ſich hin. „Ich will das Uebergewicht dieſes Schurken mit in die Wagſchale werfen. Violante kann nie die Meinige werden, aber ich rettete ſie nicht vor einem Peſchiera, um ſie einem Randal Leslie zu überlaſſen. — Ha! ha! ha! — Audley Egerton hat einige menſchliche Gefühle — Zärtlichkeit zu jenem jungen Manne, den er aus der Welt wählte, in welcher er Nora's Kind nagendem Hunger überließ! Von dieſer Seite kann ich ſein Herz erreichen, und ihm beweiſen, daß er ein Narr war, wie ich, wo er achtete und vertraute! — Gut!"

Während dieſes Selbſtgeſpräches erreichte Lord l'Eſtrange die Ecke der Brutonſtraße, wo er abermals plötzlich angeredet wurde.

„Mein theurer Lord l'Eſtrange! erlauben Sie, daß ich Ihnen die Hand ſchüttle; denn der Himmel weiß, wann ich Sie wiederſehen werde, und Sie haben mich an einer guten Handlung Theil nehmen laſſen."

„Frank Hazeldean, es freut mich ſehr, Ihnen begegnet zu ſein. Weshalb geben Sie ſich jenem ſchwermüthigen Zweifel hin in Betreff der Zeit, in welcher ich Sie wiederſehen könnte?"

Digitized by Google

„Ich habe Urlaub genommen. Ich fühle mich nicht wohl, und sehr abgespannt; ich will daher auf einige Wochen verreisen.“

Der düster brütende Mann fühlte unwillkürlich Theilnahme mit der Verzweiflung, die sich in Frank's Stimme und Zügen aussprach. »Wieder Einer, der durch seine Neigungen getäuscht wurde,“ dachte er, wie um sich selbst zu trösten. „Natürlich ein Getäuschter jetzt — denn er ist noch ehrlich und aufrichtig!“ Er drückte freundlich den Arm, den er fast unbewußt in den seinigen genommen hatte. „Ich kann mir es denken, wie schmerzlich Sie sich jetzt erregt fühlen, mein junger Freund,“ sagte er; „aber Sie werden sich später Glück wünschen wegen dessen, was Ihnen heute wie ein Unglück erscheint.“

„Mein theurer Lord!“

„Ich bin zwar viel älter wie Sie, aber nicht alt genug für solche Ceremonien und Förmlichkeiten. Ich bitte, nennen Sie mich l'Estrange.“

„Ich danke Ihnen, und ich möchte in der That gern mit Ihnen sprechen, wie mit einem Freunde. Es erfüllt mich ein Gedanke, der mich verfolgt. Er mag thöricht genug sein, aber ich bin überzeugt, Sie werden nicht darüber lachen. Sie hörten, was Madame di Negra mir an jenem Abende sagte. Ich wurde getäuscht und irregeführt; aber ich kann es nicht so bald vergessen, wie sehr ich diese Frau liebte. Ich will Sie mit diesem Unsinn nicht langweilen; aber nach Allem, was ich vernehme, wird ihr Bruder wahrscheinlich sein ganzes Vermögen verlieren, und selbst wenn nicht, so ist er doch ein abscheulicher Schurke. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß sie so abhängig von ihm ist — daß sie vielleicht Mangel leiden wird. Uebrigens muß doch etwas

Digitized by Google

Gutes an ihr sein — sie verweigerte mir ihre Hand, weil sie mich nicht liebte. Eine habsüchtige Frau in ihren Verhältnissen hätte dies nicht gethan.“

„Sie haben Recht. Aber quälen Sie sich nicht mit so edelmüthigen Besorgnissen. Madame di Negra soll nicht Mangel leiden — soll von ihrem schändlichen Bruder nicht abhängig sein. Die erste Handlung des Herzogs, wenn er in seine Besitzungen wieder eingesetzt ist, wird eine entsprechende Versorgung für seine Verwandte sein. Ich werde mir es angelegen sein lassen.“

„Sie nehmen eine Last von meinem Herzen. Ich beabsichtigte, Sie zu bitten, daß Sie sich bei Riccabocca verwenden möchten — das heißt beim Herzog (es ist so schwer zu glauben, daß er ein Herzog sein kann!). — Ich besitze leider nichts, was ich Madame di Negra anbieten kann. Ich möchte zwar meine Stelle verkaufen; aber ich habe Schulden, die ich bald zu bezahlen wünsche und der Verkauf der Stelle reicht dazu nicht hin. Vielleicht würde mein Vater auch noch zorniger sein, wenn ich sie verkaufte. Nun leben Sie wohl. — Ich fühle mich jetzt beruhigter wie ich es vorher war. Man muß Alles ertragen wie — ein Mann!“

„Es würde mich freuen, Sie vor Ihrer Abreise noch zu sehen. Ich werde Sie besuchen. — Können Sie mir vielleicht sagen, in welchem Hause ein gewisser Baron Levy wohnt? Ich weiß, daß es in dieser Straße ist.“

„Levy? o lassen Sie sich mit ihm nicht ein! — ich rathe Ihnen davon ab; — ich bitte Sie darum! — Er ist der abgefeimteste, gefährlichste Schurke, und ich bitte Sie um Himmels Willen, lassen Sie sich durch mein Beispiel warnen, und sich durch nichts in der Welt verlocken zu einem — Post-obit!“

Digitized by Google

„Seien Sie unbesorgt; ich bin mehr gewohnt, Geld zu verleihen, wie zu borgen, und was ein Post-obit betrifft, so habe ich ein thörichtes Vorurtheil gegen derartige Geschäfte.“

„Nennen Sie es nicht thöricht, l'Estrange; — es gereicht Ihnen zur Ehre. — Wie sehr wünsche ich, Sie früher gekannt zu haben — so wenig Weltmänner gleichen Ihnen. Selbst Randal Leslie, der so tadellos in den meisten Beziehungen ist, und sich selbst vor jeder Falle zu sichern weiß, nannte meine Bedenklichkeiten thöricht. Indessen ...“

„Wie? — Randal Leslie? — Er rieth Ihnen, auf ein Post-obit Geld zu entnehmen? Und er theilte wahrscheinlich die Anleihe mit Ihnen?“

„O nein! er erhielt nicht einen Schilling davon.“

„Vertrauen Sie mir Alles an, Frank. — Vielleicht könnte dies — da ich sehe, daß Levy bei der Angelegenheit betheiligt ist — mir nützlich sein, damit ich in meinen Unterhandlungen mit diesem feinen Herrn vorsichtig bin.“

Frank, der sich zu Harley sehr hingezogen fühlte, und mit aller seiner Achtung für Randal Leslie's Talente die Ansicht hatte, Lord l'Estrange sei eben so klug, und, nach seinen Jahren und Erfahrungen, wahrscheinlich noch sicherer und vernünftiger als Rathgeber, ließ sich nicht viel nöthigen zu dem von ihm verlangten Vertrauen.

Er berichtete Harley von seinen Schulden; — seinen ersten Geldgeschäften mit Levy; — dem unglücklichen Post-obit, wozu er sich durch das Unglück der Madame di Negra in der Uebereilung hatte verleiten lassen; — von dem Zorne seines Vaters; — dem Briefe seiner Mutter; — seinen eigenen Gefühlen der Scham und des Stolzes, die ihn fürchten ließen, seine Reue werde nur als Eigennutz erscheinen; — von

Digitized by Google

seinem Wunsche, seine Stelle zu verkaufen, und dadurch das Post-obit zum Theile abzulösen — mit Einem Worte, er schüttete, wie man zu sagen pflegt, sein ganzes Herz aus. Randal Leslie's wurde nothwendigerweise bei diesem Berichte oft erwähnt, und Harley erfuhr durch seine Kreuzfragen viel mehr von der Wirksamkeit des jungen Diplomaten bei allen diesen traurigen Angelegenheiten, als der unbefangene Berichterstatter selbst sich dessen bewußt wurde.

„Also," fragte Harley, „Herr Leslie versicherte Ihnen, daß Madame di Negra Sie liebe, als Sie selbst noch daran zweifelten?"

„Ja; sie täuschte ihn selbst noch mehr, wie mich."

„Der unschuldige Herr Leslie! Und derselbe zärtliche Freund — Sie sagten ja wohl, daß er mit Ihnen verwandt sei . . .?"

„Seine Großmutter war eine Hazeldean."

„Hm! derselbe theilnehmende Verwandte veranlaßte Sie, zu glauben, daß Sie diese Schuld mit der Ausstattung der Marchesa tilgen könnten, und daß es Ihnen möglich sein werde, die Einwilligung Ihrer Aeltern zu der Verbindung mit dieser Dame zu erhalten?"

„Ich hätte es besser wissen sollen; — die Vorurtheile meines Vaters gegen Ausländer und Papisten sind so stark."

„Jetzt also stimmt Herr Leslie mit Ihnen überein, daß es am besten für Sie sei, sich zu entfernen, und die Aussöhnung mit Ihrem Vater ihm zu überlassen? Er hat also wohl offenbar einen großen Einfluß über Herrn Hazeldean erlangt?"

„Mein Vater vergleicht mich natürlich mit ihm. — Er erregt so große Hoffnungen und ist so regelmäßig in seiner Lebensweise — und ich bin so leichtsinnig."

Digitized by Google

„Die Besitzungen Ihres Vaters sind schuldenfrei? — Herr Hazeldean könnte Sie enterben?"

„Ich verdiene es. — Ich hoffe, daß er es thun wird."

„Sie haben keine Geschwister — keine näheren Verwandten, wie Ihren trefflichen Freund, den Herrn Randal Leslie?"

„Nein; — das ist auch der Grund, weshalb er so freundlich gegen mich ist; denn ich passe wenig zu ihm. — Sie können sich nicht denken, wie gebildet und unterrichtet er ist," fügte Frank im Tone der Bewunderung und Ehrfurcht hinzu.

„Mein theurer Herr Hazeldean, Sie werden meinen Rath annehmen; nicht wahr?"

„Gewiß! — Sie sind so gütig gegen mich!"

„Lassen Sie Ihre ganze Familie, mit Einschluß des Herrn Leslie, glauben, Sie seien in's Ausland gereist; aber bleiben Sie ruhig in England, und nur eine Tagreise von Lansmere-Park entfernt. Ich bin genöthigt, mich zu der bevorstehenden Wahl dorthin zu begeben. Vielleicht lade ich Sie dann zu mir ein. Mich dünkt, ich finde ein Mittel, Ihnen nützlich zu sein, und wenn dies der Fall ist, werden Sie bald mehr von mir hören. — Jetzt möchte ich wissen, wo der Baron Levy wohnt?"

„Das ist das Haus — wo das Cabriolet vor der Thüre steht. — Wie solch ein Mann ein so treffliches Pferd haben kann; — es ist unverantwortlich!"

„Keineswegs; die Pferde sind edle, arglose Thiere — sie wissen es nie, wenn ihr Herr ein Schurke ist. — Ich habe also Ihr Versprechen, und Sie wollen mir Ihre Adresse schicken?"

„Ja. — Es ist seltsam, daß ich zu Ihnen mehr Ver-

Digitized by Google

trauen fühle, wie selbst zu Randal! — Nehmen Sie sich in Acht vor Levy!»

Lord l'Estrange und Frank schüttelten sich die Hände, und Frank sah mit einem schmerzlichen Seufzer l'Estrange in das Haus seines geschmeidigen Verderbers eintreten.

Achtzehntes Capitel.

Lord l'Estrange folgte dem gut gekleideten Bedienten in Baron Levy's reich ausgestattetes Studirzimmer.

Der Baron sah sehr erstaunt aus über diesen unerwarteten Besuch; aber er erhob sich, und stellte mit einer tiefen Verbeugung dem Lord einen Stuhl hin. „Dies ist eine große Ehre für mich," sagte er.

„Sie haben einen reizenden Aufenthalt hier," sagte Lord l'Estrange, sich umsehend. „Sehr schöne Bronzen — mit trefflichem Geschmacke ausgewählt. Ihre Empfangszimmer oben sind ohne Zweifel noch schöner ausgestattet?"

»Wollen Sie mir das Vergnügen gewähren, sie zu sehen?" erwiederte Levy — verwundert, aber sich geschmeichelt fühlend.

„Sehr gern, wenn Sie die Güte haben wollen."

„Lichter!" schrie Levy dem Bedienten zu, der auf sein Klingeln erschienen war. „Lichter in die Besuchszimmer! — Es wird schon dunkel!"

Lord l'Estrange folgte dem Wucherer die Treppe hinauf, und bewunderte alles: Gemälde, Draperien, Porzellan von Sèvres; — selbst die Gestalt der weichen Fauteuils, und die Muster der Tournay-Teppiche. Er ließ sich dann auf eines der bequemen Sopha's nieder, und sagte lächelnd: „Sie sind ein weiser Mann; — es ist kein Vortheil, reich zu sein, außer wenn man sich seiner Reichthümer erfreut."

Digitized by Google

„Das ist ganz mein Grundsatz, Lord l'Estrange.“

„Es ist auch angenehm, wenn man Sinn für gute Gesellschaft hat. Sie würden auf diese Zimmer nicht stolz sein, so trefflich ausgestattet sie sind, mein theurer Baron, wenn sie mit Gästen von niederer Herkunft und von ungebildetem Benehmen erfüllt wären. Nur in der Welt, in welcher wir uns bewegen, finden wir Personen, die mit dem Porzellan von Sèvres und mit diesen Sopha's, die Versailles Ehre machen würden, im Einklange stehen.“

„Ich habe allerdings,“ erwiederte Levy, „eine Eigenschaft, die Einige an einem parvenu, wie ich bin, eine Schwäche nennen mögen. Ich liebe sehr die beau monde. Es gewährt mir viel Vergnügen, wenn ich einen Mann, wie Sie, Mylord, bei mir sehe.“

„Weshalb nennen Sie sich einen parvenu? Obgleich Sie sich begnügen, den Namen Levy zu ehren, wissen wir in der Londoner Gesellschaft doch alle, daß Sie der Sohn eines englischen Pairs von alter Familie sind, — zwar ein Kind der Liebe; aber die Grazien lächeln denen, die ihre Geburt der Venus verdanken. Entschuldigen Sie meine altmodischen mythologischen Gleichnisse — sie passen so gut zu diesen Zimmern — Louis Quinze.“

„Da Sie meiner Abstammung erwähnen,“ erwiederte Levy, indem seine Wangen sich etwas rötheten — nicht vor Scham, sondern vor Stolz —, „so läugne ich nicht, daß Sie einige Wirkung auf meine Gewohnheiten und Neigungen im Leben gehabt hat. Ich muß gestehen ....“

„Gestehen Sie nur ein, daß Sie, trotz alles Ihres Reichthumes, ein unglücklicher Mann sein würden, wenn die jungen Stutzer, die sich zu Ihren Festen drängen, Sie auf den Straßen nicht beachteten; — wenn der Portier Ihres

Digitized by Google

Clubs, ſobald Ihr treffliches Pferd vor dem Hauſe erſchiene, Ihnen den Eintritt verweigerte; — wenn im Opernhauſe jeder verſchwenderiſche junge Mann in Fop's Alley (der jetzt nur Ihren Namenszug erwartet, um billet-doux mit dem Reize zu begaben, der irgend eine Balletnymphe, die in einem Wirbelwinde von tulle umherſpringt, für einen Monat an ihn feſſeln kann) vor der Berührung Ihres Fingers mit mehr Schrecken zurückweichen würde, als mitten in der ſchönen Geſellſchaft von Pall-Mall eine Verhaftung wegen Schulden ihm erregen könnte; — wenn Sie beſchränkt wären auf die Geſellſchaft von Advocatenſchreibern aus der City, von Officieren auf halbem Sold . . . .“

„O fahren Sie nicht fort, mein theurer Lord,“ ſagte Levy, affectirt lachend. „Das Gemälde iſt zwar unmöglich, aber doch erſchreckend. Wenn ich von May Fair und St. James verwieſen werden ſollte, ſo würde ich in mein Cabinet gehen, und mich erhängen.“

„Mein theurer Baron, alles dies kann geſchehen, wenn ich den Einfall haben ſollte, es zu verſuchen; alles dies wird geſchehen, es ſei denn, daß Sie, bevor ich Ihr Haus verlaſſe, auf die Bedingungen eingehen, die ich Ihnen aufzuerlegen gekommen bin.“

„Mylord!“ entgegnete Levy, indem er aufſprang, und mit zitternden Fingern an ſeiner Weſte zog, „wären Sie nicht in meinem Hauſe, ſo würde ich . . . .“

„Erſparen Sie ſich die Spiegelfechtereien. Setzen Sie ſich, Sir — ſetzen Sie ſich! Ich will Ihnen mit wenigen Worten meine Drohung mittheilen, — mit noch weniger Worten meine Bedingungen. Sie werden in Ihrer Erwiederung wohl kaum mehr Worte machen. Ihr Vermögen kann ich Ihnen nicht nehmen, aber wohl den Genuß desſelben

Digitized by Google

Ihnen entziehen. Gehen Sie auf meine Bedingungen nicht ein, — machen Sie mich zu Ihrem Feinde — dann gibt es einen Kampf auf Tod und Leben. Ich werde alle die unerfahrenen jungen Männer befragen, welche Sie zu Grunde gerichtet haben. Ich werde die Geschichte aller der Umtriebe erfahren, durch welche Sie zu dem Reichthume gelangt sind, den es Ihnen jetzt zusagt zu verwenden, indem Sie die Gesellschaft von Männern suchen und deren Laster theilen, welche — mit diesen Zimmern **Louis Quinze** im Einklange stehen. Keine Ihrer Gaunereien soll mir entgehen, selbst nicht Ihr letztes Einverständniß mit einem schändlichen Italiener, um eine reiche Erbin zu entführen. Alles das werde ich veröffentlichen in den Clubs, in denen Sie Zutritt gefunden haben, — in jedem Club in London, in welchen Sie sich noch einzuschleichen hoffen. Alles dies werde ich irgend einem geachteten Schriftsteller, wie Herrn Henry Norreys, mittheilen, — alles dies werde ich in einigen beliebten Journalen unter meinem eigenen Namen in solcher Art bekannt machen, daß Sie entweder schweigend die Entdeckungen, welche Sie an den Pranger stellen, anerkennen müssen, oder Handlungen, welche die Anklagen beweisen werden, Sie vor einen Gerichtshof bringen. Jetzt werden Sie in der Gesellschaft nur geduldet, — Sie sind von ihr ausgeschlossen, sobald ein Mann, wie ich, gegen Sie auftritt. Sie bemühen sich vergebens, über meine Drohung spöttisch zu lächeln; — Ihre bleichen Lippen verrathen Ihren Schrecken. Ich habe selten in meinem Leben Vortheil von meinem Range und meiner Stellung gezogen; aber es freut mich, daß dies mir die Macht gewährt, meine Stimme geachtet werden zu lassen. Jetzt, Baron Levy, wollen Sie in Ihr Cabinet gehen und sich erhängen, — oder

Digitized by Google

wollen Sie meine ſehr gemäßigten Bedingungen bewilligen? Sie ſchweigen! — Ich will Ihnen dieſe Bedingungen mittheilen. — Bis die bevorſtehende allgemeine Wahl beendigt iſt, gehorchen Sie mir buchſtäblich in Allem, was ich befehle — ohne Widerſpruch und ohne Bedenken. Der erſte Beweis des Gehorſams, den ich verlange, iſt Ihre aufrichtige Mittheilung von allen Geldangelegenheiten des Herrn Audley Egerton.»

„Hat mein Client, Herr Egerton, Sie ermächtigt, dieſe Mittheilung von mir zu verlangen?»

„Im Gegentheile! — Alles, was wir jetzt ſprechen, werden Sie vor Ihrem Clienten verheimlichen.»

„Sie möchten ihn vom Untergange erretten? — Ihren treuen Freund, den Herrn Egerton?» ſagte der Baron mit einem höhniſchen Lächeln.

„Sie irren ſich abermals, Baron Levy. Wollte ich ihn vom Untergange retten, ſo ſind Sie nicht der Mann, von dem ich verlangen würde, mir behilflich zu ſein.»

„Ah! ich errathe. Sie haben erfahren, daß er . . . .»

„Errathen Sie nichts, ſondern gehorchen Sie mir in Allem. Laſſen Sie uns in Ihr Geſchäftszimmer hinabgehen.»

Levy ſagte kein Wort, bis er ſeinen Gaſt in ſeine Höhle des Verderbens zurückgeführt hatte. Man ſah überall die spoliaria — in Roſenholz. Dann ſagte er: „Wenn Sie nur Rache an Audley Egerton ſuchen, Lord l'Eſtrange, ſo hätten Sie dieſe Drohungen nicht nöthig gehabt. Auch ich haſſe den Mann.»

Harley blickte ihn ſcharf an, und als Gentleman fühlte er faſt Scham, daß er ſich zu einem einzigen Gefühle erniedrigt habe, welches der Wucherer theilen könne. Die Zuſammenkunft ſchien jedoch ein freundliches Verſtändniß

Digitized by Google

herbeigeführt zu haben; denn als der Baron dem Lord l'Estrange höflich durch die Halle folgte, sagte Letzterer mit besonderer Leutseligkeit:

»Ich werde Sie also in Lansmere mit Herrn Egerton sehen, um die Wahl leiten zu helfen. Es ist ein Ihrer Freundschaft würdiges Opfer Ihrer Zeit. Nicht einen Schritt weiter! ich bitte, — Baron, ich habe die Ehre, Ihnen guten Abend zu wünschen.«

Als Lord l'Estrange die Hausthüre geöffnet wurde, sah er abermals Randal Leslie sich gegenüber, dessen Hand schon den Klopfer berührte.

»Ha! Herr Leslie! — sind Sie auch ein Client des Barons Levy? — Er ist ein sehr nützlicher, gefälliger Mann!«

Randal starrte ihn an, und stammelte: »Ich komme so eben vom Unterhause in der Angelegenheit des Herrn Egerton. Hören Sie nicht, wie die Zeitungsverkäufer ausschreien: ««Wichtige Neuigkeiten! — Auflösung des Parlaments!»»

»Wir sind vorbereitet. — Selbst Levy will uns mit seinen Talenten unterstützen. Ein freundlicher, gefälliger, kluger Mann!«

Randal eilte in Levy's Geschäftszimmer, in welches der Wucherer sich zurückgezogen hatte, der sich jetzt die Stirne mit seinem nach Wohlgerüchen duftenden Schnupftuche abwischte. Er sah bleich und erhitzt aus, und blickte Randal Leslie sehr gleichgiltig an.

»Was ist dies?« sagte Randal. »Ich komme, um Ihnen zuvörderst von dem gänzlichen Mißlingen des Planes Beschiera's — des lächerlichen Prahlers — zu berichten, und ich begegne an Ihrer Thüre dem Manne, den ich dort

Digitized by Google

am wenigsten zu finden glaubte — dem Manne, der uns alle überlistet hat, dem Lord l'Estrange. Was führte ihn zu Ihnen? — Ah! vielleicht seine Theilnahme an Egerton's Wahl?»

„Ja," erwiederte Levy verdrießlich. „Ich weiß alles, was Peschiera betrifft. Ich kann jetzt nicht mit Ihnen sprechen; — ich muß Vorbereitungen machen, um nach Länsmere abzureisen."

„Vergessen Sie nicht meinen Ankauf von Thornhill. Ich werde das Geld bald von Jemand erhalten, der sicherer ist, wie Peschiera."

„Von dem Squire?"

„Oder von einem reichen Schwiegervater."

Als Lord l'Estrange in die Bondstraße eintrat, wurden seine Ohren betäubt durch lautes Geschrei von den Stentors, deren sich „Standard," „Sun" und „Globe" bedienen: „„Wichtige Neuigkeit — Auflösung des Parlaments — wichtige Neuigkeit!"" Die Gaslampen wurden angezündet — ein brauner Nebel sammelte sich über den Straßen, und vereinte sich mit den Schatten des Abends. Die Gestalten von Männern schimmerten durch den Dunst. Die Lichter in den Läden sahen roth und glänzend aus. Spaziergänger, die sich sonst wenig um Politik kümmerten, sprachen eifrig und besorgt von Ober- und Unterhaus, — von der Constitution, die in Gefahr sei; vom Triumph liberaler Meinungen, — je nach ihren verschiedenen Parteiansichten. Harley l'Estrange ging ungesellig und allein seinen Weg, Alles hörend und verschmähend. Mit seinen wilderen Leidenschaften waren alle angeborne Kräfte erweckt worden, welche dieselben doppelt gefährlich machten. Er wurde sich seiner großen Fähigkeiten bewußt, freute sich aber ihrer nur, insofern

Digitized by Google

sie den Zwecken dienen könnten, welche sie hervorgerufen hatten.

„Ich habe den Beruf dem Fatums übernommen," murmelte er vor sich hin; „mögen die Götter neutral bleiben, während ich das Netz webe. Dann wünsche ich — wie das Fatum selbst, wenn es seine Sendung erfüllt hat — in den Schatten zurückzutreten, mit stillem und einsamen Schritte, dem Niemand folgen möge."

„O, sei es in der Wildniß eine Hütte!
Wie müde bin ich dieser Menschenwelt!"

Abermals ertönte das Geschrei: „Wichtige Neuigkeiten! — National-Krisis! — Auflösung des Parlaments! — Wichtige Neuigkeiten!" durch die sich drängende Menge. Drei Männer gingen Arm in Arm bei Harley vorüber, und wurden durch eine Reihe von Wägen aufgehalten. Der Mann in der Mitte war Audley Egerton. Seine Gefährten waren ein Exminister wie er, und einer jener reichen Eigenthümer, die stolz darauf sind, daß sie keine amtliche Stellung anzunehmen brauchen, und eitel auf die Macht, Ministerien einsetzen und stürzen zu können.

„Sie sind der einzige Mann, der uns leiten kann, Egerton," sagte dieser letztere Herr. „Sichern Sie sich nur erst Ihre Wahl, und sobald dieses Fieber der öffentlichen Meinung vorüber ist, müssen Sie etwas mehr werden, wie der Leiter der Opposition — Sie müssen der angesehenste Mann in England werden."

„Daran läßt sich nicht zweifeln," bemerkte der andere Exminister — ein würdiger Mann, aber nicht gut hörbar in der Gallerie des Berichterstatters. „Ihre Wahl ist doch sicher, — wie? Alles hängt davon ab. — Sie dürfen uns in einer solchen Zeit nicht fehlen, selbst nicht für einen

Digitized by Google

oder zwei Monate. Ich vernehme, Sie werden einen Gegner haben, — wahrscheinlich irgend einen Bewohner des Burgfleckens. Doch die Lansmere-Partei soll sehr mächtig sein, und ich denke, l'Estrange wird Sie unterstützen.»

»Seien Sie unbesorgt wegen meiner Wahl. Ich bin ihrer so sicher, wie l'Estrange's Freundschaft.»

Harley vernahm diese Worte mit einem wilden Lächeln, und indem er seine Hand unter die Weste schob, berührte er Nora's Tagebuch.

»Was vermöchten wir im Parlamente ohne Sie?» sagte der reiche Eigenthümer fast in kläglichem Tone.

»Was würde ich sein ohne das Parlament? — Das Staatsleben ist mir ein Bedürfniß. Das Parlament ist mir Alles in Allem. — Doch wir können jetzt weiter gehen; die Wägen sind vorüber.»

Harley's Augen funkelten, als sie der hohen Gestalt des Staatsmannes folgten, der alle Anderen, die vorbei kamen, überragte.

»Ja,» murmelte er, »halte dich meiner Freundschaft für so sicher, wie ich es der deinigen war. Möge Lansmere unser Schlachtfeld von Philippi sein! — Dort, wo du die ersten Stufen in dem einzigen Leben erstiegst, das für dich Werth hat, soll die Leiter zur Macht unter deinen Füßen zusammenstürzen. Dort, wo dein unglückliches Schlachtopfer durch die Treulosigkeit deiner Liebe seinen Tod fand, soll Verrath, wie der deinige, ein Grab bereiten deinem kalten Ehrgeize. Ich borge deinen Köcher des Betruges; — die Pfeile sollen dich erreichen, und du sollst sagen, wenn sie dich durchdringen: »»dies kommt von der Hand eines Freundes.«« Ja, in Lansmere, in Lansmere soll das Ende das Ganze krönen! Geh und zeichne in die Wahllisten die

Digitized by Google

Linien für eine verlängerte Perspective. Meine Augen sehen bereits das sich verlierende Ende des Bildes!»

Harley l'Estrange verfolgte in dem dichten Nebel und unter den bleichen Gaslichtern seinen geräuschlosen Weg und konnte bald nicht mehr bemerkt werden unter den verschiedenartigen, sich schnell folgenden Gruppen, mit ihren mannigfaltigen Leidenschaften, Sorgen und Bekümmernissen, während laut über ihrem leisen Gemurmel oder ihren schweigenden Herzen man das Geräusch von Pferden und Wägen vernahm, und das mißtönende Geschrei, welches in den Ohren, die es quälte, keine Theilnahme mehr fand: „Wichtige Nachrichten! — Wichtige Nachrichten! — Auflösung des Parlaments! — Wichtige Nachrichten!»

Neunzehntes Capitel.

Die Scene ist in Lansmere-Park — ein großes Gebäude, welches unter der Regierung Carls des Zweiten begonnen, und während der Regierung der Königin Anna erweitert und verändert wurde; — eine glänzende Zeit in der Geschichte unserer Nationalsitten, als selbst der Höfling sich scheute, unwissend zu sein, und Sir Fopling sich auf die Zehen erhob, um einem geistreichen Manne etwas ins Ohr zu flistern; — eine Zeit, in welcher die Namen: Devonshire und Dorset, Halifax und Carteret, Orford und Bolingbroke sich brüderlich mit denen von Dryden und Hobbes, Prior und Bentley, Arbuthnot, Gay, Pope und Swift vereinigten; und wohin wir uns wenden, um irgendwo ein Ideal eines angesehenen Lords oder feingebildeten Gentleman zu erkennen, die Unsterblichen der Literatur ihm zur Seite stehen.

Die Wände der Zimmer in Lansmere waren mit den

Digitized by Google

Porträts der Berühmtheiten aus jener Zeit, welche Europa die Ludwigs des Vierzehnten nennt, bedeckt. Ein Mitglied der Familie l'Estrange, das während der Regierung von vier englischen Königen gelebt, und in Allem von nicht geringer Bedeutung gewesen war, hatte diese Abbildungen edler Zeitgenossen gesammelt. Wenn man durch die Zimmer ging, die mit jenem, unter Carl dem Zweiten eingeführten Pomp ganze Reihen bildeten — nachgeahmt den Palästen Frankreichs, und welche Mode sich erhielt, bis Versailles und Trianon selbst aus der Mode kamen —, fühlte man, daß man sich in trefflicher Gesellschaft befinde. Welche Salons unserer Zeit — entwürdigt durch Frackröcke und weiße Westen — haben jenen Reiz vornehmer Lebensart, der uns aus den Gemälden von Kneller und Jervis, Vivien und Rigaud anspricht? Trotz des Schmuckes von Spitzen und Sammet und des Flitterstaates künstlicher Trachten, sehen uns doch Jene, die dieser Zeit Theilnahme oder Reiz erwarben, aus ihren Porträts wie Männer an, — zwar leichtsinnig oder zu genußsüchtig, wenn man will; aber nie geziert oder weibisch. Können wir dasselbe von Lawrence's Porträts sagen? Blickt dort auf den schönen Marlborough, — welche zarte Vollkommenheit der Züge, doch wie ungezwungen in seiner Kühnheit, wie heiter in dem Bewußtsein seiner Macht? So heiter und so ruhig mochte er durch den Pulverdampf von Ramillies und Blenheim geblickt, und Addison das Bild eines Kriegsgottes gewährt haben. Seht dort Sir Charles Sedley, den Lovelace der Witzbolde! Bemerkt jene starke Kinnbacken, und die stolze Stirne, — erkennt ihr nicht den Hofmann, der es verschmähte, von dem Könige, mit dem er

auf dem Fuße eines Gleichgestellten lebte, eine Gunst zu erbitten, und der seine starke männliche rechte Hand ausstreckte, um jenen König vom Throne zu stoßen, durch welchen seine Tochter — eine Gräfin geworden war*).

Vielleicht hatten diese Porträts einigen Einfluß auf den Charakter von Harley l'Estrange, so wie auch dieses Zeitalter, da er seit seiner Kindheit sich von jenen Gesichtern umgeben sah, die von den Wänden herab den Eindruck ihrer Zeit gewährten. Das Launenhafte und die Kühnheit; — der Sinn für die Literatur, und die Achtung für das Genie; — die Mischung von Leichtigkeit und Kraft; — die Hingebung an die Unthätigkeit des verfeinerten Lebens, oder die Spannkraft, sobald die Thätigkeit in Anspruch genommen wurde — alles dies fand seinen Ausdruck in dem Leben, welches diese Porträts zurückriefen. Das tiefere Gefühl dagegen, und das ernstere Wesen, welches sich in Harley l'Estrange mit den Eigenschaften einer früheren Zeit vermischte, war allerdings ganz sein Eigenthum. Unsere Zeit wird so wenig begriffen, während wir noch in ihrer Atmosphäre leben — sie ist so voll geheimnißvoller und tiefer Antriebe, welche unsere Vorfahren nie kannten; — werden diese unseren Nachkommen verständlich sein?

*) Sedley hatte einen so hartnäckigen Unabhängigkeitssinn, daß, als seine Angelegenheiten sehr verwickelt waren, er jede Geldunterstützung von Carl dem Zweiten ausschlug. Bekannt genug ist sein bitterer Scherz, um den Antheil zu rechtfertigen, den er an der Absetzung Jacob des Zweiten nahm, welcher seine Tochter verführt und sie zur Gräfin von Dorchester gemacht hatte: „Da der König meine Tochter zur Gräfin machte, so ist das Geringste, wodurch ich mich dankbar bezeigen kann, daß ich Seiner Majestät Tochter — zur Königin machen helfe."

Digitized by Google

In diesem stattlichen Hause waren jetzt als Harley's Gäste viele von den wichtigeren Personen versammelt, mit denen der langsame Verlauf dieser Geschichte den Leser bekannt gemacht hat. Die zwei Candidaten für den Burgflecken in dem Interesse der echten Blauen — Audley Egerton und Randal Leslie — und Levy, der Erste unter jenen Baronen, denen die moderne Gesellschaft ein Vorrecht des Raubes zugesteht, welches, wenn ein Baron der alten Zeit sich es je angemaßt hätte, Vasallen und Bürger, Freie und Unfreie, veranlaßt haben würde, ihn lebendig in seiner Burg zu verbrennen; — der Herzog di Serrano, der noch immer seinen Doctortitel und seinen Lieblingsnamen Riccabocca vorzog; — Jemima, noch nicht mit der Würde einer Herzogin auftretend, aber in sehr dickes Seidenzeug gekleidet, als dem Puppenzustande einer Herzogin; — auch Violante war dort, sehr gegen ihren Willen, und sie zog sich so viel wie möglich in die Einsamkeit ihres Zimmers zurück. Die Herzogin von Lansmere hatte ihren Gatten verlassen, um die Gäste ihres Sohnes zu empfangen; und der Lord selbst, welcher immer darauf bedacht war, in irgend einem Theile seines Vaterlandes von Nutzen zu sein, und sich bemühte, von den Plagen, die der Burgflecken ihm veranlaßte, sich zu zerstreuen, hatte sich nach Cornwall begeben, um den sociellen Zustand gewisser Troglodyten zu untersuchen, die in einigen Bergwerken arbeiteten, welche unglücklicherweise der Earl vor Kurzem in Folge eines von seinem Großvater begonnenen Processes dem Fiscus abgerungen, und in einem blauen Buche, welches auf Befehl des Parlaments in der letzten Sitzung herausgegeben wurde, waren die dem Earl in dieser Art überwiesenen Troglodyten als Zweifüßler

geschildert, welche wenig von der Sonne wüßten, und seitdem sie in die Welt kamen — in jene unterirdische Welt, begränzt von der unergründlichen Tiefe — nie ihre Füße gewaschen hätten.

Mit der Gräfin kam natürlich auch Helene Digby; und Lady Lansmere, welche bisher so höflich-kalt gegen die gewählte Braut ihres Sohnes gewesen war, benahm sich seit ihrer Zusammenkunft mit Harley in Knightsbridge mit einer fast schmeichelnden Zärtlichkeit gegen Helene. Die strenge Gräfin war durch Furcht gezähmt worden. Sie fühlte, daß ihr Einfluß auf Harley beeinträchtigt worden sei; sie vertraute dem Einflusse Helenens, — im Falle daß — sie wußte selbst nicht von was; denn die Gefahr war ihr nicht deutlich, und deshalb zitterte ihr kühner Geist. Der Aberglaube so wie das Mißtrauen sind wie Fledermäuse unter den Vögeln, und sie flattern nur im Zwielicht umher. Harley hatte den Gedanken an Duell und Kampf mit Audley lächerlich gemacht; aber Lady Lansmere fürchtete dennoch die Heftigkeit ihres Sohnes, so wie den stolzen Geist und das strenge Selbstgefühl, wodurch Egerton sich auszeichnete. Ihre Vertraulichkeit zu Helenen nahm unwillkürlich zu. Welcher Vermittler konnte, im Falle ihre Besorgnisse sich gerechtfertigt zeigten, die wilden Leidenschaften so besänftigen, wie ein Wesen, das als Braut und Geliebte geweiht war? —

Als die Gräfin in Lansmere ankam, fühlte sie sich etwas erleichtert. Harley empfing sie zwar nicht so vertraulich und zärtlich, wie es bisher seine Gewohnheit gewesen war; aber doch mit unbefangener Freundlichkeit, und mit großer Selbstbeherrschung. Sein Benehmen gegen Audley Egerton beruhigte sie noch mehr; — es war darin

Digitized by Google

keine Uebertreibung der Vertraulichkeit oder der Freundschaft zu bemerken, wodurch ihr Besorgnisse düsterer Absichten erregt worden wären, — aber andererseits verrieth sein Benehmen auch nicht durch versteckten Spott ein gewaltsam unterdrücktes Rachegefühl. Sein Benehmen war, wie es unter den Umständen einem Manne natürlich sein mußte, der sich zwar einer Beleidigung von Seite seines vertrauten Freundes bewußt war, welche er aber aus Edelmuth oder Rücksicht zu übersehen beschlossen hatte, doch so, daß Jene, die davon unterrichtet waren, bemerken konnten, wie das frühere Verhältniß etwas kälter und entfremdeter geworden sei. Harley, der sich unermüdlich mit allen Einzelnheiten der Wahlangelegenheit beschäftigte, gewann dadurch einen Vorwand, um sich entfernter von Audley zu halten, welcher sehr angegriffen und abgespannt aussah, und sich mit Unpäßlichkeit entschuldigte, daß er den Beschwerden einer persönlichen Stimmenbewerbung sich nicht unterziehen könne. Er verweilte meist in seinen Zimmern, und überließ seinen thätigeren Freunden alle Vorbereitungen zu dem Wahlkampfe. Erst als er in Lansmere angekommen war, erfuhr er den Namen seines Hauptgegners. — Richard Avenel, der Bruder Moras! — sich aus der Dunkelheit erhebend, und ihm gegenübertretend in einem Kampfe, von dessen Erfolg seine ganze Zukunft abhing. Egerton erschrak, als sei der Geist der Rache gegen ihn heraufbeschworen worden. Er hätte sich gern von dem Kampfe zurückgezogen; — er sprach mit Harley.

„Wie können Sie alle die schmerzlichen Erinnerungen ertragen, welche schon der Name meines Gegners erregen muß?"

„Sagten Sie mir nicht," antwortete Harley, „ich

möchte gegen ſolche Erinnerungen ankämpfen, und ſie als krankhafte Träume betrachten? Ich bin bereit, ihnen Trotz zu bieten. Können Sie empfänglicher dafür ſein, wie ich?"

Egerton wagte nicht, mehr zu ſagen. Er vermied es fernerhin, dieſes Gegenſtandes zu erwähnen. Der Kampf wüthete um ihn her; aber er entzog ſich ihm, und verſchloß ſich in der Einſamkeit mit ſeinem Herzen. Dort war Kampf genug! — Einmal ſpät in der Nacht ſchlich er hinaus und ging zu Nora's Grab. Er ſtand dort in dem feuchten Graſe und unter dem kalten Sternenhimmel lange und in tiefem Schweigen. Sein ganzes vergangenes Leben trat wieder vor ihn; und als er in ſein einſames Zimmer zurückgekehrt war, und ſich bemühte, in die Zukunft zu ſchauen, konnte er doch immer nur dieſe Vergangenheit und dieſes Grab erblicken!

Indem Audley Egerton ſich aller thätigen Mitwirkung an einer Wahl enthielt, die für ſeine Ausſichten ſo wichtig war, ſchien dies nicht allein ſein Geſundheitszuſtand, ſondern auch das Gefühl ſeiner Würde zu entſchuldigen. Ein ſo bedeutender Staatsmann, deſſen Anſichten ſo allgemein bekannt waren, deſſen Dienſte ſo gewürdigt wurden, konnte ſich wohl der perſönlichen Mühe überheben, welche unbekannteren Candidaten anheim fällt. Ueberdem war auch — dem allgemeinen Gerüchte nach, und der Anſicht des blauen Comittee entſprechend — die Wahl des Herrn Egerton als geſichert zu betrachten. Obgleich nun Audley ſelbſt ſo nachſichtig behandelt wurde, ließen ſich Harley und das blaue Comittee es doch angelegen ſein, Randal doppelte Arbeit aufzuerlegen. Dieſer emporſtrebende junge Geiſt fand allerdings Stoff genug zu ſeiner raſtloſen Thätigkeit. Randal Leslie wurde vom frühen Morgen bis zum

Digitized by Google

ſpäten Abend auf den Beinen erhalten. Es gibt in den drei Königreichen keine beſchwerlichere Candidatur für das Parlament, wie jene des Burgfleckens Lansmere. Sobald der blaue Candidat die Hauptſtraße verläßt, in welche man ihn, unvordenklichem Gebrauche gemäß, zuerſt führt, um ihn in eine gute Stimmung zu verſetzen für die Mühſeligkeiten, die ihn erwarten — (angenehme, vielverſprechende conſtitutionelle Hauptſtraße, in welcher wenigſtens zwei Drittel der Wähler — wohlhabende Handelsleute und Handwerker, die im Parke Kundſchaft haben — immer mit dem Lord ſtimmen, und in ihren gemüthlichen Hinterzimmern gaſtfrei Wein und Kuchen bereit halten) —, ſobald der Candidat dieſe feſte Burg der Partei verläßt, geräth er in Labyrinthe von weithin ſich ausdehnenden engen Straßen und Gaſſen; — ebenen Boden findet er nirgends; — es geht immer Berg auf und Berg ab — bald auf einem rauhen, holprichten Pflaſter, das die Füße verletzt, und auf welchem beim erſten Tritte alle Hühneraugen ſich prophetiſch regen, — bald geräth er in tiefe, ſchlammigte Wagenſpuren, in die er faſt bis an die Kniee verſinkt; — ein kalter Regen drängt dabei in die Poren, und bahnt den Weg zu Erkältungen, Huſten, Halsweh, Lungenentzündung und Schwindſucht. Dunkle Goſſen und acherontiſche Abzugscanäle ziehen ſich vor den Häuſern hin, und erfüllen ſie mit ungeſunder Feuchtigkeit, ſo daß, während die eine Hand die des Wählers ergreift, die andere unwillkürlich nach der Naſe fährt, um den Dunſt des Nervenfiebers und der Cholera abzuwehren. In jener Zeit wußte man noch nichts von der Geſundheitspolizei; und nach dem langſamen Fortſchritt zu urtheilen, welche dieſe Reform zu machen ſcheint, werden auch die Goſſen und die Abzugscanäle ſich nicht ſonderlich verändert

haben. Die unabhängigen Wähler von Lansmere beharrten auf ihren Gerechtsamen, und das allgemeine Wahlrecht hätte kaum auf Männer einwirken können, welche sich nicht darum kümmern, was aus Großbritanien wird. Trotz der Schlauheit Randal's, trotz seiner Täuschungs- und Ueberredungsgabe, wenn es darauf ankam, gebildete Männer hinters Licht zu führen — (wie Dick Avenel sich auszudrücken pflegte) —, machte doch seine Beredsamkeit wenig Eindruck auf Geister, die unempfänglich waren für jene Fragen, welche sich auf Staat oder Kirche, auf Reform oder Freiheit beziehen. Um einen solchen durch derartige Gründe zu gewinnen, hätte Randal Leslie eben so gut sich bemühen können, ein Rhinoceros durch eine mit Erbsen geladene Knallbüchse zu erlegen. Der junge Mann, welcher so fest glaubte, daß Wissen Macht sei, wurde sehr unwillig. Hier trat ihm die Unwissenheit entgegen. Wenn er mit einem etwas unterrichteten Manne zusammen kam, so konnte er ziemlich sicher sein, dessen Stimme für sich zu gewinnen.

Randal Leslie ging aber von Einem zum Anderen, und er sprach mit der lobenswertheften Ausdauer. Das blaue Comittee gab zu, daß er ein trefflicher Stimmenbewerber sei. Die Mitglieder dieses Comittee gewannen ihn lieb, obgleich sie ihn auch bedauerten. Sie hielten zwar Egerton's Wahl für gesichert, zweifelten aber durchaus an jener Randal's. Er war nur da, um zu verhindern, daß unentschiedene Stimmen zu der Gegenpartei übergingen; — um seinem Gönner, dem Exminister, nützlich zu sein; — um die Hände zu schütteln, und die Gerüche einzuathmen, welche einem so bedeutenden Manne, wie dem Exminister, nicht zugemuthet werden konnten. Eigentlich wußte jedoch Niemand von diesem blauen Comittee etwas

Digitized by Google

Bestimmtes über die Entscheidung der Wahl. Harley erhielt täglich seinen Bericht, und er verbarg das Stimmenbewerbungsbuch Allen, außer vielleicht nicht dem Baron Levy, als dem vertrauten Rathgeber Audley Egerton's, wenn auch Baron Levy, der Millionär, sich schon längst von jedem öffentlichen Berufe zurückgezogen hatte. Der schlaue und beobachtende Randal bemerkte jedoch, daß er viel mehr Aussichten habe, als das blaue Comittee glaubte, und zu seinem großen Erstaunen verdankte er diese Aussichten Lord l'Estrange's Bemühungen zu seinen Gunsten; denn obgleich Harley nach dem ersten Tage, an welchem er öffentlich in der Hauptstraße erschien, nicht mit Randal umher gegangen war, pflegte er doch, wenn die Berichte ihm gebracht wurden, und er die Namen der Wähler sah, welche Audley eine Stimme gegeben, und die andern Randal nicht gewährt hatten, diesem zu sagen, so ermüdet und abgespannt der junge Herr auch sein mochte. „Sobald das Essen vorüber ist, will ich mit Ihnen gehen, bevor Sie die Runde in den Wirthshäusern machen; hier sind noch einige Stimmen, welche wir heute Abend erhalten müssen." Einige freundliche Worte des beliebten Erben der Lansmere-Güter gewannen auch gewöhnlich die Wähler, von denen Randal, obgleich er ihnen zu beweisen gesucht, daß Englands Geschick durch ihre Stimmen zu seinen Gunsten bestimmt würde, keine andere Erwiederung erhalten hatte, als: sie würden am Tage der Wahl ihren Entschluß fassen. Dies war noch nicht Alles, was Harley für den jüngeren Candidaten unternahm. Wenn es sich nicht verkennen ließ, daß nur Eine Stimme für die Blauen gewonnen werden konnte, indem die andere den Gelben zugeführt worden war, dann pflegte Harley zu sagen:

Digitized by Google

„Nun, so gebt sie Herrn Leslie!“ ein Wunsch, der um so bereitwilliger erfüllt wurde, weil Audley Egerton den Blauen gänzlich gesichert zu sein schien, und nur die Gelben beunruhigte.

So überzeugte sich allmälig immer mehr Randal, welcher sich ein eigenes hübsches kleines Stimmenbewerbungsbuch hielt, daß er bessere Aussichten habe wie Egerton, selbst ohne die verstohlene Hilfe, die er von Avenel erwartete, und er konnte sich die besonderen Bemühungen Harley's zu seinen Gunsten nur dadurch erklären, daß er unterstellte, dieser — unerfahren in Wahlangelegenheiten, und getäuscht durch das blaue Comittee — halte Egerton's Wahl für vollkommen gesichert, und suche für die Ehre des Familieninteresses beide Sitze zu gewinnen.

Diese Thätigkeit Randal's entzog ihm alle Gelegenheit, seine Bewerbung um Violante zu betreiben, und wenn er auch einen Augenblick fand, mit ihr — zu ihrem großen Leidwesen — zu sprechen, so war gewiß Harley gleich in der Nähe, um ihn zu einem unentschiedenen Wähler zu schicken, oder in irgend ein Wirthshaus, damit er dort eine Rede halte.

Leslie war zu schlau, als daß er in dieser Bereitwilligkeit Harley's — so sehr sie auch durch den Eifer für die Wahl begründet erscheinen mochte — nicht einen, seiner Bewerbung feindseligen Beweggrund entdeckt haben sollte. Das Benehmen des Lords l'Estrange gegen Violante glich jedoch so wenig dem eines eifersüchtig Liebenden, und ihr Verhältniß zu Randal war ihm so wohlbekannt, daß dieser den früher gehegten Verdacht, Harley möge sein Nebenbuhler sein, gänzlich aufgab; auch ward er bald ver-

Digitized by Google

anlaßt, zu glauben, Lord l'Estrange habe einen anderen, uneigennützigeren und weniger gefährlichen Beweggrund, um den Gelegenheiten, sich um die reiche Erbin zu bewerben, in dieser Art entgegenzutreten.

„Herr Leslie," sagte Lord l'Estrange eines Tages zu ihm, „der Herzog hat mir sein Bedauern über das Widerstreben seiner Tochter, sein Versprechen zu erfüllen, ausgesprochen, und da er weiß, welche innige Theilnahme ich für ihr Schicksal hege — um seinetwillen, wie um ihretwillen; — da er ferner glaubt, daß einige Dienste, die ich ihr, wie dem Vater, den sie so sehr liebt, erzeigte, mir einen gewissen Einfluß auf ihr unerfahrenes Urtheil gewähre, so hat er mich selbst ersucht, in Beziehung auf Sie einige Worte mit ihr zu sprechen."

„Ah, wenn Sie das wollten!" erwiederte Randal erstaunt.

„Sie müssen mir dies gestatten. — Sie waren so freundlich, mir dieselben Erörterungen zu versprechen, welche Sie dem Herzog mittheilten, und die ihn so befriedigten, daß er Ihnen das Versprechen der Hand seiner Tochter erneuerte oder bestätigte. Sollten diese Erläuterungen mir genügen, wie ihm, so halte ich den Herzog für verpflichtet, sein Versprechen zu erfüllen, und ich bin überzeugt, daß seine Tochter in diesem Falle nicht unbeugsam gegen Ihre Bewerbung sein würde. Doch bis ich diese Erläuterungen vernommen habe, gestattet mir meine Freundschaft für den Vater, und meine Theilnahme für das Kind nicht, einer Angelegenheit förderlich zu sein, welche übrigens auch jetzt durch Verzögerung wenig beeinträchtigt wird."

„Ich bitte, hören Sie gleich diese Erläuterungen an ..."

„Nein, Herr Leslie, ich kann jetzt nur an die Wahl

Digitized by Google

denken. Verlaſſen Sie ſich darauf, ſobald dieſe vorüber iſt, will ich Ihnen alle Gelegenheit gewähren, um Zweifel zu beſeitigen, welche Ihre Vertraulichkeit mit dem Grafen di Peschiera und der Madame di Negra erregt haben mag. Was die Wahl betrifft — hier iſt eine Liſte von Wählern in der Fiſchgaſſe, welche Sie gleich beſuchen müſſen. Verlieren Sie keinen Augenblick!»

Inzwiſchen hatten Richard Avenel und Leonhard ihre Wohnung in dem für die Candidaten der Gelben beſtimmten Hôtel gewählt, und die Stimmenbewerbung von jener Seite wurde mit aller der Kraft verfolgt, welche ſich von Operationen erwarten ließ, die von Richard Avenel geleitet, und von der öffentlichen Meinung unterſtützt wurden.

Die gegneriſchen Parteien begegneten ſich von Zeit zu Zeit auf den Straßen und Gaſſen in allem Pomp des Krieges — mit wehenden Fahnen und mit Trommeln und Pfeifen; denn Muſik und Banner waren in jener guten alten Zeit weſentliche Beweiſe der öffentlichen Meinung und unumgängliche Items in den Rechnungen eines Candidaten. Wenn ſie ſich ſo begegneten, wurden zwiſchen den verſchiedenen Anführern ſehr kalte Verbeugungen gewechſelt, doch Randal, der immer in die Nähe Avenel's zu kommen wußte, hatte ſtets die Genugthuung, zu bemerken, daß dieſer Herr ihm bedeutſam zuwinkte, als hätte er ſagen wollen: „Es iſt Alles in Ordnung, trotz dieſer verwünſchten Spiegelfechterei!»

Jetzt, da beide Parteien in's Feld gerückt waren, wurden den geheimen Künſten der Stimmenbewerbung die öffentlichen der Beredſamkeit hinzugefügt. Die Candidaten ſprachen jeden Tag nach der Stimmenbewerbung in hölzer-

Digitized by Google

nen Behältnissen, vor den Fenstern ihrer Hôtels angebracht, welche aussahen wie Käfige, in denen man wilde Thiere zeigt. Sie hatten Reden zu halten in Comitteeversammlungen, — in Wählerversammlungen — und sie mußten die nächtliche Runde machen in geräuschvollen Wirthshäusern, und die Begeisterung eines erleuchteten Volkes erregen mitten in Wolken von Tabaksrauch und Bierdünsten.

Die vorgeschobene Unpäßlichkeit von Audley Egerton verschonte ihn mit der Aufregung von Reden, so wie mit der Mühseligkeit der Stimmenbewerbung. Das erfahrene Parlamentsmitglied beschränkte die Darlegung seiner Talente auf eine kurze, aber klare und treffliche Erörterung seiner Ansichten über die Haupt-Tagesfragen, und die Stellung der Parteien. Einen Tag nach seiner Ankunft in Lansmere wurde diese Erörterung einer Versammlung seines Generalcomittee in dem großen Saale ihres Hôtels übergeben, dann gedruckt, und unter den Wählern vertheilt

Obgleich Randal sich mit mehr Geläufigkeit und Bestimmtheit ausdrückte, wie gewöhnlich ein öffentlicher Redner in seinen ersten Versuchen, hatte er doch nicht das Talent, zu einer ungebildeten Menge wirksam zu sprechen; — denn eine Versammlung dieser Art ist ganz Herz — und wir wissen, daß Randal Leslie's Herz so klein war, wie ein Herz nur sein kann. Wenn er nach seinem eigenen geistigen Standpuncte sprach, war er so fein und subtil, daß er unverständlich wurde; beging er dagegen den bei unerfahrenen Rednern nicht ungewöhnlichen Irrthum, daß er versuchte, sich zu dem geistigen Standpuncte seiner Zuhörer herabzustimmen, so wurde er albern und geistlos. Niemand kann zu gut für eine Menge sprechen, — so wie Niemand zu gut für die Bühne schreiben kann; aber in keinem Falle darf

Digitized by Google

ein solcher rhetorisch sein, oder das trockene Gerüst des Verstandes in Perioden einschachteln. Der öffentliche Redner muß sich an die Gefühle oder Stimmungen seiner Zuhörer wenden; — seine Augen müssen erglänzen in edelmüthigen Gesinnungen, — seine Lippen müssen von lebendiger Phantasie oder aufregendem Witz bewegt werden. Obgleich Randal's Stimme geschmeidig und überredend im Privatgespräche war, reichte sie doch nicht hin, um einer zahlreichen Versammlung zu genügen. Das Unwahre seines Wesens schien sich zu verrathen, wenn er die Töne, die zur Täuschung abgerichtet waren, hinauftrieb. Männer, wie Randal Leslie, können scharf in der Debatte werden, und bewundernswerth im Wortkampfe, aber eben so wenig Redner, wie Dichter. Gebildete Zuhörer sind ihnen wesentlich nothwendig, und je kleiner die Versammlung ist (das heißt, je mehr das Gehirn die Wirksamkeit des Herzens überbietet), desto besser können sie sprechen.

Dick Avenel war gewöhnlich sehr kurz und kräftig in seinen Anreden. Er hatte zwei bis drei Lieblingsphrasen, die er immer vorbrachte. Er war ein „Mitbürger der Stadt," — „ein Mann, der sich selbst seinen Weg im Leben gebahnt hat," — „er wollte seinen Geburtsort vor aristokratischen Einflüssen bewahren," — „es war der Kampf der Wähler, nicht seine Privatsache ꝛc." Er sagte wenig gegen Randal: — „schade, daß ein gescheider junger Mann seine Zukunft an zwei Ellen von abgetragenem rothen Bande bindet," — „er sollte lieber das starke Seil ergreifen, welches das Volk aus Mitleid mit seiner Jugend ihm zuwerfen will, um ihn vor dem Untersinken zu retten ꝛc." Was aber Audley Egerton betraf, „den Herrn, der sich nicht zeigen wollte; — der sich scheute, den Wählern ent-

Digitized by Google

gegenzutreten; — der nur in einer geheimen Winkelverſammlung ſprechen konnte, da er ſein ganzes verkäufliches Leben hindurch nur an dunkle und ſchändliche Umtriebe gewohnt geweſen," — ſo trug Dick über dieſen Gegenſtand wahrhaft demoſtheniſche Philippiken vor. — Leonhard dagegen ſprach nie gegen Harley's Freund, den Herrn Egerton; aber er war rückſichtslos gegen den jungen Mann, welcher ſeinen Ruf John Burley entwendet hatte, und von dem er wußte, daß Harley ihn eben ſo bitter haßte, wie er ſelbſt. Randal wagte es nicht, darauf zu entgegnen, obgleich er vor wilder Wuth überkochte, weil er fürchtete, Leonhards Onkel zu verletzen. Leonhard war offenbar von den Dreien der beim Volke am meiſten beliebte Redner. Obgleich er das Talent eines Schriftſtellers, nicht das eines Redners hatte; — obgleich er verabſcheute, was er als eine theatraliſche Darſtellung der eigenen Perſönlichkeit betrachtete, und wodurch der Vortrag wirkſamer gemacht werden ſollte, wie die Gedanken; — obgleich er nie ſonderlichen Antheil an der Parteipolitik genommen hatte; — obgleich ſein Herz jetzt traurig und ſchwermüthig, und weit entfernt von den Blauen und Gelben von Lansmere war: — ſo ſprach ſich dennoch, da er einmal zur Thätigkeit angeregt war, die ihm natürliche Beredſamkeit aus. Er hatte warmes Blut in ſeinen Adern, und ſeine Abneigung gegen Randal ſchärfte ſeinen Witz und bewaffnete ſeine Erörterungen mit leidenſchaftlichen Angriffen. Leonhard konnte ſich keinen anderen Beweggrund für Lord l'Eſtrange's Wunſch, daß er an der Wahl Theil nehmen möge, denken, als die Abſicht dieſes Herrn, dem Manne, den ſie Beide für einen Betrüger hielten, ſeine Pläne zu vereiteln. Dieſe Anſicht ward erkräftigt durch einige unvor-

Digitized by Google

sichtige Ausdrücke, welche Avenel fallen ließ, und in Folge deren Leonhard glaubte, daß, wenn er nicht auf dem Kampfplatze sei, Avenel Alles aufgeboten haben würde, um Randal statt Egerton in der Wahl durchzubringen. Die Abneigung Dick's gegen diesen Staatsmann vermochte Leonhard nicht zu widerlegen; andererseits aber konnte derselbe sich — aller Vorwürfe und Schmeicheleien Dick's ungeachtet — nicht entschließen, seinen Kampf gegen Randal auf den Mann zu übertragen, welcher, wie Harley oft sagte, ihm theuer wie ein Bruder war.

Inzwischen führte Dick das Stimmenbewerbungsbuch der Gelben eben so genau, und hielt es eben so geheim, wie Harley jenes der Blauen, und trotz vieler unwilliger Zornausbrüche gab er sich ganz dieselbe Mühe für Leonhard, wie Harley für Randal. Es blieben aber — wie es schien, unerschüttert durch die Anstrengungen von beiden Seiten — etwa noch hundert und fünfzig unabhängige Wähler. Niemand konnte entscheiden, ob sie für die Gelben oder für die Blauen stimmen würden; aber sie erklärten, daß ihre Abstimmung sich derselben Richtung zuwenden werde. Dick ließ seine geheimen Concurse, wie er sie nannte, fortwährend gegen diesen Phalanx scharmützeln. Hundert und fünfzig Wähler — sie hatten die Wahl in ihren Händen! — Nie wurden Hände so herzlich geschüttelt und so zärtlich behandelt. Doch die Stimmen hafteten so fest an den Händen, als seien sie ein Theil der Haut oder des Schmutzes — was fast dasselbe war.

Zwanzigstes Capitel.

Wenn Audley sich den anderen Abendgästen anschloß — während Harley vielleicht mit Levy und mit Comitteemit-

Digitized by Google

gliedern geheime Verſammlungen hatte, und Randal die Runde in den Wirthshäuſern machte — ſo unterhielt er ſich beſonders mit Violanten. Trotz ſeiner düſteren Stimmung war ihm von Anfang an vielleicht weniger ihre ungewöhnliche Schönheit aufgefallen, als etwas in dem Ausdrucke ihrer Züge, das ihn, der ſonſtigen Verſchiedenheit unerachtet, an Nora erinnerte; und als er durch ſein Lob Harley's ihre Aufmerkſamkeit erregte, und ſie ihm gewogen wurde, entdeckte er vielleicht, daß der Charakter der Lebenden und der Verſtorbenen einige Aehnlichkeiten habe: — dieſelbe reizende Verbindung erhabener Gedanken und kindlicher Unſchuld, — dieſelbe Begeiſterungsfähigkeit, — derſelbe Reichthum der Einbildungskraft und der Gefühle. Zwei Geiſter, die einander ähnlich ſind, werden dies auch durch ihre Blicke verrathen. — Die Perſon dagegen, mit welcher Harley ſich in ſeiner ſeltenen Mußezeit am vertraulichſten unterhielt, war Helene Digby. Als Audley Egerton eines Tages traurig an dem Fenſter der ihm angewieſenen Wohnſtube ſtand, ſah er die Beiden, die er noch für Verlobte hielt, zuſammen durch den Park gehen. „Möge der Himmel durch ſie ihn für Alles entſchädigen!“ murmelte Audley. „Aber, ach! wäre es doch lieber Violante! dann könnte ich verſichert ſein, daß die Zukunft für die Vergangenheit Erſatz gewährte, und ich würde den Muth haben, ihm Alles mitzutheilen. Als ich am vorigen Abende mit ihr ſprach, was Harley für England ſein ſollte, wie ähnlich war da ihr Blick und ihr Lächeln jenem Nora's, wenn dieſe in entzückter Theilnahme zuhörte, wie ich die Hoffnungen meines aufſtrebenden Ehrgeizes ausſprach.“ — Er wendete ſich mit einem Seufzer ab, und ſetzte ſich, um die zahlreichen Briefe zu leſen und

Digitized by Google

zu beantworten, welche den Tisch des geschäftigen Staatsmannes bedeckten. Da Audley's politische Partei seine Rückkehr ins Parlament für gesichert hielt, so wurden ihm alle Hoffnungen und Besorgnisse des großen und einflußreichen Theiles dieser Partei mitgetheilt, deren Mitglieder ihn als ihr künftiges Haupt betrachteten, und die bei dieser allgemeinen Wahl — (welche sich auszeichnete durch die Anzahl bedeutender Männer, die sie aus dem Parlamente verweisen würde, und der Anzahl neuer Staatsmänner, die deren Stelle einnehmen sollten) — ihre einzige Hoffnung darin fanden, ihre verlorne Macht wiederzufinden durch Audley's Vertrauen auf die Rückwirkung der öffentlichen Meinung, welche er bisher immer so richtig beurtheilt hatte; denn man war jetzt nur zu sehr überzeugt, daß, wenn man zu rechter Zeit seinem Rathe gefolgt wäre, das letzte Ministerium sich behauptet haben würde, dessen ausgezeichnetste Mitglieder sich jetzt kaum auf den Wahlbühnen zeigen durften.

Inzwischen führte Lord l'Estrange seine junge Gefährtin nach einem grünen Hügel in der Mitte des Parkes, auf welchem ein runder Tempel stand, von dem man eine meilenweite Aussicht auf die Umgebung hatte. Sie waren schweigend gegangen, bis sie die Höhe der allmäligen Abdachung erreichten, und als sie jetzt neben einander standen, sagte Harley:

„Helene, Sie wissen, daß Leonhard in der Stadt ist, obgleich ich ihn im Parke nicht empfangen konnte, da er gegen meine Gäste Egerton und Leslie in Opposition steht."

Helene: „Das befremdet mich aber so sehr. Wie konnte Leonhard etwas thun, das als eine Feindseligkeit gegen Sie erscheint?"

Digitized by Google

Harley: „Würde seine Feindseligkeit gegen mich ihn in Ihrer Meinung herabsetzen? Wenn er weiß, daß ich sein Nebenbuhler bin, muß er mich dann nicht hassen?"

Helene: „O Lord l'Estrange, wie können Sie so sprechen — wie können Sie sich selbst so Unrecht thun? Hassen? — Sie hassen — und Leonhard Fairfield ...!"

Harley: „Sie weichen meiner Frage aus. Würde sein Haß oder seine Feindseligkeit gegen mich Ihre Gesinnungen gegen ihn verändern?"

Helene, ihre Augen zu Boden schlagend: „Ich könnte es nicht über mich gewinnen, dies zu glauben."

Harley: „Weshalb nicht?"

Helene: „Weil es seiner so unwürdig sein würde."

Harley: „Armes Kind? Sie sind in den Täuschungen der Jugend befangen. Sie schmücken eine Wolke mit den Farben des Regenbogens, und Sie wollen nicht glauben, daß dieses ein Werk der Sonne Ihrer eigenen Phantasie ist. Aber jetzt täuschen Sie sich nicht. Leonhard genügt nur meinen Wünschen, und wie ich glaube, wider seinen eigenen Willen. Es fehlt ihm das edelste Streben des Mannes, der Ehrgeiz."

Helene: „Wie? er hätte keinen Ehrgeiz?"

Harley: „Es ist die Eitelkeit, die den Dichter zur Arbeit anspornt — wenn man die launenhafte Jagd nach seinen eigenen Luftbildern Arbeit nennen kann. Der Ehrgeiz ist eine männlichere Leidenschaft."

Helene schüttelte mit dem Kopfe, erwiederte aber nichts.

Harley: „Wenn ich ein Wort ausspreche, das eine Ihrer Täuschungen bedroht, so schütteln Sie den Kopf, und sind ungläubig. Hören Sie nur einen Augenblick meinen

Digitized by Google

Rath an — vielleicht den letzten, durch den ich mich Ihnen aufdringe. Sehen Sie sich um; so weit Ihre Blicke reichen können, und jenseits der Linie, die der Horizont in der Landschaft bildet, dehnen sich die Ländereien aus, die mein Erbtheil sein werden. Dort sehen Sie das Haus, in welchem meine Vorfahren seit vielen Generationen mit Ehre lebten und tief betrauert starben. Alles das wäre nach dem Verlaufe der Natur dereinst Ihr Eigenthum geworden, wenn Sie meine Vorschläge nicht zurückgewiesen hätten. Ich bot Ihnen zwar nicht an, was man gewöhnlich Liebe nennt, sondern aufrichtige Achtung und Neigungen, die dauernder, weil ruhiger, sind. Sie wurden nicht durch die Welt zu dem unedlen Götzendienste des Ranges und des Reichthumes erzogen; doch selbst der romantische Sinn kann die Fähigkeit, Anderen nützlich zu sein, nicht verachten, welche Rang und Reichthum gewähren. Was mich selbst betrifft, so entzogen bisher Unthätigkeit und in der letzten Zeit Verachtung dem Glücke diese edleren Eigenschaften. Jene aber, die mein Vermögen theilen wird, kann es so verwenden, daß meine Unterlassungssünden dadurch gebüßt werden. Angenommen aber anderseits, daß Ihrem Verhältnisse zu Leonhard Fairfield nichts entgegenstände, was bietet Ihnen diese Wahl dar? Seine Verwandten, mit denen Sie Umgang haben können, sind ungebildet. Seine einzige Einnahme verdankt er ungewissen Arbeiten; und die unedelste aller Besorgnisse — die Noth selbst wegen des täglichen Brotes — wird Ihren romantischen Sinn zurückdrängen, und bald der Liebe alle ihre Poesie benehmen. Sie glauben, seine Neigung werde Sie für jedes Opfer trösten. Thorheit! — Die Liebe der Dichter jagt einem Nebel nach, — dem Mondscheine — einem luftigen Wesen — einem Phantom, welches

Digitized by Google

ſie ein Ideal nennen. Sie glauben einen Augenblick, dieſes Ideal gefunden zu haben in einer Chloe oder Phyllis — einer Helene oder einem Milchmädchen. Wohin entflieht aber das Ideal, ſobald Sie zum erſten Male mit der Bäckerrechnung zum Dichter kommen? Ich kannte ein Mädchen, noch mehr geiſtig begabt von der Natur, wie Leonhard; ſie ſah einen Mann hart und kalt, wie jener Stein zu Ihren Füßen — einen falſchen, leeren, unedlen Menſchen; ſie machte ihn zu ihrem Götzenbilde, — erblickte in ihm Alles, was die Geſchichte in einem Cäſar nicht anerkennen würde — was die Mythologie kaum einem Apollo zugeſtehen möchte. Für ihn war ſie das Spielzeug einer Stunde; — ſie ſtarb, und bevor das Jahr zu Ende war, heiratete er eine reiche Dame. Ich kenne ein anderes Beiſpiel; — ich ſpreche von mir ſelbſt. Ich liebte, bevor ich in Ihrem Alter war. Hätte ein Engel mich damals gewarnt, ſo wäre ich doch ungläubig geweſen, wie Sie. Welches Ende dies nahm, davon will ich ſchweigen; aber ohne dieſem Traum betäubenden Delirimus hätte ich gelebt und gehandelt, wie Andere meines Ranges und meiner Stellung, hätte mich verheiratet nach Vernunftgründen, und wäre jetzt ein nützlicher und glücklicher Mann. Erwägen Sie daher Alles. Wollen Sie mich jetzt für Leonhard Fairfield zurückweiſen? Zum letzten Male haben Sie die Wahl: mich und Alles, was das wachende Leben darbietet; Leonhard Fairfield und die Schatten eines vergänglichen Traumes. Sprechen Sie! Sie zögern? Gut; nehmen Sie ſich Zeit zur Entſcheidung.“

Helene: „Ach, Lord l'Eſtrange, Sie haben gefühlt, was es heißt, zu lieben; wie können Sie an meiner Antwort Zweifel hegen! — wie können Sie glauben, daß ich

Digitized by Google

so unedel und so undankbar sein könnte, von Ihnen anzunehmen, was Sie den Besitz des wachenden Lebens nennen, während mein Herz weit entfernt ist — getreu dem, was Sie einen Traum nennen."

Harley: „Aber können Sie den Traum nicht verscheuchen?"

Helene, tief erröthend: „Es war Unrecht, dies einen Traum zu nennen. Es ist die Wirklichkeit des Lebens für mich. — Alles andere sind Träume . . .!"

Harley, ihre Hand ergreifend und sie mit Achtung küssend: „Helene, Sie haben ein edles Herz, und ich führte Sie vergebens in Versuchung. Ich bedauere Ihre Wahl, aber ich will ihr nicht mehr widerstreben. Ich bedauere Sie, obgleich ich ein Zeuge Ihrer Enttäuschung sein werde. Als die Gattin dieses Mannes werde ich Sie nie wiedersehen."

Helene: „O nein — sagen Sie das nicht! — Weshalb? — aus welchem Grunde?"

Harley, mit düsterer Stirne: „Er ist das Kind des Betruges und der Schande. Sein Vater ist mein Feind, und mein Haß wendet sich auch dem Sohne zu. Auch er, der Sohn, entzieht mir .... Doch Klagen sind zwecklos. Wann die nächsten Tage vorüber sind, so betrachten Sie mich wie einen Mann, der alle Rechte über Ihre Handlungen aufgibt, und Ihrem zukünftigen Geschicke fremd ist. Weinen Sie nicht; — freuen Sie sich vielmehr — so lange Sie Leonhard lieben, oder mich achten —, wenn unsere Pfade sich nicht kreuzen."

Er entfernte sich unwillig, doch Helene, erstaunt und besorgt, folgte ihm, nahm schüchtern seinen Arm, und suchte ihn zu beruhigen. Sie fühlte, daß er Leonhard Unrecht

Digitized by Google

thue, — daß er nicht wisse, wie Leonhard alle Hoffnung aufgegeben habe, als er erfuhr, wem sie verlobt sei. Sie überwand, um Leonhard's Willen, ihre Schüchternheit, und versuchte, ihm Alles zu erörtern. Aber schon bei ihren ersten gestammelten Worten entzog sich ihr plötzlich Harley, der gewaltsam seine inneren Bewegungen unterdrückte, und in die dichten, sich weit ausdehnenden Gebüsche eilte, so daß er bald ihren Blicken entschwunden war.

Während dieses Gespräches zwischen Lord l'Estrange und seiner Mündel gingen Riccabocca (wie er sich immer noch gerne nennen hörte) und Violante langsam durch die Gärten. Der Philosoph, durch seine glänzenderen Aussichten unverändert, wenigstens was den äußeren Menschen betraf, und immer noch mit dem rothen Regenschirme und der Pfeife in den Händen, schlug mechanisch den Weg nach dem sonnigsten Theile der Anlagen ein. Er blickte dann und wann zärtlich auf Violantens schwermüthiges, darnieder gebeugtes Gesicht, sprach aber nicht, nur entzog er bei jedem Blicke seiner Pfeife eine dunklere Wolke, als entspräche sie einem volleren Herzschlage und Athemzuge.

Endlich, an einem Orte, der gegen Süden lag, und alle wärmeren Strahlen der Novembersonne zu sammeln schien, — geschützt vor dem scharfen Ostwinde durch dichte, immergrüne Gewächse, und vor dem kalten Nord durch hohe Mauern — blieb Riccabocca stehen, und setzte sich. Auf dem Rasenplatze vor ihnen blüthen noch Blumen, über welchen noch jene späteren und glänzenderen Schmetterlinge flatterten, die man in den heißeren Tagen unseres englischen Sommers nicht sieht, sondern die nur mit dem Herbste erscheinen, und die traurigen Schritte des herannahenden Winters umspielen — Bilder jener Gedanken, welche die

Digitized by Google

Selbstbetrachtung des Alters begleiten, während der Strom noch frei vom Eise dahin gleitet, und die Blätter noch an den Zweigen verweilen; — Gedanken, welche den entschwindenden Sommer mit Erinnerungen verknüpfen an den Sonnenschein, welcher auf den Winter folgen, und alles mit den in Licht und Glanz getauchten Farben wieder verjüngen wird, zu derselben Zeit, da der Himmel sich verdunkelt, und die Blumen, welche sie umflattern, allmälig verwelken — eine Saat zurücklassend, die sich tief unten dem Anblicke entzieht.

„Tochter," sagte Riccabocca, indem er freundlich Violante zu sich zog, „sieh, Tochter, wer sich dem Süden zuwendet, kann immer noch die sonnigte Seite der Landschaft finden! Wie viel hängt doch in allen Jahreszeiten des Lebens, was die Kälte oder Wärme betrifft, von unserer Wahl des Standpunctes ab! Setze dich, laß uns vernünftig sprechen."

Violante setzte sich, und nahm die Hand ihres Vaters in die ihrige. Vernünftig! — ein hartes Wort für das Gefühl.

Riccabocca fuhr fort: „Du weichest vor der Bewerbung, selbst vor der Gegenwart des Mannes zurück, in welchem meine Ehre mich verpflichtet deinen Bräutigam anzuerkennen."

Violante zog ihre Hand zurück, und hielt sie schaudernd vor ihre Augen.

Riccabocca fuhr etwas unwillig fort: „Dies heißt nicht der Vernunft Gehör geben! Ich könnte gegen Herrn Leslie Einwendungen machen, weil er nicht den Rang und das Vermögen hat, sich um eine Tochter meines Hauses zu bewerben; dies würde Jeder vernünftig von einem

Digitized by Google

Vater nennen, außer etwa ....“ fügte der Philoſoph hinzu, indem er ſich bemühte, munter zu ſein, und dabei ein Sprichwort zu Hilfe nahm, „außer etwa Jene, die weiſe genug ſind, um an die Ermahnung zu denken: casa il figlio quando vuoi, e la figlia quando puoi (verheirate deinen Sohn, wenn du willſt, deine Tochter, wenn du kannſt); aber, ernſtlich geſprochen, wenn ich dieſe Einwendungen gegen Herrn Leslie überſehe, ſo iſt es nicht natürlich für ein junges Mädchen, darauf zu beſtehen. Was Vernunft in dir iſt, nimmt in mir ein ganz anderes Anſehen an. Herr Leslie iſt jung; — nicht häßlich; — hat das Benehmen eines Gentleman; — iſt leidenſchaftlich in dich verliebt, und hat ſeine Neigung bewieſen, indem er ſein Leben gegen dieſen abſcheulichen di Veschiera aufs Spiel ſetzte — das heißt, er würde es gethan haben, wenn Veschiera nicht aus dem Wege geſchafft worden wäre. Willſt du nun der Vernunft Gehör ſchenken, ſo frage ich dich: was kann die Vernunft gegen Herrn Leslie vorbringen?“

„Vater, ich verabſcheue ihn!“

„Cospetto!“ erwiederte Riccabocca mürriſch, — „du haſt keinen Grund, ihn zu verabſcheuen. Wenn du irgend einen Grund hätteſt, Kind, ſo bin ich überzeugt, daß ich der Letzte wäre, der es in Abrede ſtellen würde. Wie kannſt du deine eigenen Gefühle hierbei richtig beurtheilen? Es iſt nicht ſo, als hätteſt du einen Anderen geſehen, den du vorziehen könnteſt; — du kennſt kaum einen Mann deines Alters — außer etwa Leonhard Fairfield, von dem ich zwar zugeben will, daß er ſchöner iſt, und mehr Einbildungskraft und Genie hat, wie Herr Leslie, deſſen du dich aber noch als des Knaben erinnern wirſt, der in meinem Garten arbeitete. Ah! da iſt auch noch Frank

Digitized by Google

Hazeldean — ein schöner junger Mann, — aber er liebt eine Andere. — Mit Einem Worte," fuhr der Weise im belehrenden Tone fort, „ich wüßte keinen Anderen, den du in Folge irgend einer weiblichen Laune Herrn Leslie vorziehen könntest; und wenn ein Mädchen, das keinen Anderen im Kopfe hat, behauptet, sie verabscheue einen wohlgekleideten, nicht unangenehmen, und dabei verständigen jungen Mann, so ist dies — ein Unsinn — chi lascia il poco, per aver l'assai, nè l'uno nè l'altro avera mai — was man etwa so übersetzen könnte: — die junge Dame, die einen Sterblichen zurückweiset, in der Hoffnung, einen Engel zu finden, wird Keinem zu Theil werden. — Da ich dir nun bewiesen habe, daß die dunklere Seite der Frage der Vernunft gänzlich zuwider ist, so laß uns die glänzendere Seite betrachten. Zuvörderst...."

„O Vater!" unterbrach ihn Violante leidenschaftlich, „ich kam immer zu dir, um in jeder kindischen Sorge bei dir Trost zu suchen. Sprich nicht in diesem schneidenden Spotte mit mir. Sieh, ich lege meinen Kopf an deine Brust, — ich umschlinge dich mit meinen Armen; — kannst du jetzt noch mein Unglück wollen?"

„Kind, sei nicht so eigensinnig! Besiege wenigstens ein Vorurtheil, das du nicht vertheidigen kannst. Meine theure Violante, das ist keine Kleinigkeit. Hier muß ich aufhören, der thörichte zärtliche Vater zu sein, den du ganz nach deinem Willen lenken kannst; hier bin ich Alfonso, Herzog di Serano; denn hier ist meine Ehre und mein Wort als Mann verpfändet. Ich selbst, damals nur ein hilfloser Verbannter, — keine Hoffnung besserer Aussichten vor mir, — zitternd vor den Umtrieben meines gewissenlosen Verwandten, — Alles aufbietend, um dich vor seinen

Digitized by Google

Fallstricken zu retten — ich selbst bot deine Hand Randal Leslie dar, sagte sie zu, und verpfändete sie; — und jetzt, da meine Glücksumstände gesichert zu sein scheinen, da mein Rang aller Wahrscheinlichkeit nach bald wieder hergestellt wird, mein Feind besiegt ist, und meine Besorgnisse beschwichtigt sind — darf ich jetzt mein Versprechen zurücknehmen? Nur der Emporkömmling vergißt, wenn er reich geworden ist, alle, die er in seiner Armuth als seine Freunde begrüßte*). Darf ich die alberne, von den Lippen eines italienischen Prinzen noch nie gehörte Entschuldigung vorbringen, daß ich über den Gehorsam meines Kindes nicht gebieten kann? — darf ich mich der beißenden Antwort aussetzen: — Herzog von Serano, Sie konnten einst über diesen Gehorsam verfügen, als Sie in der Armuth der Verbannung und dem Schrecken mir eine Braut ohne eine Ausstattung anboten? — Mein Kind — Violante, — Tochter von Vorfahren, deren Ehre nie durch Verleumdung befleckt werden konnte — ich fordere dich auf, das Wort deines Vaters einzulösen."

„Vater, muß es so sein? Steht selbst das Kloster mir nicht offen? — Nein; sieh mich nicht so kalt an. Könntest du nur in meinem Herzen lesen! Ach, ich bin so überzeugt, daß du es später selbst bereuen wirst; so überzeugt, daß dieser Mann nicht ist, wofür du ihn hältst. Ich hege so sehr den Argwohn, daß er irgend eine versteckte und treulose Rolle gespielt hat."

„Ha!" unterbrach sie Riccabocca, „Harley hat dir vielleicht diese Ansicht mitgetheilt?"

*) „Quando 'l villano è divenuto ricco,
Non ha (i. e. riconosce) parente nè amico."
Italienisches Sprichwort.

Digitized by Google

„Nein — nein! Aber ist nicht Harley — ist nicht Lord l'Estrange — ein Mann, dessen Meinung du Ursache hast, zu achten? — Wenn er Mißtrauen gegen Herrn Leslie hegt ....“

„Möge er sein Mißtrauen so beweisen, daß ich meines Wortes entbunden bin, und ich will deine Freude theilen. Ich habe ihm dies gesagt. Ich forderte ihn auf, seinen Verdacht zu beweisen, aber er zögerte. — Er kann es nicht,“ fügte Riccabocca im traurigen Tone hinzu. „Randal hat sich schon so gut über Alles gerechtfertigt, was Harley für verdächtig hielt. Violante, mein Name, meine Ehre ist in deiner Hand. Wirf sie fort, wenn du willst; ich kann dich nicht zwingen, und ich kann mich nicht entschließen, dich zu bitten. Noblesse oblige — mit deiner Geburt übernahmst du deren Pflichten. — Laß sie entscheiden zwischen deiner vorübergehenden Laune und den feierlichen Ermahnungen deines Vaters.“

Er nahm eine Strenge an, die er weit entfernt war zu fühlen, entzog sich den Armen seiner Tochter und entfernte sich.

Violante verweilte noch einen Augenblick, ward von einem Schauder ergriffen, sah sich um, als nähme sie ein letztes Lebewohl von der Freude, dem Frieden und der Hoffnung auf Erden, näherte sich dann ihrem Vater mit festem Schritte, und sagte: „Ich war nie widerspenstig, Vater; ich habe dir nur Vorstellungen gemacht. Was du sagst, ist mir jetzt Gesetz, wie es mir immer Gesetz war; und es möge kommen, was da wolle, nie sollst du Klagen oder Murren von mir hören. Armer Vater, du wirst mehr darunter leiden, wie ich. — Komm; seien wir wieder gut?“

Etwa eine Stunde später, als der kurze Tag sich schon

Digitized by Google

zu Ende neigte, begegnete Harley — von seinen einsamen Wanderungen, nachdem er sich von Helenen getrennt hatte, zurückkehrend — auf der Terrasse vor dem Hause Lady Lansmere und Audley Egerton Arm in Arm.

Harley hatte seinen Hut über die Stirne gezogen und seine Blicke zu Boden geheftet, so daß er die Beiden nicht sah, denen er unerwartet begegnete, bis Audley's Stimme ihn aus seiner Träumerei erweckte.

„Mein theurer Harley," sagte der Exminister mit einem leichten Lächeln, „Sie dürfen nicht so bei uns vorübergehen; jetzt, da Sie einen Augenblick Muße vor den Sorgen der Wahl haben. Ich sehe Sie so wenig, Harley, und wir wohnen doch unter Einem Dache." — Lord l'Estrange warf einen schnellen Blick auf seine Mutter, — einen Blick, welcher zu sagen schien: „Meine Mutter an Audley's Arm? Hat sie so ihr Versprechen gehalten?" — doch der Blick, der dem seinigen begegnete, beruhigte ihn wieder.

„Es ist wahr," erwiederte Harley; „aber Sie wissen, daß, wenn man einmal mit Staatsangelegenheiten beschäftigt ist, man kein Herz mehr für das Privatleben hat, und Sie werden mich daher entschuldigen. — Diese Wahl ist auch so wichtig."

„Und Sie, Herr Egerton," sagte Lady Lansmere, „Sie, der am meisten bei der Wahl betheiligt ist, Sie scheinen das Vorrecht zu haben, daß Sie der Einzige sind, der sich gegen den Erfolg gleichgiltig zeigt."

„Ja, — aber Sie sind doch nicht wirklich gleichgiltig dagegen?" fragte plötzlich Lord l'Estrange.

„Nein! — Wie kann ich es sein, da meine ganze künftige Laufbahn dadurch bedingt wird?"

Harley zog Egerton bei Seite. „Einen der Wähler

ſollten Sie wenigſtens beſuchen und ihm Ihren Dank ausſprechen. Es läßt ſich ihm nicht begreiflich machen, daß er aus Rückſicht für irgend einen Verwandten, ſelbſt aus Rückſicht für ſeinen eigenen Sohn gegen die Blauen — gegen Sie — ſtimmen ſollte; — ich meine natürlich Nora's Vater, John Avenel. Seiner Stimme und der ſeines Schwiegerſohnes verdankten Sie die Majorität bei Ihrer erſten Wahl.»

Egerton: „Ich ſoll John Avenel beſuchen? Haben Sie ihn beſucht?»

Harley, in ruhigem Ton: „Ja; der arme alte Mann. Seit Nora's Tod iſt ſein Geiſt noch immer verwirrt. Doch Ihr Name, als der des Candidaten für den Burgflecken zu jener Zeit — des glücklichen Candidaten, für deſſen Triumph die Freudenglocken ſich mit ihrem Grabgeläute vermiſchten —, Ihr Name erinnert ihn an ſie, und er ſpricht in einem Athem von ihr und von Ihnen. Kommen Sie, laſſen Sie uns zuſammen nach ſeinem Hauſe gehen; es iſt nicht weit von hier.»

Es traten kalte Schweißtropfen auf Audley's Stirne. Er heftete ſeine dunklen ſchönen Augen in trauriger Verwunderung auf Harley's ruhige Züge.

„Sie haben alſo endlich die Vergangenheit vergeſſen, Harley?»

„Nein; aber die Gegenwart iſt gebieteriſcher. Ich muß alle meine Thätigkeit aufbieten, um Ihre Freundſchaft zu belohnen. Sie ſtehen Nora's Bruder feindlich gegenüber — aber der Vater ſtimmt für Sie. Ihre Mutter ſagt zu ihrem Sohne: „laß den alten Mann in Ruhe! nur das Gewiſſen lebt noch in ihm, und er glaubt gegen die Ehre

Digitized by Google

zu sündigen, wenn er gegen die Blauen stimmte.“ Ein Wählervorurtheil! würden einige Skeptiker sagen. Doch dieser Zug der menschlichen Natur muß Sie rühren — noch dazu von ihrem Vater — Sie Audley Egerton, Sie, der Geist der Ehre. — Was fehlt Ihnen?“

Egerton: „Nichts; — ein Herzkrampf; — mein altes Uebel. Ich werde den armen Mann später besuchen, aber nicht jetzt — nicht mit Ihnen. — Nein, nein; ich will es nicht — ich kann es nicht. Harley, eben als Sie zu uns traten, sprach ich mit Ihrer Mutter.“

Harley: „Nun, und von wem?“

Egerton: „Von Ihnen. Ich sah Sie aus meinem Fenster mit Ihrer Braut gehen. Später bemerkte ich, daß sie allein zurückkehrte, und ihre Züge schienen mir traurig zu sein. Harley, täuschen Sie uns?“

Harley: „Täuschen? — Ich! — wie?“

Egerton: „Glauben Sie wirklich, daß Ihre beabsichtigte Verbindung Ihnen das Glück gewähren wird, welches ich und Ihre Mutter Ihnen so sehr wünschen?“

Harley: „Glück? — Ich hoffte es. — Aber vielleicht —“

Egerton: „Nun, vielleicht?“

Harley: „Vielleicht wird nichts aus der Verbindung — vielleicht habe ich einen Nebenbuhler — einen geheimen, verstohlenen Bewerber — noch dazu mag es ein Mann sein, den ich liebte, dem ich nützlich war, und dem ich vertraute. Befragen Sie mich jetzt nicht. — Solche Beweise des Verrathes belehren uns, wie sehr wir eine aufrichtige, hingebende, treue Freundschaft, wie die Ihrige, Audley Egerton, schätzen müssen. — Doch

Digitized by Google

hier kommt Ihr protégé — von seiner Stimmenbewerbung einige Muße findend — und Ihr vertrauter Rathgeber, der Baron Levy. Er begleitete heute Randal durch die Stadt, so besorgt ist er, sich zu überzeugen, daß dieser junge Mann kein falsches Spiel treibt, und seinen Vortheil nicht dem Ihrigen vorzieht. Würde Sie das befremden?»

Egerton: „Sie sind zu strenge gegen Randal Leslie. Er ist ehrgeizig, weltlich gesinnt, hat keinen Ueberfluß von menschlicher Neigung in seinem Herzen . . . .»

Harley: „Ist es Randal Leslie, den Sie schildern?»

Egerton, mit einem schwermüthigen Lächeln: „Ja! Sie sehen, daß ich nicht schmeichle. Aber er ist als Gentleman geboren und erzogen, und als solcher würde er wohl keine unedle Handlung begehen. Uebrigens muß er auch mit mir emporsteigen oder stürzen, und schon sein eigenes Urtheil wird ihm das sagen. Aber ich bitte Sie nochmals, bemühen Sie sich nicht, mich gegen ihn einzunehmen. Ich bin ein Mann, der einen Sohn hätte lieben können. Ich habe keinen. Randal, so wie er nun einmal ist, vertritt mir die Stelle eines Sohnes. Er setzt meine Entwürfe und meine Interessen in der Welt der Menschen jenseits meines Grabes fort.»

Audley wendete sich freundlich zu Randal.

„Nun, Leslie! was gibt es Neues in Betreff der Stimmenbewerbung?»

„Levy hat das Buch, Sir. Ich denke, wir haben zehn neue Stimmen für Sie gewonnen, und vielleicht sieben für mich.»

Digitized by Google

„Erlauben Sie mir Ihr Buch, Baron Levy," sagte Harley.

Riccabocco und Violante näherten sich jetzt dem Hause, Beide schweigend. Der Italiener erblickte Randal, und winkte ihm, zu ihm zu kommen. Der junge Liebende blickte besorgt auf Harley, dann sprang er schnell vor, und war bald an Violantens Seite. Doch kaum hatte Harley, erstaunt über Leslie's plötzliches Verschwinden, den Grund davon bemerkt, als er schnell sein flisterndes Gespräch, das er mit Levy begonnen hatte, aufgab. Er eilte zu Randal, legte seine Hand auf die Schulter des jungen Mannes, und sagte: »Ich bitte Sie alle zehntausendmal um Verzeihung! Ich kann diese Zeitvergeudung nicht zugeben, Herr Leslie. Sie haben noch drei Stunden vor sich, bis es dunkel wird. Zwei Stunden von hier wohnen drei Wähler — einflußreiche Pächter —, um deren Stimmen Sie sich persönlich mit dem Verwalter meines Vaters bewerben müssen. Eilen Sie in den Stall; wählen Sie sich Ihre Pferde — schnell in den Sattel! — Baron Levy, sagen Sie dem Verwalter meines Vaters, dem Herrn Smart, er möge zu Herrn Leslie in den Stall gehen; dann kommen Sie zu mir zurück — schnell! — Wie? — Sie verweilen noch hier, Herr Leslie? — Sie werden mich veranlassen, daß ich in Folge Ihrer Unthätigkeit und Gleichgiltigkeit Ihre Sache ganz aufgebe."

Durch diese Drohung beunruhigt, erhob Randal seinen anklagenden Blick zum Himmel, und entfernte sich.

Inzwischen war Audley zu Lady Lansmere getreten, welche sich gedankenvoll über das Geländer der Terrasse lehnte.

»Bemerkten Sie wohl," flisterte Audley ihr zu, „wie

Harley vorsprang, als er die schöne Italienerin erblickte? Glauben Sie mir, ich hatte Recht. Ich kenne die junge Dame nur wenig, aber ich habe mich mit ihr unterhalten, und ich beobachtete den Wechsel ihrer Gesichtszüge. Wenn Harley je wieder liebt, und wenn die Liebe seinen Geist wieder emporstreben läßt, so wünschen Sie mit mir, daß seine Liebe sich dahin wenden möge, wohin, wie ich glaube, sein Herz sich neigt.»

Lady Lansmere: „Ach, wenn es so wäre! Ich gebe zu, daß Helene reizend ist, aber — aber Violante steht ihm an Geburt gleich. Wissen Sie nicht, daß sie Ihrem jungen Freunde, dem Herrn Leslie, verlobt ist?»

Audley: „Randal sagte es mir, aber ich kann es kaum glauben. Ich habe Gelegenheit genommen, die Neigung dieses schönen jungen Wesens zu ergründen, und wenn ich etwas vom weiblichen Herzen kenne, so wendet sich das ihrige nicht Randal zu. Ich kann ihre Neigungen nicht für so schwach halten, daß sie sich so leicht erzwingen ließen; auch kann ich nicht glauben, ihr Vater könne wünschen, eine Heirat zu erzwingen, welche fast eine Mesalliance ist. Randal muß sich täuschen, und nach einigen Worten, die Harley vorhin in unserem kurzen Gespräche fallen ließ, vermuthe ich, daß sein Verhältniß zu Miß Digby abgebrochen ist. Er versprach, mir später mehr davon mitzutheilen. — Ja,» fuhr Audley in traurigem Tone fort, „beobachten Sie Violantens Züge, mit ihrem stets wechselnden Spiele; horchen Sie auf ihre Stimme, die das Gefühl so ausdrucksvoll und wohltönend macht, und sagen Sie mir, ob Sie nicht bisweilen erinnert werden an — an — mit einem Worte, sie könnte selbst ohne Rang und ohne Vermögen das Bild Leonora's würdig ersetzen, und für Harley sein

Digitized by Google

— was Leonora ihm nicht sein konnte; denn ich bin überzeugt, daß Violante ihn liebt."

Harley hatte inzwischen mit Riccabocca und Violante über gleichgiltige Dinge gesprochen. Er erhielt kurze Antworten von dem Ersteren, und gar keine von der Letzteren, — dann zog ihn der Philosoph etwas bei Seite, und flisterte: „Sie hat eingewilligt, sich für mein Ehrgefühl aufzuopfern; aber, ach! Harley, wenn sie unglücklich wird, so bricht mir das Herz! Entweder Sie müssen mir genügende Beweise von Randal's Unwürdigkeit verschaffen, so daß ich meines Versprechens entbunden werde — oder ich muß Sie abermals bitten, daß Sie das arme Kind zu seinen Gunsten umzustimmen suchen. Alles, was Sie sagen, macht Eindruck auf sie; — sie achtet Sie, wie — einen zweiten Vater."

Harley schien sich durch diese letzte Versicherung nicht besonders geschmeichelt zu fühlen; aber es ward ihm eine unmittelbare Antwort erspart durch das Erscheinen eines Mannes, der von den Ställen her kam, und dessen mit Staub bedeckte Reisekleider ihn als einen ausländischen Courier bezeichneten. Kaum erblickte Harley diesen Mann, als er zu ihm trat, und lebhaft mit ihm sprach:

„Sie waren schnell; — ich erwartete Sie nicht so bald. Sie entdeckten die Spur? — Sie gaben meinen Brief?"

„Und ich habe die Antwort zurückgebracht, Mylord," erwiederte der Mann, indem er einen Brief aus einer ledernen Tasche an seiner Seite nahm. — Harley erbrach schnell das Schreiben und überflog den Inhalt, der nur aus einigen Zeilen bestand.

„Gut! Sagen Sie nicht, woher Sie kamen. Warten Sie nicht hier — kehren Sie gleich nach London zurück."

Digitized by Google

Harley's Züge schienen so ungewöhnlich heiter zu sein, als er wieder zurücktrat, daß der Herzog sagte:

„Eine Depesche von Wien? meine Zurückberufung?"

„Von Wien, mein theurer Freund? Das ist noch nicht möglich; ich kann von dem Prinzen erst einen oder zwei Tage vor dem Beschlusse der Wahl Antwort erwarten. Doch Sie wünschen, daß ich mit Violante sprechen möge. Gehen Sie inzwischen zu meiner Mutter dort; was mag sie Herrn Egerton sagen? Ich will einige Worte mit Ihrer schönen Tochter sprechen, welche wenigstens die Theilnahme beweisen werden, die — ihr zweiter Vater an ihrem Geschicke nimmt."

„Sie sind so gütig, mein theurer Freund!" erwiederte der arglose Zögling des Machiavell, und er begab sich nach der Terrasse. Violante wollte ihm folgen; aber Harley hielt sie zurück.

„Gehen Sie nicht, bis Sie mir Ihren Dank ausgesprochen haben; denn Sie sind nicht die edle Violante, für welche ich Sie halte, wenn Sie nicht Dank gegen einen Mann fühlen, der Sie von der Gegenwart eines Bewunderers, wie — wie Herr Randal Leslie ist, befreit."

Violante: „Muß ich dies von einem Manne hören, den — den —"

Harley: „Den Ihr Vater Ihrem Widerwillen aufzudringen hartnäckig bestrebt ist. Ja, Sie waren fast noch ein Kind, und wußten kaum, welche Fallgruben für alle, die Anderen vertrauen, unter dem Rasen zu unsern Füßen liegen, selbst wenn er mit den Blumen des Frühlings so schön bedeckt ist, als Sie mit Ihren kleinen Händen meinen Nacken umschlangen, und mit Ihrer wohltönenden Stimme flüsterten: „Retten Sie uns — retten Sie meinen Vater!" —

Digitized by Google